



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

DIPLOMARBEIT

REMISE WOLFGANGASSE

Revitalisierungsvorschlag für die Industriebrache
Remise Wolfgangasse in Meidling

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von
Ass. Prof. Dr. tech. Dipl.-Ing. Mladen Jadric

E 253-04 Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung Hochbau und Entwerfen

eingereicht an der
Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

verfasst von
Jasmine Auernig
01128042

Wien, Februar 2020

INHALT

Abstrakt	5
Vorwort	7
TEIL 1 GESCHICHTE & BESTAND	11
1 GEBÄUDE IM WANDEL DER GESCHICHTE	13
Historisches zu Umnützungen	14
Historisches zu Versammlungsräumen	17
2 URBANE BRACHEN ALS SECOND HAND SPACES	19
Umgang mit Vorhandenem	20
Erhaltungs- und Umnutzungsstrategien	27
3 URBANE KULTURENTWICKLUNG	31
Kreativwirtschaft in Wien	32
4 PLANUNGSGEBIET	35
Umgebung des Planungsgebiets	37
Planungsgebiet	42
5 REMISE WOLFGANGASSE	51
Über Remisengebäude	52
Bestand	54

TEIL 2 ENTWURF	67
1 NEUNUTZUNGSKONZEPT	69
Das Konzept	70
Erhalten Die Remise	72
Erweitern Das Atrium	78
Erweitern Das Dach	80
Erweitern Der Turm	92
2 PLÄNE	95
3 MATERIAL & DETAILS	135
Materialkonzept	136
Details	138
4 VISUALISIERUNGEN	149
5 MODELLFOTOS	166
6 ANHANG	181
Literatur	182
Internetquellen	184
Abbildungen	185

In dieser Arbeit wird auf gendergerechte Schreibweise mithilfe des '*'-Zeichens Rücksicht genommen.

ABSTRAKT

Veränderung als fundamentale Konstante in der Menschheitsgeschichte äußert sich nicht nur in demografischen, technischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, sie führt auch dazu, dass einst funktionale und bedeutende Gebäude nicht mehr in ihrer ursprünglichen Funktion und Form Gebrauch finden können und so vielfach zu Brachen werden.

Diese Arbeit beschäftigt sich im theoretischen Teil mit der Thematik urbaner Brachen, ihren Potenzialen als Second Hand Spaces für eine die Lebensqualität fördernde Stadtentwicklung sowie mit Strategien im Umgang mit bestehenden Gegebenheiten und Strukturen. Erkenntnisse daraus werden in einem Entwurf für ein Umnutzungs- und Erweiterungskonzept der ehemaligen Remise für die Badner Bahn in Wien/Meidling ausgeführt.

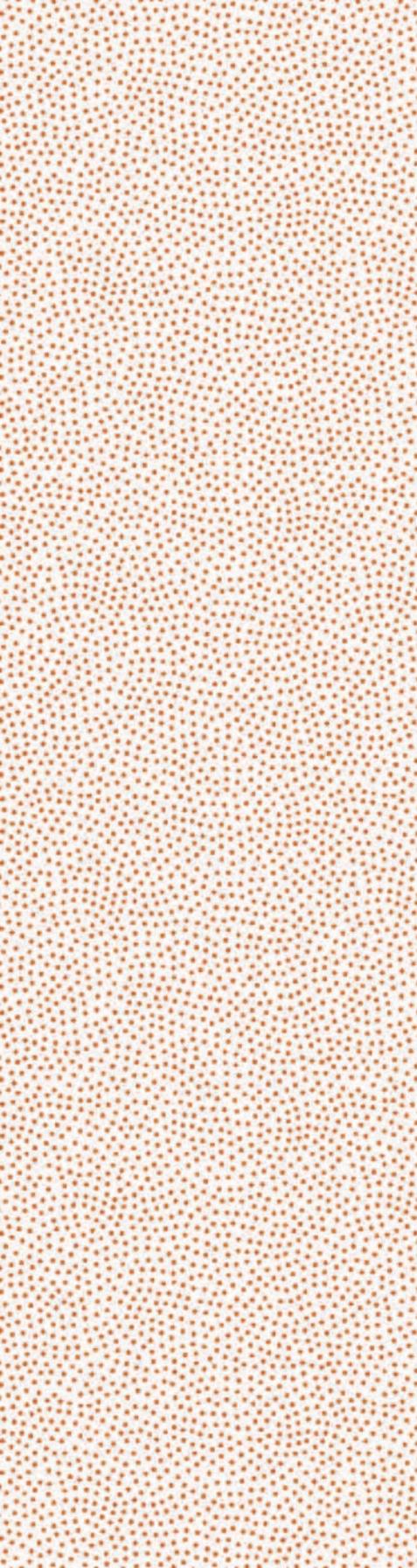
Das Funktionsgebäude aus dem frühen 20. Jh. wird bald von einem – derzeit noch in der Planungsphase befindlichen – dicht bebauten Wohnviertel umgeben sein. Daher ist es naheliegend, die Remise zu einem attraktiven Grätzelnzentrum für die neue Wohnsiedlung umzuplanen, d. h. gemeinschaftliche und kulturelle Einrichtungen zu schaffen, deren Nutzung nicht nur für die unmittelbare Nachbarschaft, sondern auch für einen breiteren Kreis der Bezirksbewohner*innen von Interesse sein kann.

ABSTRACT

Change as a fundamental constant in human history is expressed not only in demographic, technical, economic, and social developments; it also affects buildings that were once functional and important but are no longer needed in their original function and form and so often are left to decay. The theoretical part of this work is concerned with the subject of urban brownfield sites, their potential as second-hand spaces to promote life quality in the context of urban development, as well as strategies for the use of existing circumstances and structures.

This information in turn is applied to a draft of a repurposing and expansion concept for the former remise in Wien-Meidling of the Badner Bahn local rail service.

The functional building dating from the early 20th century will soon be surrounded by a densely built up residential development that is still in the planning stages. For this reason, it would make sense to convert the remise into an attractive community center with general and cultural resources that would be of interest, not only for the immediate neighborhood but also for a greater part of the district's residents.



„Das
heute baut
sich auf gestern
auf, so wie sich das gestern
auf das vorgestern aufgebaut hat.“

Adolf Loos – Sämtliche Schriften, 1962, S. 323

VORWORT

Alte Gebäude mit ihrer Atmosphäre und besonderen Ausstrahlung haben mich immer schon fasziniert. Gerade Exkursionen nach Seestadt Aspern – ein Stadtteil im 22. Wiener Gemeindebezirk, der als einer der „Akupunkturpunkte der Wiener Stadtentwicklung“¹ zu den größten städtebaulichen Entwicklungsgebieten der 2010er-Jahre in Europa zählt – haben mir das wieder bewusster gemacht. Dort wurde und wird sehr vielfältig und innovativ geplant und gebaut – ein Stadtteil in Entwicklung, zwar schon jetzt teilweise bewohnt, dessen bauliche Pionierphase aber erst Ende der 2020er-Jahre abgeschlossen sein soll. Trotz städtebaulicher Innovationen und Ambitionen (zB „Stadt der kurzen Wege“, LiSA) werde ich dort ein Gefühl gewisser Monotonie nicht ganz los. Ist das deshalb so, weil es noch kein Ort mit Geschichte, mit sichtbaren Zeitzeugnissen ist, sondern „nur“ ein Ort, der ausschließlich von zeitgenössischer Architektur geprägt ist?

In fast allen Städten der Welt werden infolge demographischer, wirtschaftlicher und technischer Veränderungen neue Siedlungen gebaut. Um den sich ändernden Anforderungen und Erwartungen gerecht zu werden, sind Architektur und

¹ Alic, D. & Jadric, M., Eds. (2019), *At home in Vienna—Zu Hause in Wien: Studies of exemplary affordable housing—Eine Studie und Sammlung geförderter Wiener Wohnbauten. Schriftenreihe der Fakultät für Architektur und Raumplanung. TU Wien Academic Press, Wien, S. 35.*

Städtebau zu Innovation, ständiger Aktualisierung und Weiterentwicklung gezwungen. Welcher Anteil von Bestehendem kann weiterverwendet, was muss erneuert werden, um eine qualitative Innenentwicklung der Städte zu fördern? Nachhaltige Antworten darauf können wohl nur mit Weitblick und sozialem Feingefühl der Architekt*innen gefunden werden.

Auf das Thema dieser Diplomarbeit bin ich bei Recherchen zur mittlerweile aufgelassenen Remise der Badner Bahn in Wien-Meidling gekommen. Das durch die Absiedelung der Badner Bahn freigewordene Areal Wolfganggasse/Eichenstraße soll neu genutzt werden. Rund um den über 100 Jahre alten, derzeit leerstehenden Ziegelbau wird ein neues Wohnquartier entstehen. Die städteplanerische Entscheidung ist gegen den Abriss der Remise gefallen – eine Entscheidung, die das Potenzial dieses Objekts für die Belebung des zukünftigen Wohnviertels anerkennt und mich persönlich sehr gefreut hat.

Inhalt dieser in zwei Abschnitte gegliederten Arbeit ist ein Vorschlag zur Revitalisierung und Erweiterung der ehemaligen Remise zu einem kulturellen lokalen Zentrum sowohl für das zukünftige Wohngebiet als auch für den Bezirk Meidling. Anhand dieses Beispiels sollen auch Qualitäten und Poten-

ziale von Second Hand Spaces für die Stadtentwicklung erörtert werden.

Beginnend mit einem Überblick über Industriebrachen im urbanen Raum beinhaltet der erste Teil eine theoretische Aufarbeitung wichtiger Begriffe und Bereiche zum Thema Industriebrachen. Ein kurzer Abriss über bereits realisierte Projekte der adaptiven Wiederverwendung zeigt, wie leerstehende Gebäude zur Weiterentwicklung von Städten beitragen können.

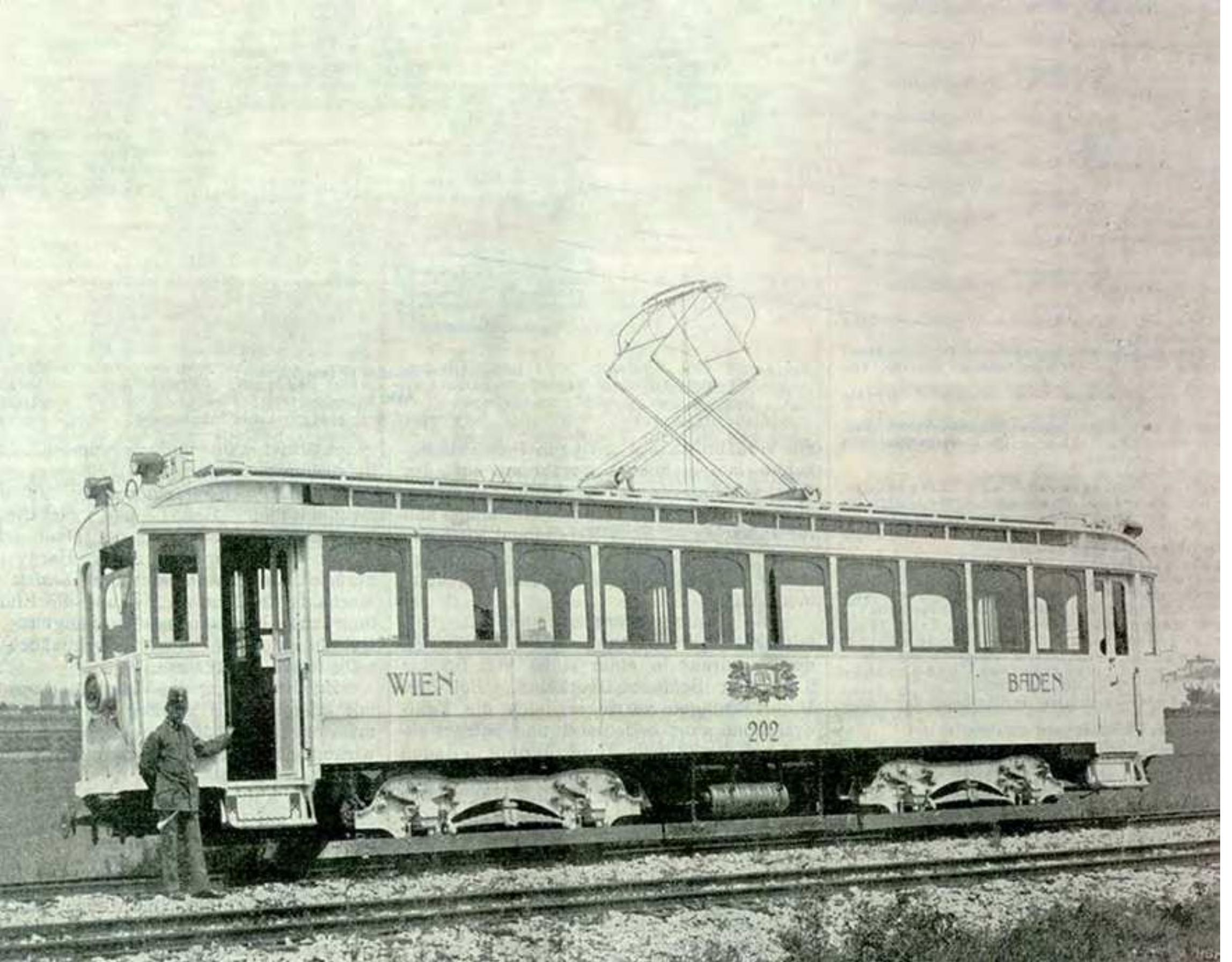
Im zweiten Teil wird das Projektareal rund um die Remise Wolfganggasse vorgestellt. Für das zukünftige Wohnareal wurden bereits Wettbewerbe ausgeschrieben und die Bau-träger festgelegt.

Anschließend folgt mein Entwurf für die Umnutzung der Remise. Um dem neuen Raumprogramm ausreichend Platz zu geben, wird die der alte Ziegelbau nicht nur instandgesetzt und umfunktioniert, sondern auch durch einen Neubau erweitert.

Abb. 1. Remise, © Gigi Beham







WIEN



BADEN

202

TEIL 1

GESCHICHTE & BESTAND

GEBÄUDE IM WANDEL DER GESCHICHTE	13
URBANE BRACHEN ALS SECOND HAND SPACES	19
URBANE KULTURENTWICKLUNG	31
PLANUNGSGEBIET	35
REMISE WOLFGANGGASSE	51

GEBÄUDE IM WANDEL DER GESCHICHTE

In diesem Kapitel soll der Umgang mit „ausgedienten“, den ursprünglichen Zweck oder die geänderten Anforderungen nicht mehr erfüllenden Gebäuden auch anhand einiger historischer Beispiele illustriert werden. Geschichtliche Anmerkungen zu Versammlungsräumen sollen auf das Kernthema dieser Arbeit – Gestaltungsvorschläge für eine Remise – hinführen.

HISTORISCHES ZU UMNÜTZUNGEN

Die Wiederverwendung von Gebäuden sowie auch deren Umnutzung ist kein neues Phänomen, sondern hat eine lange Tradition.² In den historischen Epochen bis hin zur Moderne waren Gebäude viel mehr auf Dauerhaftigkeit und Flexibilität ausgerichtet als in heutiger Zeit und stellten im Grunde ein Gerüst dar, welches mit verschiedenen Funktionen ausgestattet werden konnte. Ein Anpassen an eine neue Nutzung war so relativ leicht möglich.

Meistens waren rein ökonomische Aspekte die Ursache der Umnutzung, denn eine vorhandene Struktur zu verwenden und gegebenenfalls zu ändern war oft billiger als ein vollständiger Neubau. Voraussetzung und Rechtfertigung des Umbau- und Adaptionsaufwands für neue Verwendungszwecke war allerdings die ausreichende Funktionsfähigkeit der primären Struktur.

So wurden zB Kirchengebäude im Laufe der Zeit immer wieder verändert und nicht nur mit wachsender Bevölkerung vergrößert, sondern manchmal auch so adaptiert, dass sie zu Sakralräumen für andere Religionen werden konnten. Die Hagia Sophia in Istanbul mit ihrer „Umwandlung“ in eine Moschee durch geringste bauliche Veränderungen ist dafür wohl eines der prominentesten Beispiele.

Auch der Petersdom in Rom ist im Grunde ein Um- und

² Vgl. Baum, M. (2012) *Zukunftsfähigkeit braucht Wandlungsfähigkeit und Stabilität*, in: Ziehl, M. et al., Hrsg. (2012) *second hand spaces*, Jovis Verlag, Berlin, S. 28.

Erweiterungsbau. Nach Bramantes Plänen begann man 1506 mit dem monumentalen, insbesondere durch Ablasshandel finanzierten Neubau, nach Konzeptänderungen durch Raffael und Sangallo kamen Erweiterungen durch Michelangelo (Kuppelbau), Giacomo della Porta (Langbau als lateinisches Kreuz) und Maderna (Langhaus, Vorhalle) hinzu – aber selbst die feierliche Einweihung 1626 markierte nicht das Ende von Veränderungen.³

Einige Amphitheater des alten Römischen Reiches wurden auch zu Umbauten, indem man sie im Laufe der Geschichte mit Wohnungen bebaute. Die Formen der ursprünglichen Gebäude blieben erhalten und die Wohnungen passten sich den Arkaden der Amphitheater an.

Das in Europa vor allem durch die Reformation geprägte 16. Jh. – eine Zeit besonders großer religiöser, politischer, sozialer und wirtschaftlicher Veränderungen – war begleitet von einem beachtlichen Bauboom mit umfangreichen Umbauarbeiten.⁴ Besonders in den reformierten Gebieten wurden Klöster und andere im religiösen Konnex stehende Gebäude, die für ihren ursprünglichen Zweck nicht mehr benötigt wurden, mit wenig Rücksicht auf das ursprüngliche Design umgebaut.

³ Peters, P. (1983), *Diokletian in Split oder LC mit Plan Voisin*, in: *Bau- meister 80*, S. 926.

⁴ Übersetzung aus: Cunnington, P. (1988), *Change of Use- The Conversion of old buildings*, Sherborne: Alphabooks, Kap.1-2.

Im späten 19. Jh. sorgte die Industrielle Revolution und besonders auch das damit verbundene Bevölkerungswachstum für weitere tiefgreifende Veränderungen, die jedoch weniger zur Umnutzung von Gebäuden als viel öfters zu Neubauten führten. „Sowohl in der Stadt als auch auf dem Land drückte sich der Wohlstand der damaligen Zeit bevorzugt in neuen Häusern, Kirchen und öffentlichen Gebäuden aus. Nur in ärmeren Städten und Dörfern gibt es viele Hinweise darauf, dass bestehende Gebäude umgebaut und angepasst wurden.“⁵

Im Zuge der Industrialisierung veränderte sich das Verhältnis zum Bestand grundlegend und gipfelte im 20. Jh. in der Propagierung des Funktionalismus als Architekturform. Weil sich aus der mit dem Gebäude verknüpften Nutzung die Form entwickelte, waren Form und Nutzung optimal aufeinander abgestimmt. Somit führte der Verlust der Ursprungsnutzung eines Gebäudes auch meist zu seinem Abriss.⁶

Industriegebäude – dazu zählen verschiedenste Gebäude wie Fabriken, Werkstätten, Brauereien und für das Transportwesen benötigte Gebäude – nehmen einen besonderen Platz unter den Bauten ein. Viele dieser Gebäude wurden zwischen dem späten 18. und frühem 20. Jh. errichtet. Industriebauten sind durch technische Änderungen und sich ändernde Nachfrage ganz besonders anfällig dafür, im Laufe der Zeit ihren Gebrauchswert zu verlieren. In der Einführung seines Buches „Fabrikarchitektur“ warnt Ch. Bertsch eindringlich vor dem Verschwinden der historischen Fabriks-

⁵ Ebd.

⁶ Vgl. Baum, M. (2012) *Zukunftsfähigkeit braucht Wandlungsfähigkeit und Stabilität*, S. 29.

bauten: „Wir haben die Tatsache vor Augen, dass sich die Landschaft durch technologische und wirtschaftliche, im Siedlungs- und Städtebau zusätzlich durch soziale Entwicklungen, mit einer Schnelligkeit wie nie zuvor verändert. Eine Katastrophe kann vorausgesagt werden: noch nicht einmal ansatzweise dokumentiert, verschwinden rund zweihundert Jahre Geschichte (...). Wenn wir nicht sofort handeln, dann wissen wir über das hohe Mittelalter bald mehr als über das 19. Jahrhundert, dessen technischen Entwicklung wir die un- gemein gesteigerten Lebensmöglichkeiten unserer Zeit verdanken.“⁷

Eine besonders in der ersten Hälfte des 20. Jh. äußerst seltene Umnutzung eines Fabrikbaus erfolgte 1932, als das Bauhaus – damals eine „wegweisende Hochschule für Formgebung und Architektur“⁸ – bei seiner erzwungenen Aussiedelung aus Dessau/Sachsen in eine ehemalige Telefonfabrik nach Berlin umzog, dort jedoch nach nur einem Jahr von der damaligen Hitler-Regierung geschlossen wurde.

⁷ Bertsch, Ch. (2013), *Fabrikarchitektur: Entwicklung und Bedeutung einer Bauaufgabe anhand Vorarlberger Beispiele des 19. und 20. Jh.*, Springer-Verlag, S. 3.

⁸ Berliner Gedenktafel, Bauhaus Berlin, Birkbuschstraße 49, Berlin-Lankwitz.

Ein „Projekt mit Pioniercharakter“⁹ entstand ab 1973 in Barcelona. Ricardo Bofill richtete dort in einem ehemaligen Zementwerk seine Architekturwerkstatt „Taller de Arquitectura“, die zeitweise 60 Mitarbeiter*innen hat, ein. Betonsilos, Raumhöhen über 10 m und ausgeschnittene Fensterschlitze im Beton sind originelle Elemente dieser Umnutzung.

Erst die 1970er-Jahre brachten ein breiteres Umdenken, als man lernte, „diese ehemaligen Produktionsstätten als wesentliche Bausteine der gründerzeitlichen Stadterweiterung zu begreifen“¹⁰ und dadurch weiteren Verlust unserer Geschichte etwas eindämmen konnte. „Mit dem wachsenden Interesse an Archäologie haben wir heute eine neue Einstellung zu diesen Gebäuden, die längere Zeit wenig geschätzt und sogar als unerwünschte Erinnerungsträger einer düsteren Phase unserer Geschichte verachtet waren.“¹¹ Ihr Bestand ist als wichtiger Baustein für neue Entwicklungen und Lebensstile erkannt worden und leistet so einen Beitrag zur Wunscherfüllung nach Identität, Geschichtsbezug und Identifikation. Heute werden urbane Brachen als Chance gesehen, um mit neuen Nutzungen Quartiere attraktiver und lebenswerter zu gestalten, ihre Umnutzungen sind von früher oft hässlich empfundenen Fremdkörpern zu einem Element städtebaulicher Aufwertung geworden.

⁹ Schönwetter, Ch. (2015), *Umnutzung von Industriebauten – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft*, DETAIL, 2015/11, S. 108.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Übersetzung aus: Cunnington P. (1988), *Change of Use. The Conversion of old buildings*, Alphabooks, London, Kap. 1.

Leerstehende Gebäude als ein wertvolles Potenzial für eine ökologisch verträgliche Stadtentwicklung und regionale Kulturpolitik anzuerkennen setzte sich in größerem Ausmaß erst den letzten Jahrzehnten durch.¹² War das Umbauen von Gebäuden in der Vergangenheit meist rentabler als ein Neubau, kann das heute aber auch oft umgekehrt sein. Die Materialkosten sind im Verhältnis zu den Arbeitskosten meist niedriger, womit aus rein finanzieller Sicht die Argumente für den Erhalt schwächer werden. Im Kapitel „Urbane Brachen als Second Hand Spaces“ soll der Frage nachgegangen werden, warum heute wieder vermehrtes Interesse an der Wiederverwendung von Gebäuden durch Umnutzung besteht.

¹² Vgl. Bülte R., Rodemers, J. (1997) *Umnutzung von Baudenkmälern*, Hrsg. Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Dortmund/Düsseldorf, S. 11.

HISTORISCHES ZU VERSAMMLUNGSRÄUMEN

Wie Höhlenmalereien belegen, führte das Kommunikationsbedürfnis der Menschen selbst in prähistorischer Zeit schon zur Errichtung von Versammlungsorten, die dem Informationsaustausch dienten und frühen Kulturleistungen Raum boten.

Im antiken Griechenland, besonders während der Zeit der attischen Demokratie, wurden Versammlungsgebäude als sichtbare Monumente mitten in der Stadt errichtet. Sie waren unverwechselbare, die Bedeutung des öffentlichen Lebens gegenüber dem Privaten vermittelnde Symbole. Die Stadt sollte sichtbar „allen“ gehören – auch wenn dabei nicht vergessen werden darf, dass damals Frauen und Personen ohne lokales Bürgerrecht von den Volksversammlungen ausgeschlossen waren. Prägende Bestandteile der Marktplätze (Agoren) waren die Stoa, die als offene Säulenhallen eigenständige, freistehende Baukörper und meistens zu einem Platz hin orientiert waren. Zunächst fungierten diese als Treffpunkte und boten Witterungsschutz, später wurden auch verschiedene Läden und Schreibstuben integriert, wie etwa bei der Stoa des Attalos in Athen.¹³

Auch in den heutigen, zunehmend urban geprägten Siedlungsstrukturen drückt sich die gesellschaftliche Bedeutung von Versammlungsorten meistens auch durch ihre besondere Lage im Siedlungsgefüge und durch eine sie von den anderen Bauten abhebende Gestaltung aus. Dabei ist es in unserer heutigen pluralistischen Gesellschaft von großem Vorteil, dass gemeinschaftliche Gebäude multifunktionale und flexible Räume bieten. Auch das Bedürfnis nach kleineren, regionalen, aber ebenso multifunktional nutzbaren Versammlungs- und Veranstaltungsräumen wächst immer mehr, sodass Multifunktionalität mittlerweile zu einer fast selbstverständlichen Anforderung auch für kleinere Projekte auf Grätzel- oder Bezirksebene geworden ist. Nicht nur die Nachfrage nach freien Räumen für Veranstaltungen verschiedenster Art – zB Vorträge, Tanzkurse, Workshops – steigt, auch die Nachfrage nach einem Arbeitsplatz in gemeinschaftlicher Umgebung ist größer denn je.

¹³ Andreas, G. (2014), *Versammlungsräume - von den Ursprüngen zur Multifunktionalität*, in: *DETAIL, Zeitschrift für Architektur*, 54. Serie 2014 09 *Versammlungsräume*, München, S. 862f.

URBANE BRACHEN ALS SECOND HAND SPACES

Architektur und Städtebau sind keine statischen Gebilde, sondern müssen ständig auf wirtschaftliche, demographische und technische Veränderungen und Umbrüche Antworten finden, um den sich ändernden Anforderungen und Erwartungen gerecht zu werden und eine qualitative städtische Entwicklung zu gewährleisten. Die Weiterentwicklung urbaner Siedlungsräume führt auch dazu, dass einst wichtige funktionale Gebäude hinsichtlich ihrer ursprünglichen Funktion und Form unbrauchbar werden. Der Umgang mit diesem Leerstand und den verfallenden Gebäuden ist eine herausfordernde Entscheidungsfindung für Architekt*innen, welche Aktualisierungen und Erneuerungen zweckmäßig sind, um eine qualitative Innenentwicklung der Städte zu fördern.

„By «restauro» I do not mean to only repair old buildings; our duty is rather to give them a new lease of life so that we may be able to live today and tomorrow (...) In architecture, all the existing buildings form part of the «matiere».“

— Carlo Scarpa¹

¹ Soroka E., *Restaurator in Venezia*, *Journal of Architecture Education*, 5, 1994, S. 224-241.

UMGANG MIT VORHANDENEM

ÖKOLOGISCHE ASPEKTE

Die Zahl der Einwohner in den Städten steigt stetig. Parallel dazu trägt der aktuelle Wandel von einer Industrie- zu einer Wissensgesellschaft dazu bei, dass auch die Ansprüche der Bewohner an ihre Stadträume sich ändern. Die notwendigen Anpassungsmaßnahmen sollten dabei auf ein ausgewogenes Verhältnis der ökologischen, ökonomischen und soziale Aspekte achten, aber auch besonders im Hinblick auf Klimawandel und schwindende Ressourcen möglichst nachhaltig gestaltet werden. Second Hand Spaces, wie jene durch Umnutzung „recyclebaren“ Orte auch genannt werden, bieten dazu der Stadtplanung geeignete Lösungsansätze, bei denen Gebäude und Brachflächen ressourcenschonend wiederverwendet, wieder inwertgesetzt und integriert werden können.

Um den industriellen Leerstand aufgrund von Betriebs-schließungen und den Bestand an wiedernutzbaren Flächen in Österreich zu ermitteln, hat das Umweltbundesamt die Studie „Wiedernutzungspotenzial industrieller Brachflächen in Österreich“¹⁴ in Auftrag gegeben. Laut dieser 2004 publizierten Studie, deren Daten auch 2020 noch für die Website des Umweltbundesamtes relevant sind, lag die bundesweite Brachflächenanzahl zwischen drei- und sechstausend sowie

¹⁴ Umweltbundesamt GmbH, Hrsg. (2004) Wiedernutzungspotential industrieller Brachflächen in Österreich, S. 85 <https://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/DP106.pdf>.

das Flächenausmaß zwischen 80 und 130 km², was der Größenordnung der Linzer Stadtfläche entspricht.¹⁵ Und gemäß dieser Website „werden in Österreich täglich 20 Hektar wertvolles Grün- und Ackerland durch Siedlungs- und Verkehrstätigkeit versiegelt, während gleichzeitig rund 3 Hektar an Industrie- und Gewerbeflächen brachfallen“ – ein Problem, das gerade beim derzeitigen Umweltzustand und Kampf gegen den Klimawandel gravierend ist.

Eine Studie des deutschen Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung zeigt, dass eine Umnutzung vorhandener Strukturen zu einer deutlichen Verbesserung der Energiebilanz und zur Verringerung des CO₂-Ausstoßes beiträgt.¹⁶

Recyceln, wie die Wiedernutzbarmachung von Brachflächen auch genannt wird, kann viel zu einer nachhaltigen und attraktiven Stadtentwicklung, auch zu einer „Stadt der kurzen Wege“ beitragen und dadurch sowohl Verkehrsbelastungen verringern als auch das kommunale Finanzbudget durch eine bessere Auslastung vorhandener Einrichtungen schonen.

¹⁵ Umweltbundesamt, Industrielle/gewerbliche Brachflächen in Österreich, https://www.umweltbundesamt.at/en/umweltschutz/altlasten/projekte1/nat/brach_kurz/.

¹⁶ Bundesinstitut für Stadt, Bau- und Raumforschung, Bauteilkatalog, S. 296ff.

https://www.forschungsinitiative.de/fileadmin/user_upload/publikationen/Downloads/Band_12_BAUTEILKATALOG/BAUTEILKATALOG.pdf.

Die Wiederverwendung der Bausubstanz steht für Sparsamkeit und Nachhaltigkeit. „Aus der Perspektive eines erweiterten Umweltschutzbegriffes erscheint es sinnvoll, die Energieressource Industriebau in den Werkstoffkreislauf zurückzuführen und die Fabriken als flexible Gebäudehüllen zu nutzen. Und im Kontext einer gesamtökologischen Energiebilanz sind Erhaltung und dann folgende Nachnutzung von leeren Fabriken bereits ein wesentlicher Beitrag zum umweltschonenden Bauen.“¹⁷

Der Bedarf an nachhaltigen Neubau-Alternativen wird in unseren immer rascher wachsenden Städten zunehmend dringlicher. Nicht nur Klimawandel und schwindende Ressourcen erfordern eine nachhaltige Gestaltung der notwendigen Anpassungsprozesse, auch ökologische, ökonomische und soziale Aspekte sollen dabei stets in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Second Hand Spaces bieten der Stadtplanung dazu geeignete Lösungsansätze, denn durch die Praxis des Recyclens werden Gebäude und Brachflächen ressourcenschonend wiederverwendet, wieder inwertgesetzt und reintegriert.

„Und auf einmal werden solche Bauten nicht mehr einfach abgerissen, sondern man sieht in ihnen so etwas wie gut verwertbare Rohbauten für ganz andere als die ursprünglichen Zwecke“.

— Paulhans Peters, Diokletian in Split oder LC mit Plan Voisin

¹⁷ Scharnholz, L. et al., Hrsg. (2009) Institut für Neue Industriekultur INIK, Industriebau als Ressource, Jovis Verlag, Berlin, S. 24-26.

EMOTIONALE ASPEKTE

„For, indeed, the greatest glory of a building is not in its stones, nor in its gold. Its glory is in its Age, and in that deep sense of voicefulness, of stern watching, of mysterious sympathy, nay, even of approval or condemnation, which we feel in walls that have long been washed by the passing waves of humanity.“

— John Ruskin, (1849), The Seven Lamps of Architecture, S. 187

Historischer Gebäude repräsentieren Orte, an denen Vergangenheit und Gegenwart zusammentreffen und so dem menschlichen Bedürfnis nach Identität, Identifikation und Geschichtsbezug entgegenkommen.

In den „Sieben Lampen der Architektur“ hat John Ruskin vor über 150 Jahren drei Hauptprinzipien der Architektur aufgestellt: Tradition, Erinnerung und Wahrheit. Für ihn ist es die Architektur, durch die wir unsere Wurzeln erkennen. Er schreibt, dass *„wenn Poesie das ist, was ein Volk gedacht und gefühlt hat, dann ist Architektur das, was ihre Hände getan, ihre Kraft gewirkt und ihre Augen die Tage hindurch gesehen haben“*.¹⁸ Nach Ruskin sind alte Gebäude wichtig, weil sie mit dem Geist der Menschen, die sie gemacht haben – „jenem Geist, der nur durch die Hand und das Auge des Arbeiters gegeben wird“ – erfüllt sind, und weil sie den Geist des Zeitalters, in dem sie gebaut wurden, widerspiegeln.

¹⁸ Vgl. Ruskin, J., (1849/1961) The Seven Lamps of Architecture, The Noonday Press, New York Chapt.VII/VI (ePub 2016, p.184).

Wird ein Gebäude abgerissen, dann stirbt auch endgültig der Geist des Gebäudes, der uns Geschichte/n aus einer anderen Zeit von seinen Erbauer*innen erzählt und mit ihm auch die Möglichkeit, tiefere Schichten unseres Daseins zu verstehen, sich unserer eigenen Ideale, unseres Platzes in der Geschichte der Menschheit bewusst zu werden. Abriss wird so auch zur Zerstörung von oft unersetzlichen Bausteinen unserer Geschichte und Kultur.

Der zeitgenössische finnische Architekt Juhani Pallasmaa schreibt:

„There is a tacit wisdom of architecture accumulated in history and tradition. But in today’s panicked rush for the new, we rarely stop to listen to this wisdom.”¹⁹

Nicht immer ist die Umnutzung eines Bestandsgebäudes kostengünstiger, trotzdem kann der Erhalt des Bauwerks als Geschichtszeugnis wertvoll und die Substanzerhaltung ökologisch sinnvoll sein. Altbauten verkörpern ja ästhetische Ideale und Funktionen der Vergangenheit, haben aber auch gerade durch ihren Kontrast zu zeitgenössischer Architektur ungewohnten Charme und wirken stark emotional assoziativ. Im Gegensatz zu einem mit gleicher Architektur gefülltem Stadtbild stellen solche Gebäude als Zeitzeugnisse einen Bezug zur zu unserer Vergangenheit her und geben so den Menschen eine Orientierung in der Zeit.

¹⁹ Pallasmaa, J., (2005) *Melancholy and Time, Encounters: Architectural Essays*, Rakennustieto Oy, Helsinki, S. 319.

BAULICHE ASPEKTE

Gebäude werden seit jeher für bestimmte Funktionen geplant und gebaut. Nutzungsformen haben sich aber immer schon im Lauf der Zeit verändert und dadurch eine Anpassung der Gebäude an die sich ändernden Anforderungen bewirkt. „Industrieaustruktoren können, wenn sie einfach in Konzeption und Konstruktion sind, neuen Funktionen leicht angepasst werden.“²⁰ Der Rohbauzustand entspricht bei alten Industriegebäuden in der Regel den baulichen Anforderungen. So bringen etwa massive Ziegelkonstruktionen bauphysikalische Vorzüge mit Energieeinsparung und gesundem Raumklima mit sich, die meist großzügigen Räume bieten Raum für künftige Nutzungsänderungen und Erweiterungen. Der Gebäudeausbau einschließlich haustechnischer Installationen muss meist zum überwiegenden Teil oder zur Gänze neu ausgeführt werden.²¹

KREATIVE ASPEKTE

Areale mit ihren Gegensätzen von Alt und Neu, von Vergangenheit und Gegenwart üben vor allem auf Personengruppen der Kultur- und Kreativwirtschaft eine besondere Anziehungskraft aus. So ist es wenig verwunderlich, dass es vor allem auf diesem Sektor bereits viele adaptive Wiederverwendungsprojekte gibt. Besonders die Offenheit von Industrieräumen ist eine anziehende Herausforderung für Kreativi-

²⁰ Kleineberg, U., Wolf, R. (1983) *Umnutzung und Industriebrachen, Hemmnisse und Vorzüge, Architektur+Forschung, Auszug aus Gutachten „Umnutzung und Fabriken“, i.A. des Ministeriums für Landes- und Siedlungsentwicklung des Landes NRW, Baumeister 10/1983, Braunschweig, S. 57.*

²¹ Ebd.

tät. Viele der Räume können problemlos für Ausstellungen, Workshops und Ateliers genutzt werden. Das gezielte Beibehalten von industriellen Elementen, die an die ursprüngliche Nutzung erinnern, kann den Nachnutzungskonzepten auch Charme geben. Die Architektur der adaptiven Wiederverwendung kann Anregungen zur Entwicklung neuer Lebensformen, Aktivitäten und Trends liefern und so auch zu gesellschaftlichen Veränderungen beitragen. Das Erkennen dieser Potenziale erleichtert die Planungen der möglichen dauerhaften Nutzungen.

Bei den meisten industriellen Bauten handelt es sich um Hallen mit großen Raumhöhen und Raumflächen, die vorwiegend mit Fachwerkbindern oder Vollwandrahmen überspannt werden. Diese spezielle Raumstruktur und Atmosphäre sind einer Umnutzung hin zu kulturellen Einrichtungen förderlich und lassen – vor allem beim gegenwärtigen Trend zum Recyclen – auch neue Hotspots im Kulturleben entstehen. Der Begriff *Industriekultur* umfasst materielle sowie immaterielle Zeugnisse des industriellen Zeitalters. Dieser komplexe Begriff beinhaltet somit die gesamte Kulturgeschichte des industriellen Zeitalters, wodurch zu seiner ganzheitlichen Erfassung interdisziplinäre Beschäftigungen v.a. in den Feldern Sozial-, Technik- und Architekturgeschichte sowie Landschaftsgeografie beitragen. In der Architekturgeschichte sind es Industrieanlagen, Bahnhöfe, Kaufhäuser etc., die einen Teilaspekt der Industriekultur darstellen²². Werden diese materiellen Zeugnisse nun anderen Nutzungen zugeführt, so wird Industriekultur nicht nur in musealer Form, sondern auch in der Kultur- und Kreativwirtschaft erlebbar.

²² Vgl. Wikipedia, *Industriekultur*, <https://de.wikipedia.org/wiki/Industriekultur>.



Abb. 3. *La Fábrica*, © Ricardo Bofill

STÄDTEBAULICHE PERSPEKTIVE

Grundsätzlich kann von einer positiven Wechselwirkung zwischen Umnutzung eines Gebäudes – unabhängig davon, ob es sich um Fabriken, Lagerhallen, Remisen oder andere Bauten handelt – und der Erneuerung des siedlungsstrukturellen Gefüges ausgegangen werden. Einrichtungen der sozialen Infrastruktur in alten Gebäuden können wesentlich zur Verbesserung wohnungsnaher Freizeit-, Kultur- und Weiterbildungsmöglichkeiten beitragen. Reaktivierung von Brachen kann die charakteristische Prägung einer Stadt aufwerten.²³ Zudem bieten große Industriebrachen optimale Bedingungen für neue Entwicklungsgebiete, was man bei vielen ehemaligen Bahnhofsarealen – das ehemalige Nordbahnhofareal in Wien ist ein gelungenes Beispiel dafür – beobachten kann. Aufgrund ihrer oft zentralen oder zumindest gut angebundenen Lage und der vorhandenen Infrastruktur müssen neu entwickelte Quartiere an diesen ehemaligen Industriestandorten nicht zusätzlich – zB durch teuren Straßenbau – aufgeschlossen werden.

Adaptive Wiederverwendung ist auch eine effiziente Strategie gegen die Monotonie-Wirkung der Gebäude in Neubustädten und erleichtert Orientierung und Identifikation.

GESTALTERISCHE PERSPEKTIVE

„Die Anpassungsfähigkeit innerhalb der vorhandenen Gebäudestrukturen und die Langlebigkeit der Konstruktion und des Materials werden wesentlich durch Form, Ausmaße und Abmessungen als feste Vorgaben für die Weiterverwendbar-

²³ Vgl. Peters P. (1981) *Umbau und Dergleichen*, Baumeister 5/1981, München, S. 444.

keit bestimmt.“²⁴ Gerade diese Vorgaben provozieren oft „schöpferische Lösungen“, die den Erhalt kultureller Werte aus der industriellen Epoche mit den neuen Aufgaben und Zielen des Gebäudes verbinden können. Es ist eine große Herausforderung für Architekt*innen, Erscheinungsformen zu bewahren, die den Bewohnern vertraut sind, Identität zu vermitteln und doch die neuen Nutzungsinhalte sichtbar zu machen. Die Unverwechselbarkeit des Ortes, die signalisierte Tradition und die Kontinuität durch neue Nutzungen hat im Gegensatz zu großflächigen Neubauplanungen einen hohen milieuprägenden Merkmalswert.

Die Ausführungen dieses Kapitels sollten zeigen, dass die die Frage der Weiterverwendbarkeit nicht auf ein wirtschaftliches Problem der effektivsten Verwendung von Grundstück und Gebäude reduziert werden kann. Die städtebauliche Bedeutung, die Standortqualität, die standortspezifischen Bedarfssituationen, der historische und kulturelle Wert, die Qualität der Bausubstanz und die technische Machbarkeit stellen vielmehr ein Kriterien-Gesamtbündel dar, dessen einzelne Komponenten in Relation zueinander bewertet werden müssen. Ein Abriss von Industriebrachen sollte jedenfalls erst nach eingehender Prüfung erfolgen.

²⁴ Peters P. (1981) *Umbau und Dergleichen*, Baumeister 5/1981, München, S. 445.

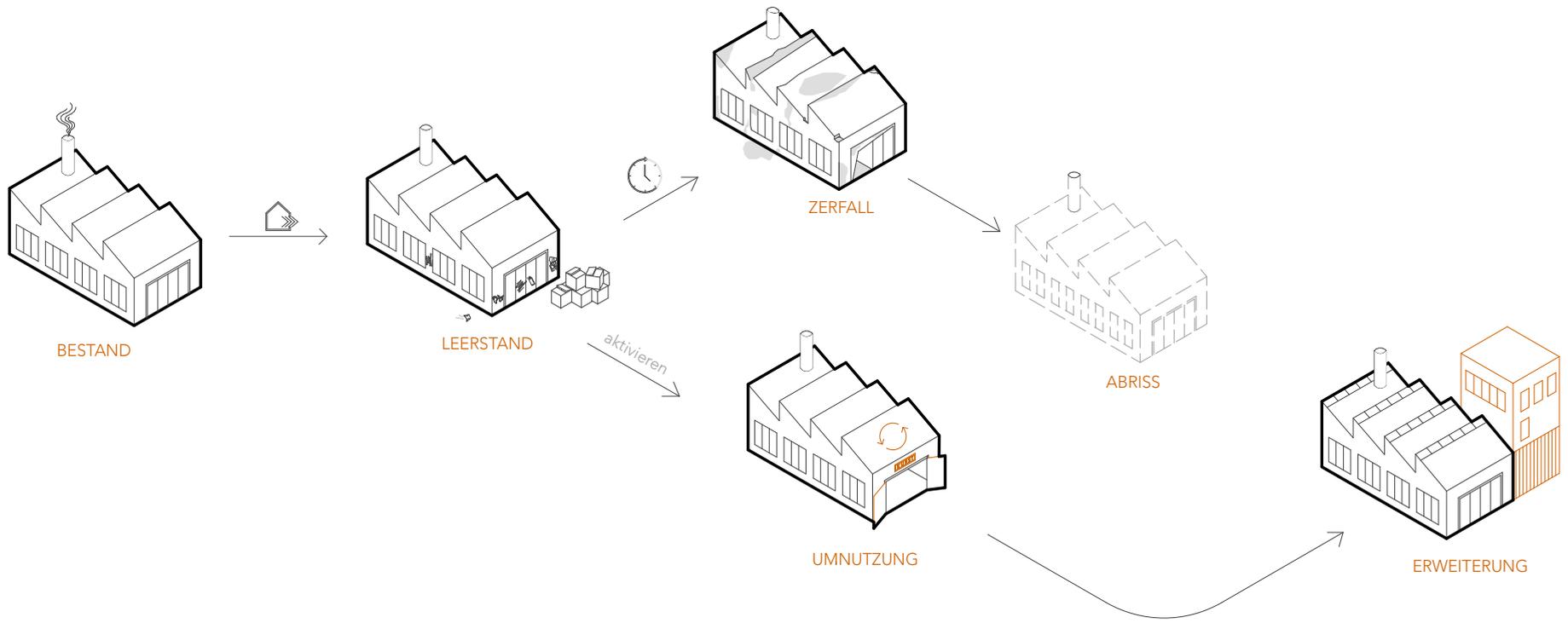


Abb. 4. Gebäudebrachen im Wandel der Zeit

ERHALTUNGS- UND UMNUTZUNGSSTRATEGIEN

Unter Brachflächen und Brachobjekten werden lt. Definition des Umweltbundesamtes „unterschiedlich genutzte urbane Flächen und Baulichkeiten verschiedener Größe und Lage verstanden, die vorübergehend oder dauerhaft ungenutzt sind und mehr oder weniger dem Verfall unterliegen.“²⁵ Spricht man von Brachen, sind damit also nicht nur ehemalige Industriestandorte mit mehreren Gebäudeteilen und Hallen gemeint, sondern auch aufgelassene Infrastruktureinrichtungen wie Bahnhöfe, Remisen oder auch verwilderte Grundstücke.

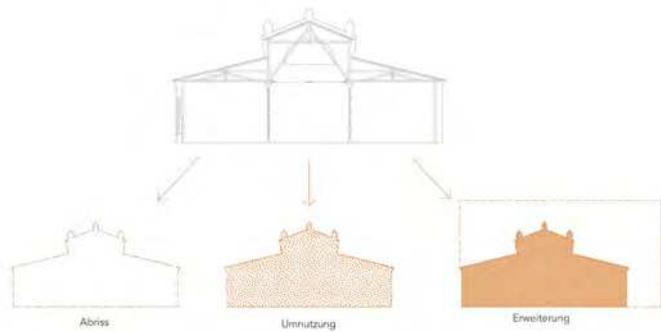


Abb. 5. Umgang mit Industriebrachen

Ein adäquater Umgang mit Industriebrachen berücksichtigt nicht nur den Zustand des spezifischen Gebäudes, sondern auch die Bedürfnisse und Interessen der Bewohner. Aufgrund dieser Kontextabhängigkeit kann es auch nicht nur ein einziges Anwendungsmodell geben. Weil die additive Ergänzung der vorhandenen Struktur eine gängige Praxis war, kann man heute viele Objekte vorfinden, die Mischungen aus verschiedenen Bauprinzipien, Tragwerken und Stilrichtungen darstellen.²⁶ So hat jede Nutzergeneration die Städte modifiziert, erweitert und transformiert, um sie den aktuellen Bedürfnissen entsprechend anzupassen. Ein Gebäude, das aus praktischen oder ideologischen Gründen nicht mehr brauchbar war, wurde abgerissen oder verlassen.²⁷

ABRISS

Nicht alle Bauten eignen sich für eine adaptive Wiederverwendung. Zu langes Leerstehen, ein über längere Zeit dem Verfall Ausgesetztsein, asbesthaltige Verunreinigungen der Wände und Decken, Bodenverunreinigung durch Erdölprodukte, Lösungsmittel oder Schwermetalle o. Ä. können zum Ausschluss einer adaptiven Wiederverwendung aufgrund der hohen Sanierungskosten führen. Erst eine vollständige Analyse und Bewertung der Immobilie kann die Abriss-Entscheidungsfrage beantworten.

²⁵ Umweltbundesamt Abt. Altlasten (2008), (Bau)Land in Sicht, S. 5, https://www.altlasten.gv.at/dam/jcr:3c57ff31-9cd4-483e-bf70-a05517e-976fa/Brachflaechenbroschuere_110608.pdf.

²⁶ Vgl. Ziehl, M. et al., Hrsg. (2012) *second hand spaces*, Jovis Verlag, Berlin, S. 28.

²⁷ Ebd.

Grundsätzlich sollte jedoch bei jedem Projekt vorrangig der Fokus auf einer adaptiven Wiederverwendung liegen. Sie ist meist umweltschonender, sparsamer im Energie- und Ressourcenverbrauch und führt so zu mehr enkelgerechter Nachhaltigkeit.

INSTANDHALTUNG

Seitdem bestehende Industriebauten als vorhandene Ressource der Stadt eine Wertschätzung erfahren und sie zunehmend als ein wertvolles Potenzial für eine ökologisch verträgliche Stadtentwicklung und regionale Kulturpolitik erkannt worden sind, ist die Entscheidung für den Abriss nicht mehr so häufig wie noch vor einigen Jahrzehnten. Neben ökonomischen sprechen auch geschichtliche und kulturhistorische Gründe für die Erhaltung, aber

„Denkmalpflege steht und fällt mit der Wirtschaftlichkeit der Erhaltung und Nutzung der Denkmäler.“²⁸ Diese Tatsache gilt allerdings nicht nur für denkmalgeschützte Bauten, sondern allgemein für die Erhaltung historischer Gebäude - wobei unter Erhaltung die „Bewahrung vor Zerstörung, Veränderung oder Verbringung ins Ausland“²⁹ verstanden wird.

²⁸ Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, (1992), *Schluss-erklärung Fuldaer Tagung, Das Denkmal und sein Eigentümer – das Denkmal in privater Hand*, http://www.dnk.de/_uploads/beitrag-pdf/b0b4f1c6c920eee8fa254b7ef0bcb01f.pdf.

²⁹ DMSG, *Denkmalschutzgesetz, Fassung 2019-12, § 1 (1)*.

RECYCLING – UMNUTZUNG

Gebäude, die trotz ihres Alters und selbst nach längerem Leerstand oft noch gut erhalten sind, als nutzlose Rückstände vergangener Zeiten zu sehen und abzureißen wäre nicht nur eine Missachtung ihres Potenzials, sondern auch bauwirtschaftlich und ökologisch bedenklich. Industriebauten bestehen in der Regel aus stabilen soliden und weit gespannten Tragwerken, welche hohe Lasten aufnehmen können. Die Nachnutzung eines Industriebaus bringt meistens eine Änderung des Raumprogramms mit sich, weil die Bauten aufgrund des raschen technischen Wandels nicht wieder in ihrer ursprünglichen Funktion als Industrieanlagen genutzt werden können.

Alte Fabriken sind vorhandene bauliche Ressourcen und gleichzeitig stille Reserve für zukünftige Entwicklungen. Ihr ökonomischer Wert besteht in ihrer simplen Existenz.³⁰ Diese Orte verfügen über eine eigene Identität und haben oft eine komplexe Entwicklungsgeschichte, die durch eine Umnutzung fortgeführt werden kann. Ihr Erfolg hängt maßgeblich von der Kooperationsfähigkeit der involvierten Personen (Grundstückseigentümer*innen, zukünftige Nutzer*innen, Anwohner*innen) und Ämter ab.³¹

Da Industriebauten meist großzügige Räumlichkeiten bieten, können sie flexibel und leicht für neue Verwendungszwecke umgebaut werden. Durch das Bewahren und Her-

³⁰ Vgl. Scharnholz, L. et al., Hrsg. (2009) *Institut für Neue Industriekultur INIK, Industriebau als Ressource*, Jovis Verlag, Berlin, S. 24.

³¹ Vgl. Tom Lecke-Lopatta (2012) *Von der Brache als Problem zur Ressource für kreative Stadtentwicklung*, in: Ziehl et al., Hrsg. (2012) *second hand spaces*, Jovis Verlag, Berlin, S. 37.

vorheben der historischen, ästhetischen und emotionalen Merkmale eines Ortes wird Erhalt und Stärkung der lokalen Identität gefördert.³²

Adaptive Wiederverwendung hat zwar auch einen Renovierungsaspekt, unterscheidet sich jedoch von Renovierungsarten wie der Denkmalpflege oder Modernisierung. Wenn bei der Umnutzung besondere Objekte, die zwar keinen aktuellen Gebrauchswert mehr haben, aber auf die ursprüngliche Funktion des Gebäudes hinweisen, erhalten bleiben, dann wird auch der wichtige Charakter des Gebäudes nicht verloren gehen.

ERWEITERUNG

Nach Tim Cresswell ist ein Gebäude eigentlich nie ein fertiges Resultat, sondern befindet sich immer in Entstehung, Veränderungen an der Bausubstanz können so als Weiterentwicklung verstanden werden.³³ Ein gewisser Grad an Veränderung gehört geradezu zum Wesen eines geschichtlichen Objektes. Veränderungen sollten aber im Bewusstsein der Verantwortung gegenüber dem geschichtlichen Objekt ausgeführt werden. Besonders interessant sind dabei Nutzungskonzepte von Bestandsbauten, die das „Weiterleben“ der Gebäude gewährleisten und so Altes und Neues, Vergangenheit und Gegenwart verbinden.

Eine Nutzungsänderung ist oft mit einer Raumprogrammänderung und einer Flächenerweiterung verbunden, wo-

durch bestehende Strukturen entsprechend ergänzt und erweitert – zB in Form einer Überbauung, einer unterirdischen Ergänzung oder eines Zubaus – werden können.

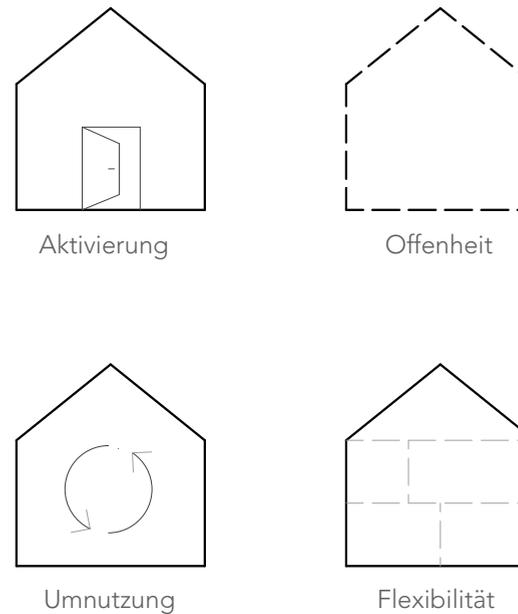


Abb. 6. Qualitäten von Brachen

³² Vgl. Scharnholz, L. et al., Hrsg. (2009) *Institut für Neue Industriekultur INIK, Industriebau als Ressource*, Jovis Verlag, Berlin, S. 10.

³³ Cresswell, T. (2010) *Geographies of Mobilities. Practices, Spaces, Subjects*, Taylor & Francis Ltd, London, S. 30.

URBANE KULTURENTWICKLUNG

In der Studie „Räume kreativer Nutzungen. Potenziale für Wien“, welche von departure, dem Kreativzentrum der Wirtschaftsagentur Wien beauftragt wurde, wird erläutert: *„Städte befinden sich in einem markanten Transformationsprozess. Nicht nur die Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien und deren Integration in den Stadtraum verändern das Bild der Stadt, auch die zunehmende Vermischung von öffentlichem und privatem Raum lässt uns Städte neu erleben.“*¹

Urbane Kultur ist laut traditionelle Stadttheorie in Gebäuden wie zB Theatern, Opern und Museen verortet. Nach heutigem Verständnis ist urbane Kultur jedoch viel mehr an die Menschen selbst gebunden. An kreative Schaffende, die sich auch außerhalb der klassischen kulturellen Gebäude an urbaner Kultur beteiligen. Demnach bedeutet Kulturförderung nach dem heutigen Verständnis vielmehr die Schaffung wirtschaftlicher und idealer Rahmenbedingungen für kreatives Arbeiten.²

¹ departure / Wirtschaftsagentur Wien (2014), *Räume kreativer Nutzungen. Potenziale für Wien*, Verlag für moderne Kunst, Nürnberg, S. 7.

² Vgl. ebd.

KREATIVWIRTSCHAFT IN WIEN

Wien ist, im Gegensatz zu Städten wie London oder Berlin, nie eine Industriestadt gewesen, der Großteil der Produktions- und Industrieanlagen der ehemaligen Kaiserstadt lag außerhalb der Stadt. Somit fehlen große brach liegende innerstädtische Industriebebauungen, mit denen man infolge von Umnutzungen entstandene Creative Industries assoziiert. Brachen sind in Wien überwiegend leerstehende Erdgeschoßlokale, den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechende Bürogebäude sowie Bauten, die ihre ehemalige Nutzung verloren haben und deren Zukunft nun planerisch, politisch, ökonomisch und städtebaulich zur Debatte steht.³⁴

„Im 21. Jahrhundert etablierte sich in Wien eine junge und sehr vielfältige Kultur- und Kreativszene, die sich mehr und mehr zu einem entscheidenden Imageträger der Stadt entwickelt und maßgeblich zum unverwechselbaren Lebensgefühl Wiens beiträgt.“³⁵

Die Kreativwirtschaft rückt aus einer rein wirtschaftlich-unternehmerischen Perspektive vermehrt ins Blickfeld der Stadtentwicklung. Für die Stadt eröffnen sich durch gezielte Aktivierung von Leerstand und Brachen neue Möglichkeiten, Impulse für eine zukunftsweisende Stadtentwicklung zu setzen.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd.

Die Kreativwirtschaft in Wien muss sich zwar erst einen nachhaltigen Rückhalt in der Bevölkerung verschaffen, hat sich aber in letzten Jahren beachtlich weiterentwickelt. Dabei sind auch einige sogenannte Experimentalräume³⁶ entstanden: Social Spaces, Co-Working-Räume, Ausstellungsräume, Pop-up-Stores u.a. Das sind „Räume, in denen kreativ gearbeitet und präsentiert werden kann, in denen Ideen geboren und verworfen werden, in denen Diskurse, Feste, Workshops und andere Events stattfinden. Orte, die den vorhandenen physischen, psychischen und sozialen Raum, ein Gebäude, einen Straßenzug oder einen Platz, oder einen ganzen Stadtteil in Bewegung setzen können.“³⁷

³⁶ Reiter, W. (2014) (Con)Temporary Vienna in: Something Special- Wien, die kreative Stadt, Wirtschaftsagentur Wien, Verlag für moderne Kunst, 2014, S. 50.

³⁷ Ebd.

MEHR RAUM FÜR NUTZUNGSMISCHUNGEN?

„Urbanität entsteht durch Mischung - Urbane Nutzungsmischungen bilden die Grundlage für einen qualitativ vollen städtischen Alltag.“

„Identität wächst durch Entwicklung - Das Miteinander von bestehenden und neuen Strukturen und die etappenweise Entwicklung bilden Grundlagen zur positiven Identität des neuen Stadtquartiers.“

— Leitsätze aus dem Städtebauliche Leitbild des Wiener Nordwestbahnhofs³⁸

Ein bezüglich der Arbeitsformen zu beobachtender Trend besteht in der Zunahme von Freiberufler*innen, Ein-Personen-Unternehmen und Kleinstunternehmen. Zunehmend arbeiten Menschen von zu Hause aus, trotzdem ist auch die Nachfrage nach einem „third place“, einem alternativen Ort, wo es ideale Arbeitsräume in einer Gemeinschaft gibt, hoch. Das Arbeiten in einem gemeinschaftlichen Umfeld hat viele Vorteile. Gemeinschaftliche kreative Milieus, die einen sozialen Austausch ermöglichen, fördern das Zusammenleben und bereichern die Vielfältigkeit von Quartieren. Gemeinschaftsräume und kollaborative Arbeitsplätze tragen wesentlich zum Gemeinschaftsgefühl der Bewohner*innen bei. Kultur und soziale Interaktionen beleben Quartiere und bringen Menschen zusammen. Auch die Leistbarkeit ist ein wesentlicher Vorteil dieser Konfigurationen. Aufgrund der

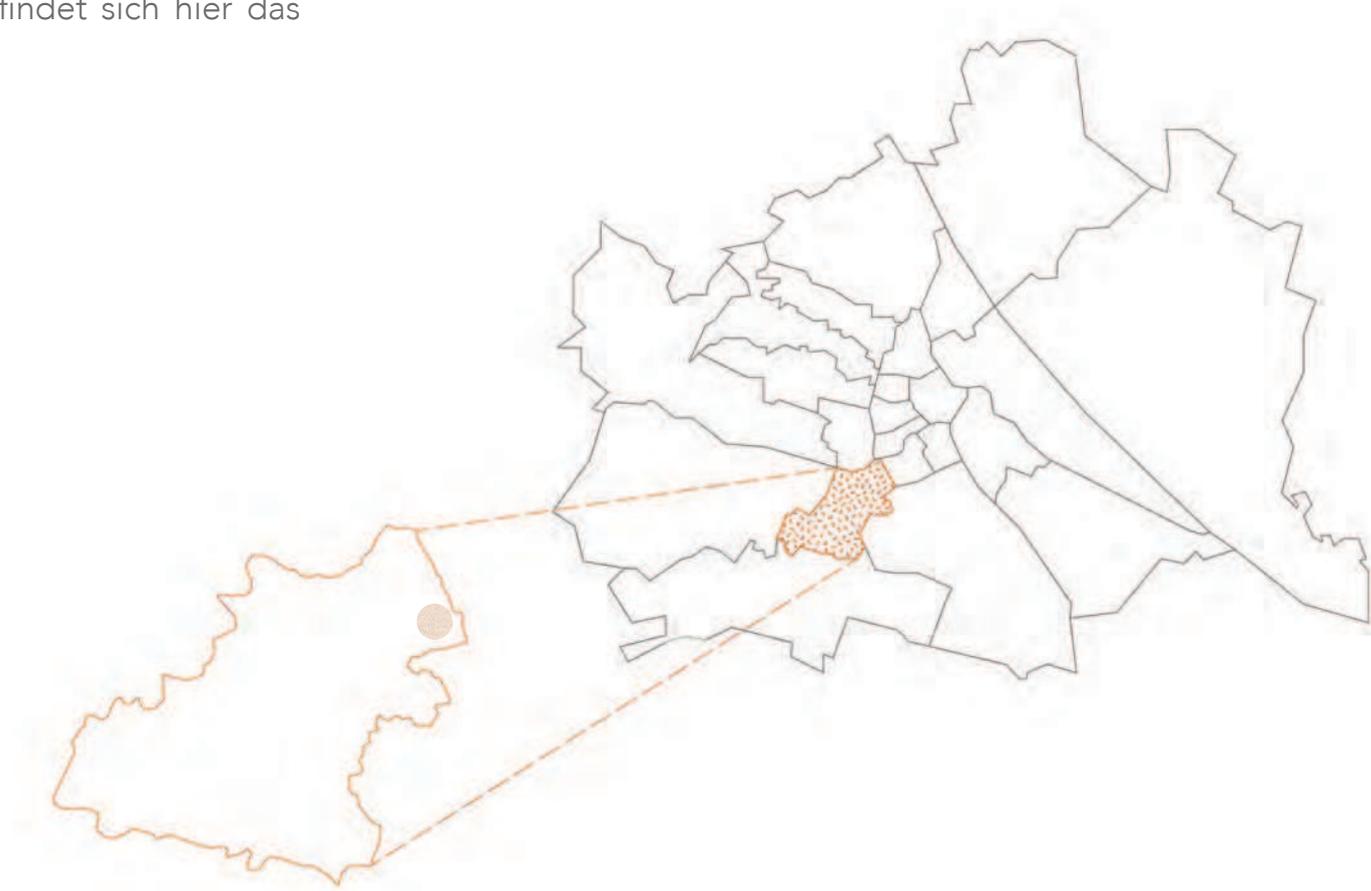
gemeinschaftlichen Nutzung von Ressourcen und Kostenteilung der nötigen Infrastruktur sind die Kosten der kollaborativen Arbeitsplätze viel niedriger als die Miete eines eigenen Büros. Außerdem sind die Kosten auch viel flexibler als bei einer normalen Büromiete, da keine längerfristige Mietverpflichtungen oder hohe Kauttionen verlangt werden.

Nutzungsmischungen können besonders in Gebieten geringer Dichte an kulturellen Einrichtungen - in suburbanen Bezirken, aber auch zB in Meidling – zum Gemeinwohl beitragen.

³⁸ Stadt Wien, Überblick über das Städtebauliche Leitbild Nordwestbahnhof, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/nordwestbahnhof/leitbild/ueberblick.html>.

PLANUNGSGEBIET

Das Planungsgebiet, das eine Gesamtfläche von ca. 35.000 m² umfasst, liegt im Nordosten von Meidling, dem 12. Wiener Bezirk. Zwischen Eichenstraße und Wolfganggasse befindet sich hier das ehemalige Bahnhofsareal.





Margareten Gürtel

Wolgasse

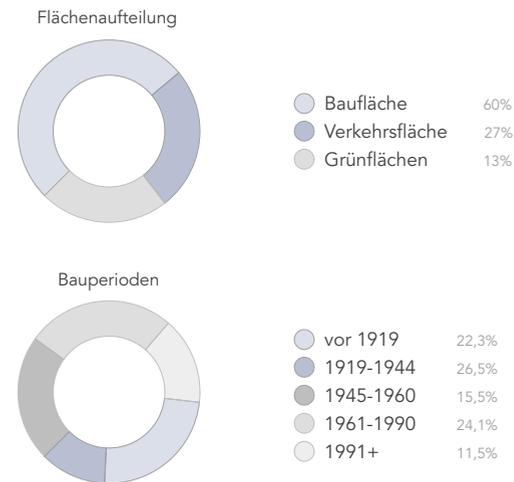
Eichenstraße

UMGEBUNG DES PLANUNGSGEBIETS

Meidling ist der Bezirk mit den meisten städtischen Gebäuden in Wien. In unmittelbarer Nähe des Entwurfsareal im angrenzenden 5. Bezirk befinden sich bekannte Bauten wie zB Reumannhof, Metzleinstalerhof, Matteottihof und Herweghof.

Den flächenmäßig größten prozentualen Anteil in Meidling nehmen laut Statistischem Jahrbuch der Stadt Wien 2018 Wohnanlagen mit ca. 60% ein. In 47.612 (bewohnten) Wohnungen beträgt die Personenrate/Wohnung durchschnittlich 2,06 Personen³⁹, der Anteil von alleine lebenden Meidlinger*innen ist mit ca. ein Viertel der Bevölkerung relativ hoch⁴⁰. Der Anteil an Verkehrsflächen beträgt ca. 28%, wobei in Meidling der Flächenbedarf durch Schienentransport mit den dafür nötigen Betriebsflächen überdurchschnittlich hoch ist. Der Grünanlagen-Anteil (Parks, Kleingärten u.a.) beträgt ca. 12%, der Flächenverbrauch durch Schulen, Kindergärten, den Meidlinger Markt, das Theresienbad und das Kasernengelände ist gering.

Von den insgesamt 6.958 Gebäuden in Meidling wurde fast die Hälfte erst nach dem 2. Weltkrieg (wieder) errichtet, wodurch sie unter die Kategorie Neubau fallen. Der Anteil an Gemeindebauten ist in Meidling innerhalb Wiens am höchsten, die erwartete Zuwachsrate der Bevölkerung liegt bei ca. 12%.⁴¹



Bevölkerung in Wien 12. Bezirk, Meidling von 1869 bis 2018

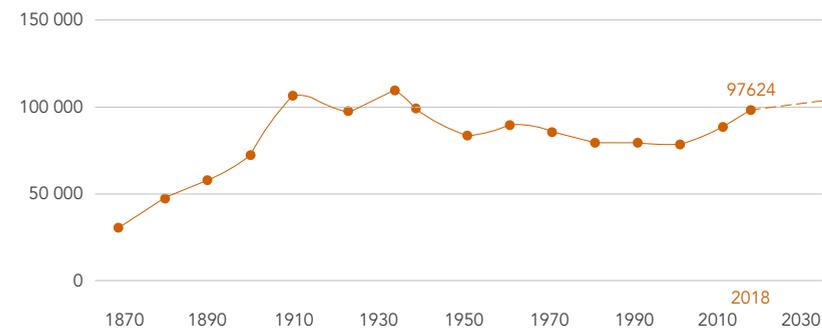


Abb. 7. Meidling Statistiken

³⁹ MA 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik (2018), Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2018, S. 304.

⁴⁰ Presse-Service Stadt Wien, (2015), Das kleine 1x23 der Wiener Bezirke: Meidling <https://www.wien.gv.at/presse/2015/02/25/das-kleine-1x23-der-wiener-bezirke-meidling>.

⁴¹ Ebd.

ÖFFENTLICHER RAUM

Die Umgebung des Planungsgebietes weist einen überdurchschnittlich hohen Anteil an öffentlichem Raum in Form von Parkanlagen aus. Zwischen Gaudenzdorfer Gürtel und Margaretengürtel sind Parks mit umzäunten öffentlichen Bereichen für Sportarten wie Basketball oder Straßenfußball sowie eine Freilaufanlage für Hunde. Auch der Steinbauerpark, der Wilhelmsdorfer Park und der Haydnpark bieten vielfältige Freiräume für die Erholung.

Einkaufsmöglichkeiten gibt es auf der Meidlinger Hauptstraße sowie dem Meidlinger Markt. Gesundheitliche Versorgung ist durch das Kaiser-Franz-Josef Spital, das Unfallkrankenhaus Meidling, Ordinationen sowie Apotheken möglich. Mehrere Schulen und Kindergärten befinden sich in niedrigen fußläufigen Entfernungskategorien. Erholungs- und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten bieten zB das Theresienbad, der Wilhelmsdorfer Park, der Schlosspark Hetzendorf sowie das Erholungsgebiet Wienerberg. Eine Besonderheit ist auch die aus einer Brachfläche zwischen der U6-Trasse und dem Wienfluss entstandene „U4/U6 Linse“ nahe der U-Bahnstation Längenfeldgasse in der Dunklergasse, eine besonders für Jugendliche attraktive Trendsportanlage 42, sowie der Aktivpark für Jung und Alt Miep-Gies.⁴³

⁴² Landschaftsarchitektur, Trendsportanlage U4/U6 Linse, <http://www.landschaftsarchitekt.at/projekte/oeffentlicher-raum/trendsportanlage-u4u6-linse-wien>.

⁴³ <https://wohnservice-wien.at/aktuelles/aktuelles-detail/news/jetzt-anmelden-12-wolfganggasse-bag-c/> (06.03.2019).

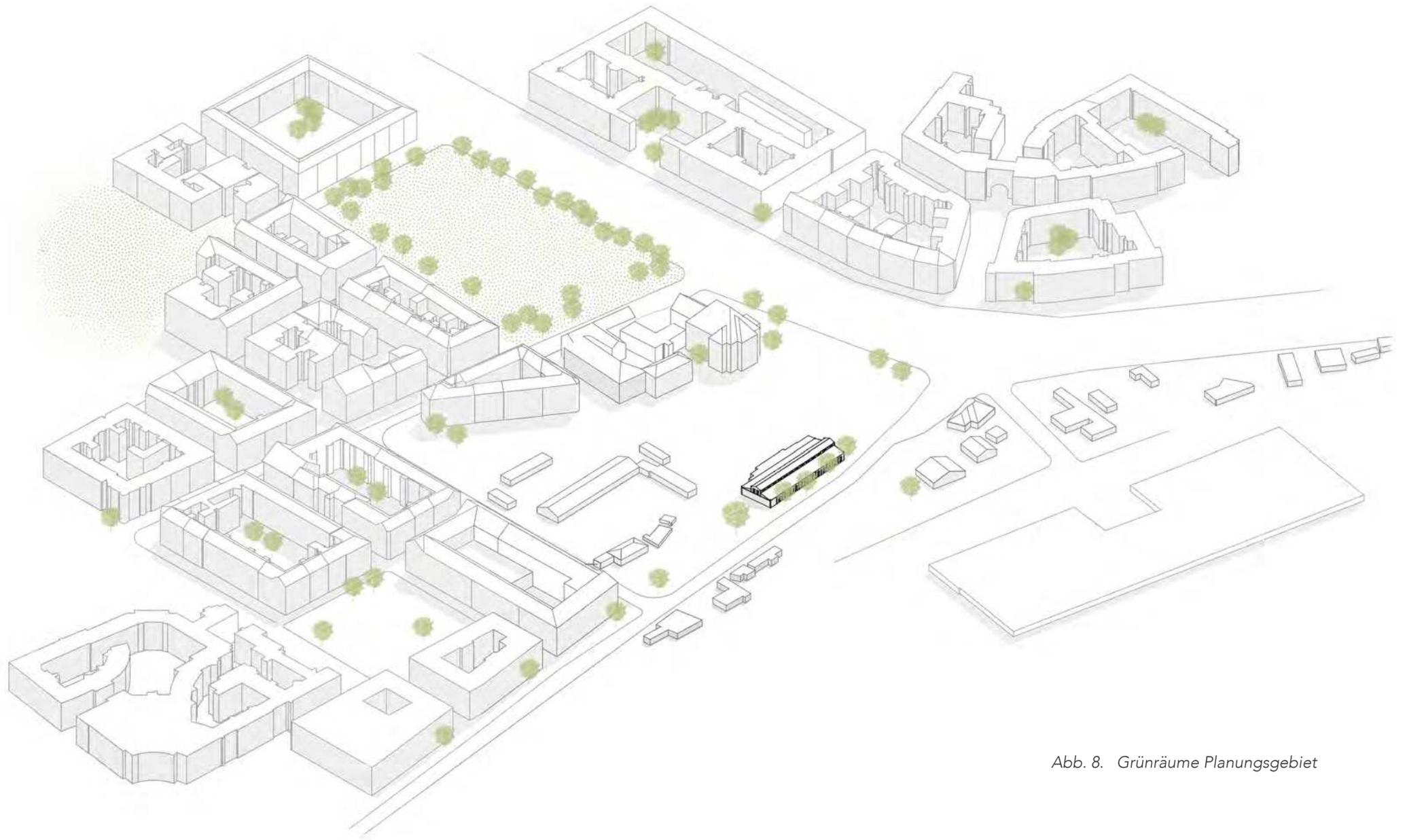
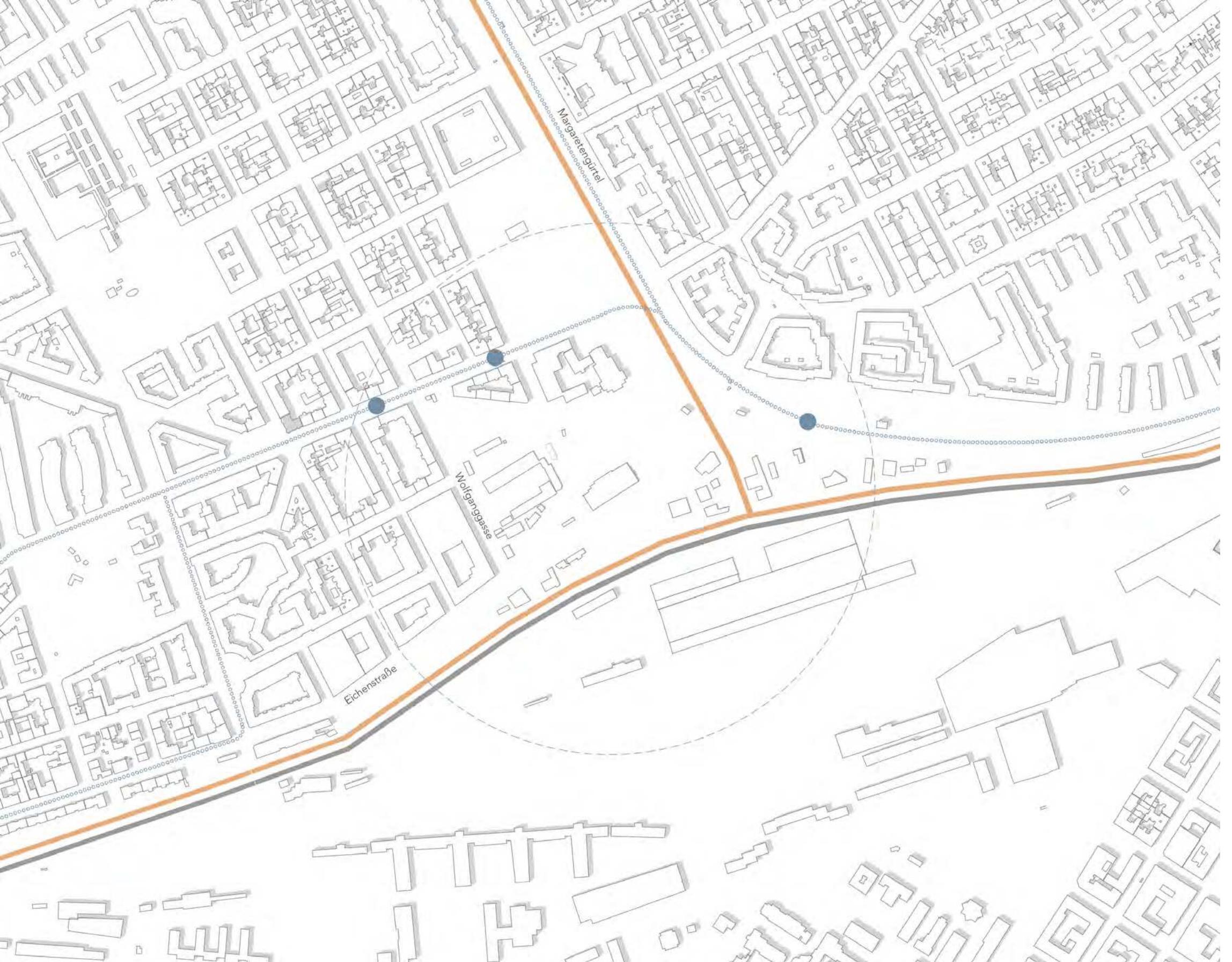


Abb. 8. Grünräume Planungsgebiet



Margareten Gürtel

Wolfganggasse

Eichenstraße

INFRASTRUKTUR

Der Margaretengürtel und der Gaudenzdorfer Gürtel sind Teilabschnitte der inneren bzw. äußeren Gürtelstraße, die fundamentale Verkehrsadern Wiens sind. Die den Projektstandort passierenden Abschnitte sind dreispurig und werden durch die zweispurige Eichenstraße miteinander verbunden. Der von den Straßen kommende und durch die Kreuzung noch verstärkte Verkehrslärm ist erheblich. Dadurch muss besonderes Augenmerk auf der Geräuschkämpfung liegen, dabei aber auch der Anspruch, ein offenes und inklusives Wohngebiet zu realisieren, aufrechterhalten werden. Die Erreichbarkeit des Projektstandorts mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist derzeit durch Bus- und Straßenbahnlinien (63A bzw. 62,18 und 6), die den Anschluss an die U6/Meidlinger Hauptstraße bzw. Bahnhof Meidling (S-Bahn) sowie zum Matzleinsdorfer Platz ermöglichen, gegeben. Die geplante U2-Verlängerung bis zum Matzleinsdorfer Platz sollte ab 2023 den Bewohner*innen der Wolfganggasse ebenso von Nutzen sein.

-  Eisenbahn
-  Straßenbahn
-  U-Bahn
-  Busse
-  5 min Gehweg

PLANUNGSGEBIET

„REMISE WOLFGANGASSE“

Die Remise befindet sich im Bereich Wolfgangasse – Eichenstraße in Meidling. Über 110 Jahre wurden im alten Backsteinbau Züge und Straßenbahnen gewartet, 2018 war dann endgültiger Betriebsschluss des Bahnhofes Wolfgangasse sowie der Remise. Das wurde durch eine neue Linienführung der Wiener Lokalbahnzüge (WLB) – der Bahnhof Wien/Wolfgangasse der WLB wurde nach Inzersdorf verlegt – sowie durch den Bau einer modernen Remisenanlage in Inzersdorf möglich.

Nach Absiedelung der Badner Bahn, die ursprünglich geplant wurde, um eine schienengebundene Verbindung der Ziegelöfen im Süden Wiens mit dem Stadtzentrum herzustellen⁴⁴, soll das Areal als Stadtentwicklungsgebiet neu genutzt werden, wobei das historische Bahngelände erhalten bleiben soll.

„Gemeinsam mit der MA 21 und weiteren Partnern hat die Projektgesellschaft ein kooperatives Planungsverfahren für das gesamte frei gewordene Areal durchgeführt und in Kooperation mit den Architekturbüros Königlarch Architekten, M&S Architekten sowie Architekten Tillner & Willinger die stadtplanerischen Grundlagen für die Flächenwidmung geschaffen.“

— WSE- Projektentwicklung für die Zukunft

⁴⁴ Wiener Lokalbahnen, Historische Meilensteine, <https://www.wlb.at/eportal3/ep/channelView.do/pageTypeld/71527/channelId/-49966>.

Das Areal um die Remise soll in den nächsten Jahren in ein Wohnquartier umgewandelt werden. 31.000 m² Fläche stehen zur Verfügung. 2016 wurde im Rahmen eines kooperativen Planungsverfahrens und dem Beschluss eines neuen Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes 2018 ein Bauwettbewerb ausgelobt, dessen Siegerprojekte voraussichtlich im Jahr 2022 bezugsfertig sein werden.⁴⁵

„Die Wohnungssuchenden erwartet ein Mix aus geförderten Mietwohnungen, Gemeindewohnungen NEU, SMART-Wohnungen und Heimeinheiten. Neben geförderten Wohnungen bietet das neue Stadtquartier ein Pflgewohnhaus, einen Kindergarten, einen Supermarkt und weitere Geschäftslokale, die unter anderem für Bildungs- und Sozialeinrichtungen genutzt werden sollen.“

„Ein gut durchmischter Bezirk mit bald 98.000 Einwohnerinnen und Einwohnern – so präsentiert sich das neue Wohnquartier als Ort der Begegnung, an dem das Miteinander von Alt und Jung gelebt wird“, hielt Bezirksrat Peter Kovar fest.

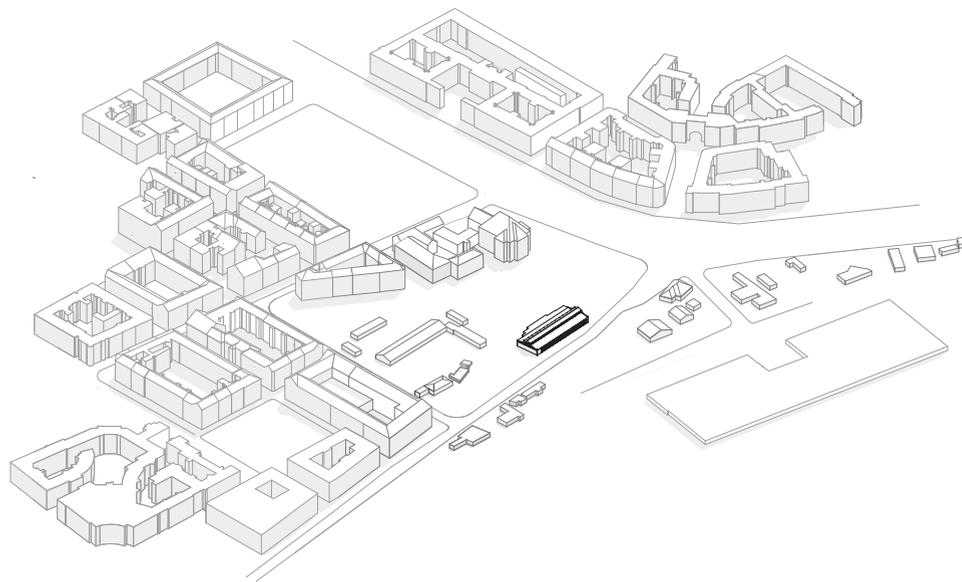
Der erste Baustart wird im Frühjahr 2020 erfolgen. Am Areal der Wolfgangasse sind fünf Neubauprojekte geplant, die bis 2022 realisiert werden sollen.

⁴⁵ *wohnfonds_wien*, Folder Wolfgangasse, https://www.wohnfonds.wien.at/media/file/Publikationen/Folder_Wolfgangasse_2018_web.pdf.

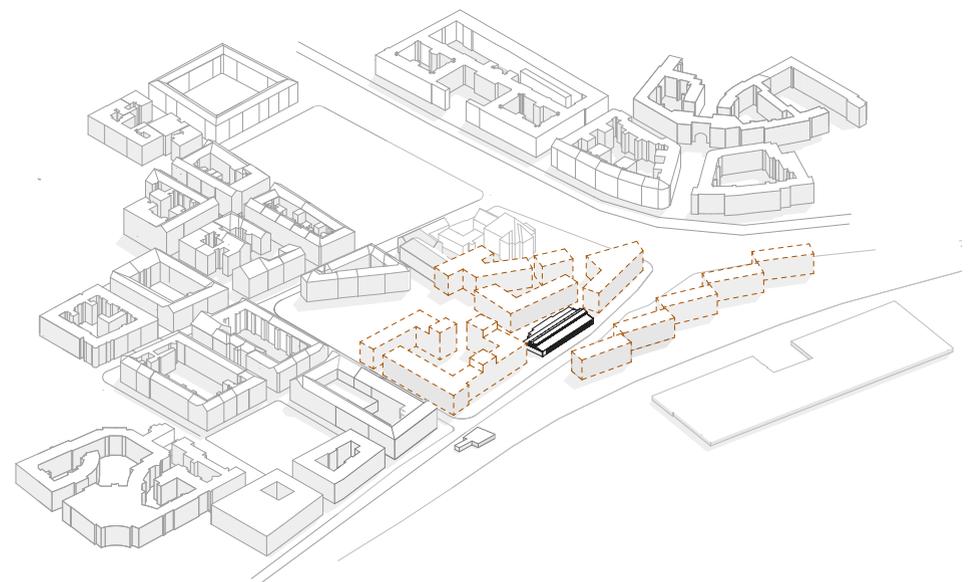
Die Festlegung der städtebaulichen Grundsätze auf dem Areal in der Wolfganggasse reicht schon einige Jahre zurück. 2016 wurde ein „Kooperatives Planungsverfahren“ durchgeführt und im darauffolgenden Jahr – im November 2017 – eine ebenfalls vom *wohnfonds_wien* abgewickelte Interessent*innensuche für eine geeignete Nachnutzung der erhaltenswerten Remise an der Eichenstraße. Dabei überzeugte *Soravia* mit einem Konzept, das einen Mix aus kultureller und kommerzieller Nutzung bietet. Eine eigens gegründete Projektgesellschaft wird das Konzept umsetzen. Mit dem Bezug der Wohngebäude wird auch die Remise ihre Nachnutzung haben, mit einem Gastronomieteil und einer flexiblen Veranstaltungsfläche.

Das Areal wird im Wesentlichen durch die Wolfganggasse im Westen, den Marx-Meidlinger-Park bzw. die bestehende Bebauung/Kirche an der Flurschützstraße im Norden, den Margaretengürtel im Osten sowie die Eichenstraße im Süden begrenzt.

An das geplante Wohnquartier schließt das Blocksanierungsgebiet Wolfganggasse an, das elf Häuserblöcke umfasst. Die Sanierungsoffensive wurde im Frühjahr 2017 gestartet. Das Gebiet südlich der Eichenstraße, gegenüber der Remise, erhält ebenfalls eine nutzungsmäßige Neustrukturierung. Die WSE (Wiener Standortentwicklung GmbH) plant hier, in den nächsten Jahren einen Standort mit vielfältiger Nutzung zu realisieren.



Remise Umgebung jetziger Zustand



Remise Umgebung mit der Planung „neues Quartier“

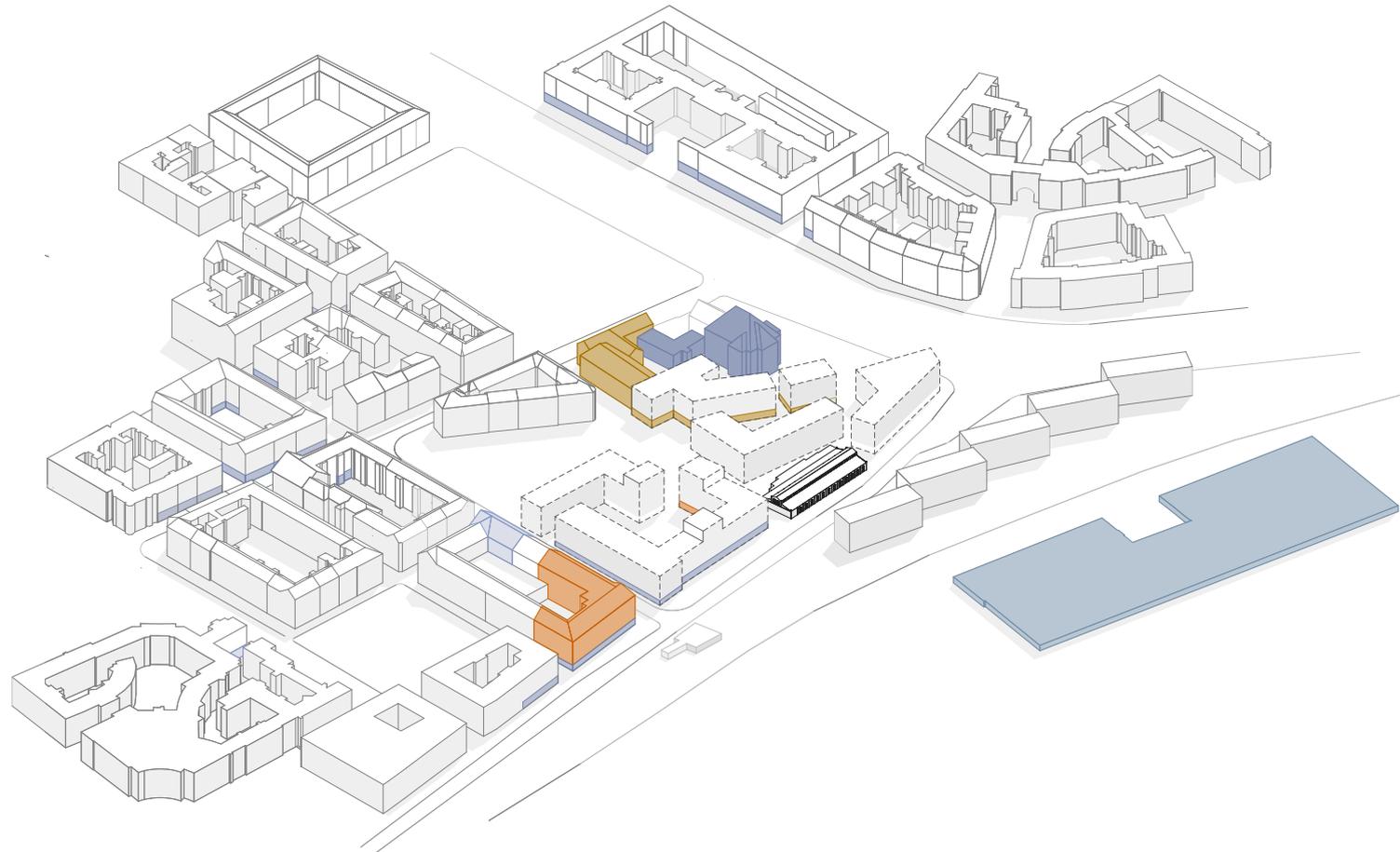
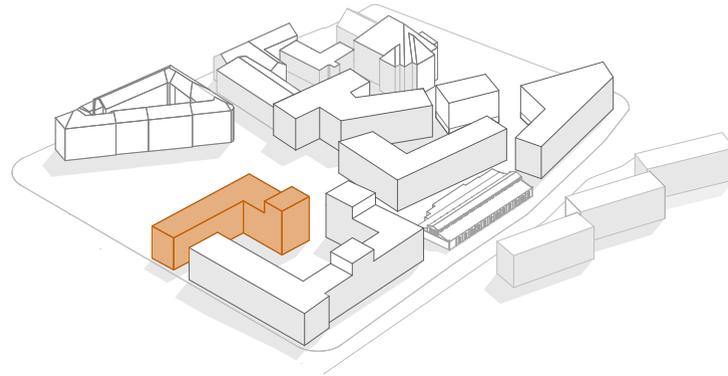


Abb. 9. Ortsanalyse

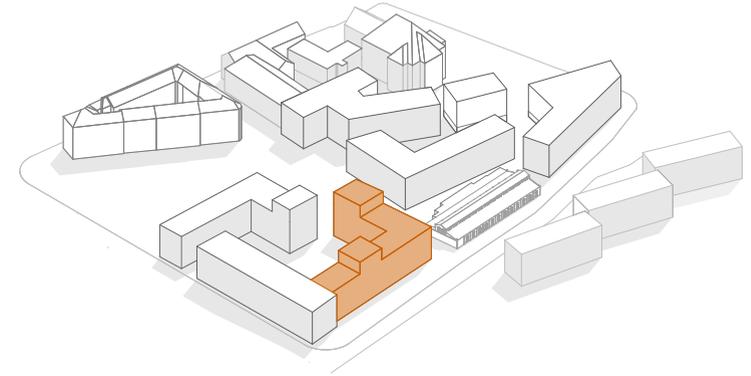
- | | |
|--|--|
| Kirche | Büro |
| Heim | ÖBB |
| Büro | Einzelhandel |

DIE PROJEKTE IM DETAIL



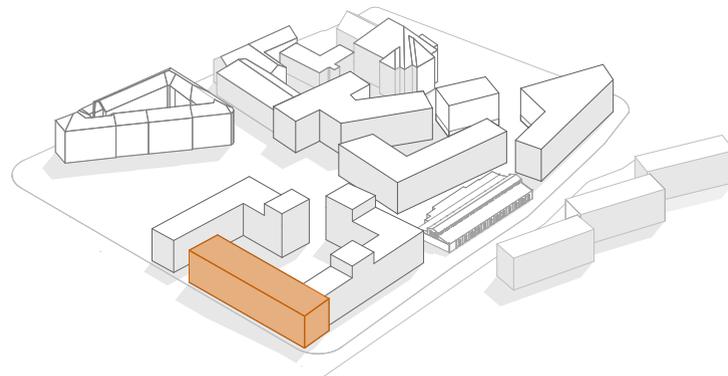
PROJEKT 1

- 90 geförderte Mietwohnungen
- ein Büro



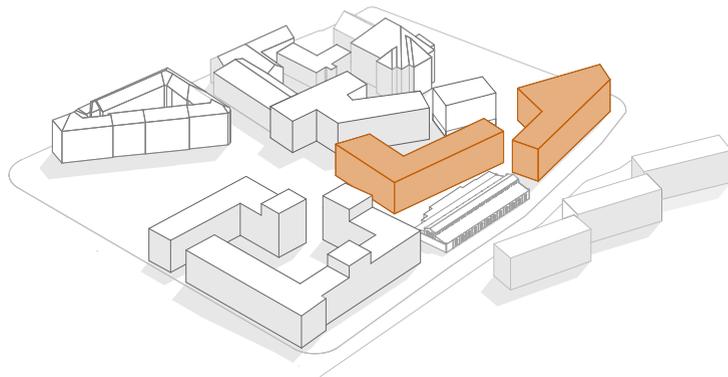
PROJEKT 3

- 165 geförderte Mietwohnungen
- Geschäftslokale und Büros
- Supermarkt



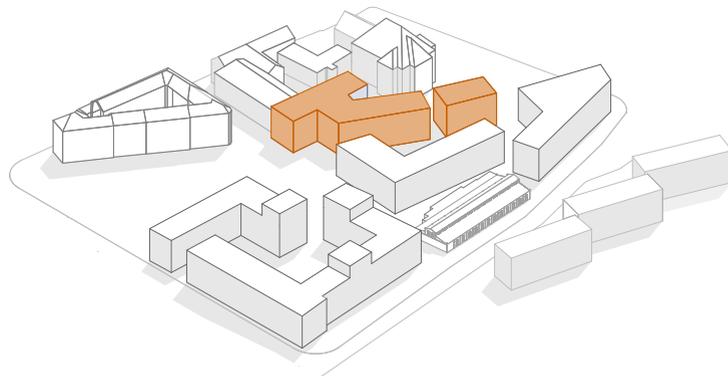
PROJEKT 2 – GEMEINDEBAU NEU

- 105 geförderte Wohnungen
- ein Gemeinschaftsraum



PROJEKT 4

- 210 geförderte Mietwohnungen
- 90 Heimplätze



Projekt 5: Wohn- und Pflegehaus

- 215 Heimplätze in ca. 180 Heimeinheiten
- zwei Geschäftslokale



REMISE WOLFGANGGASSE

Im Jahre 1907 wurde das Remisen-Gebäude in Meidling in Betrieb genommen und bis Mai 2018 für die Instandhaltung von Straßenbahnen genutzt. Seitdem steht es leer, öffnete aber hin und wieder für Veranstaltungen seine Tore. Vom 16. November bis 23. Dezember 2018 nutzten Barbara Eselböck und Alain Weissgerber die Remise für ihr ihr Pop-up-Restaurant »taubenkobel«. Im Mai fand dort auch ein „Street Food Festival“ statt.



Abb. 11. Haltestelle Wolfganggasse, © Gigi Beham

ÜBER REMISENGEBÄUDE

Remisen – etymologisch abgeleitet aus dem Französischen „remette“ („wieder hinstellen, versorgen“) – sind Depots, die der Wartung und Reparatur von Fahrzeugen dienen. Sie entstanden im 19. Jh. als eigener Bautyp mit unverwechselbarer Identität. Meistens als Ziegelbauten ausgeführt, weisen Remisen eine einheitliche architektonische Gestaltung auf. Kennzeichnend sind runde Uhren in der Mitte der Fassade und schlichte, konsequent die Funktion umsetzende Nutzbauten.⁴⁶ Die auch als „Lokomotivdepot“ bezeichneten Ziegelbauten dienen der alltäglichen Instandsetzung, Versorgung sowie der Reinigung von Zugmaschinen.⁴⁷ Vor allem aber wurden dort die dienstfreien Lokomotiven zum Schutz vor der Witterung beherbergt und für die nächsten Dienstleistungen in Stand gesetzt. Je nach Bedeutung des Betriebswerkes oder Anzahl der Lokomotiven variierten die Bauten in Größe und Bauform.⁴⁸ Der Rechteckschuppen erwies sich als die für diese Funktion passendste Bauform. Die Zugstände waren dabei länglich und parallel angeordnet, die Eingangstore befanden sich an der Stirnseite.

⁴⁶ Wien Geschichte Wiki, *Straßenbahnbetriebsbahnhof, Meidling*, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Straßenbahnbetriebsbahnhof>.

⁴⁷ Vgl. Weltner, M. (2009) *Bahnbetriebswerke. Geschichte Technik Gleispläne*, Geramond, München, S 9.

⁴⁸ Vgl. Reiners, J. (2006), *So funktioniert das Bahnbetriebswerk*, 1 Aufl., transpress, Stuttgart, S. 42.

Dabei war die Länge der Remisen von der Anzahl der unterzubringenden Zugmaschinen abhängig.⁴⁹

Satteldächer waren die klassische Ausführungsvariante für Remisengebäude. Je nach Spannweite wurden Dachstühle aus Holz oder Eisen errichtet. Das Dach bestand meist aus einer freitragenden Fachwerkkonstruktion, welche von Wandpfeilern und von Mittelstützen getragen wurde. Als Deckungsmaterialien wurden oft Falzziegel verwendet. Zusätzlich war das Dach meistens mit Fensterbändern zur natürlichen Belichtung ausgestattet.

Ein wichtiges funktionelles Element sind die Arbeitsgruben. Diese befinden sich unter jedem Standgleis und erlauben das Arbeiten zwischen den Rädern der Züge. Die Gruben erstrecken sich über die Zuglänge hinaus und sind an den Enden mit Zugangstreppe versehen.⁵⁰ Die Wartungsgruben weisen ein Gefälle auf, um das Wasser abzuleiten. Aus demselben Grund ist auch der Boden im gesamten Gebäude mit einem leichten Gefälle in die Richtung der Gruben ausgestattet.

⁴⁹ Vgl. von Stockert, L. R. (1908), *Handbuch des Eisenbahnmaschinenwesens – Zweiter Band, Zugförderung*, Springer Verlag, Berlin, S. 147.

⁵⁰ Vgl. ebd. S. 216.

Remisen sind reine Zweckbauten, die an bautechnische Anforderungen und ordnungsgemäße Arbeitsabläufe gebunden sind. Dennoch haben die Bauten einen gewissen ästhetischen Reiz. Neben der bevorzugten Fassadengestaltung aus Ziegelbau waren diese oft mit Gestaltungsmitteln wie dekorativen Gesimsen, Wandpfeilern oder ausgeschmückten Fensterumrahmungen in einem rhythmisierten Muster geschmückt.⁵¹

⁵¹ Vgl. Kubinszky, M. (1990) *Architektur am Schienenstrang. Hallen, Schuppen, Stellwerke*, Franckh-Kosmos, Stuttgart, S. 93.



Abb. 12. Waschstraße Remise, © Alex Stranig

BESTAND

STRUKTUR UND TRAGWERK

Das über 100 Jahre alte Gebäude hat eine Größe von etwa 23 x 66 m. Die Backsteinfassade hat mehrere Fenster auf der Südseite sowie Tore über die gesamte Breite nach Osten und Westen, die für die Straßenbahnen zugänglich sind. Für die natürliche Belichtung des 5,2 - 8,7 m hohen Gebäudes sorgen sowohl die großen Bogenfenster als auch die im erhöhten Mittelschiff angebrachten Fensterbänder. Die Nordfassade ist fast vollständig mit kleineren Erweiterungsgebäuden verdeckt, welche im Zuge des Umbaus entfernt werden. Die ursprüngliche Fassade soll auf dieser Seite wiederhergestellt werden.

Die Hauptmerkmale sind die sich wiederholenden strukturellen Rahmen und die rhythmischen Fassadenöffnungen. Die Backsteinfassade ist robust, rhythmisch und für industrielle Zwecke konzipiert. Die Stirnfronten sind mit einem Dreiecksgiebel geschmückt. Darüber befindet sich ein kreisförmiges Zierelement, welches stark an die Rundfenster alter Dampfremisen erinnert. Die Außenwände bestehen aus Mauerwerk, welches innen verputzt ist. Die Längsseiten sind bei jedem Teilabschnitt mit Fenstern versehen. Die Ausführung der Fensteröffnungen und der Einfahrtstore erfolgt durch Segmentbögen, welche von einer einfachen Umrandung ausgeschmückt sind. Das Gebäude der Remise ist ein typischer Vertreter der wirtschaftlichen Fabrikarchitektur des 19. Jh., angepasst an die Anforderungen seiner Zeit.

Das Dach ist ein einfaches Satteldach mit Dachpappe und wird von einer hölzernen Fachwerkkonstruktion getragen. Massive, ca. 50 cm starke Außenwände aus Ziegeln und ein Stützenraster im Inneren des Gebäudes mit Spannweiten von 5 - 7 m bilden die tragende Struktur der Remise. Die Öffnungen sind großzügige Eisenfenster. Im Inneren gibt es 6 Lokomotivstände, welche jeweils mit Arbeitsgruben ausgestattet sind. Diese Versenkvorrichtungen wurden für das Austauschen der Räder und Warten der Lokomotiven verwendet.

ZUSTAND

Die äußere Gebäudehülle der Remise ist sehr gut erhalten. Es ist zu vermuten, dass bereits Reinigungen stattgefunden haben, denn die Ziegelmauerfassade weist fast keinerlei Schäden auf und liefert ein sehr sauberes und gepflegtes Erscheinungsbild.

Wirft man einen Blick nach innen, scheint sich auch hier alles in einem guten Zustand zu befinden. Es zeigen sich nur kleinere Schäden, welche auf die kontinuierliche Nutzung der Remisenhalle zurückzuführen sind. Dazu gehören unausweichliche Verschmutzungen und Verunreinigung an Wänden, dem Boden, den Stützen sowie einige Risse im Verputz. Ansonsten gibt es keine sichtbaren bedenklichen Mängel. Auch die tragende Fachwerkkonstruktion scheint gut erhalten zu sein. Im Hinblick auf die Bodenbeschaffenheit

der Anlage fallen nur wenige Abnutzungen auf. Auch die Arbeitsgruben sind gut erhalten, davon sind die meisten mit einem Gitter zugedeckt. Da das Gebäude seit einiger Zeit leer steht, wurde es von „Street-Art Künstlern“ mit Graffiti besprüht.

Die Verglasungen der Remise sind überwiegend gut erhalten. Vereinzelt lassen sich Verschmutzungen oder eingeschlagene Fensterscheiben finden. Sehr auffallend sind die freistehenden Leitungen der Versorgungstechnik, die sich über den Einfahrtsportalen der östlichen Fassade befinden.

Die bestehenden Einfahrtsportale mit rechteckigen Faltstoren sind nicht mehr die originalen Einfahrtstore, sondern jüngerer Datums. Die Portale sind an der Außenseite angebracht und bedecken somit die typischen segmentartigen Öffnungen und deren Rahmen. Auch auf der östlichen Stirnseite sind zwei Eingänge, welche nicht der ursprünglichen Gestaltung entsprechen.

„Industrial architecture is so interesting because it is what it is. It's been made to serve a purpose, it's not made to be beautiful. It's just there to serve. That makes it so touching.“⁵²

— Axel Vervoordt

⁵² *The Spaces, Inside Kanaal: Axel Vervoordt's new 'city' outside Antwerp*, <https://thespaces.com/axel-vervoordts-kanaal-gallery-launches-in-antwerp/>.



Abb. 13. Remise 1960, Nostalgiearchiv



Abb. 14. Remise 1960, Nostalgiearchiv

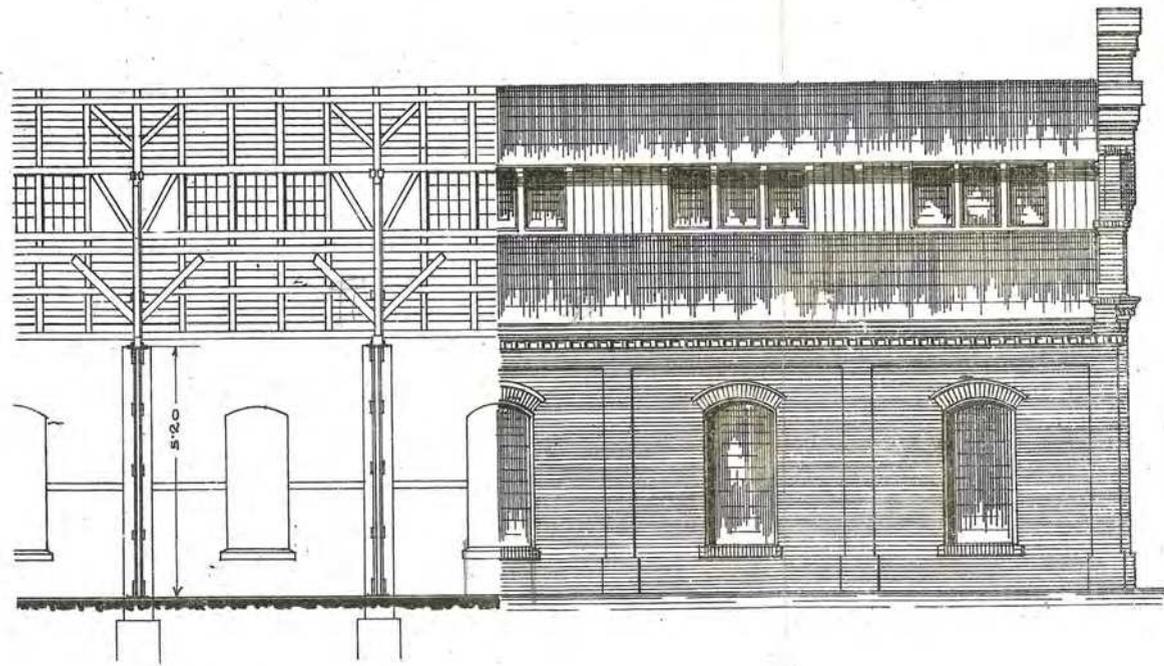
OEST. SIEMENS - SCHUCKERT - WERKE.

WIEN.

HOCHB. N. 1200.

LÄNGENSCHNITT.

SEITENANSICHT.



ANFÜHRUNGS-PLAN

SCHNITTE u. A.

WAGENH.

STIRNANSICHT

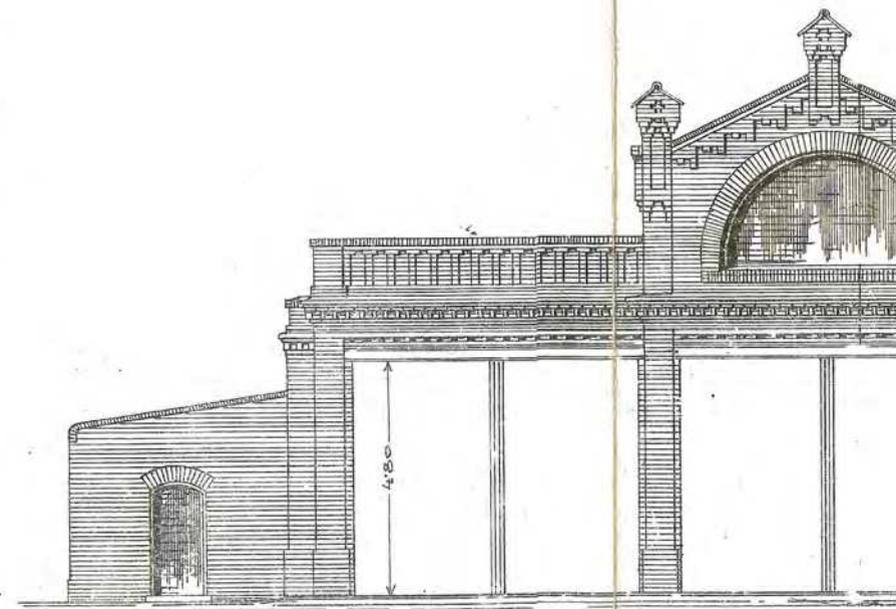


Abb. 15. originale Bestandspläne

PLAN.
ANSICHTEN.
HALLE.

WIENER LOCALBAHNEN.
FRACHTENBAHNHOF „MATZLEINSDORF.“



ANSICHT.

QUERSCHNITT.

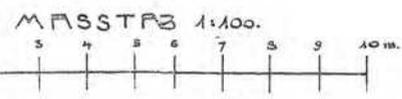
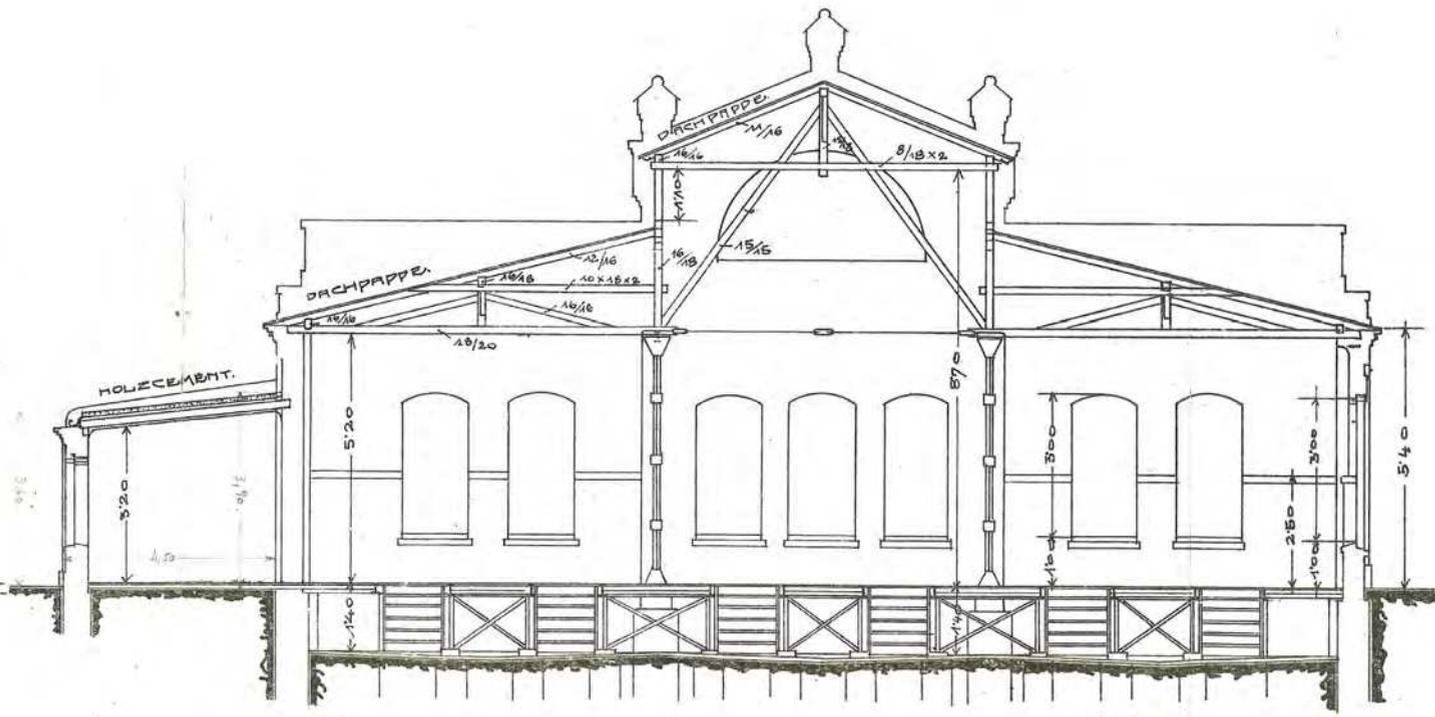
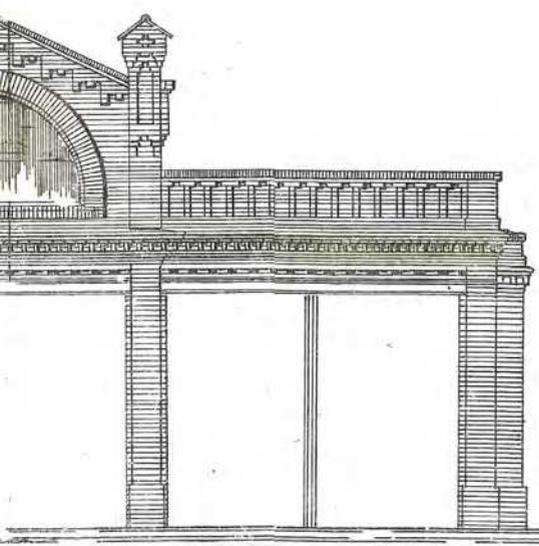




Abb. 16. Remiseneinfahrt, © Gigi Beham



Baden

ACHTUNG
OFFENE
ARBEITSGÄNGE



112



Abb. 17. Remise Bestand, Ansicht M 1:200

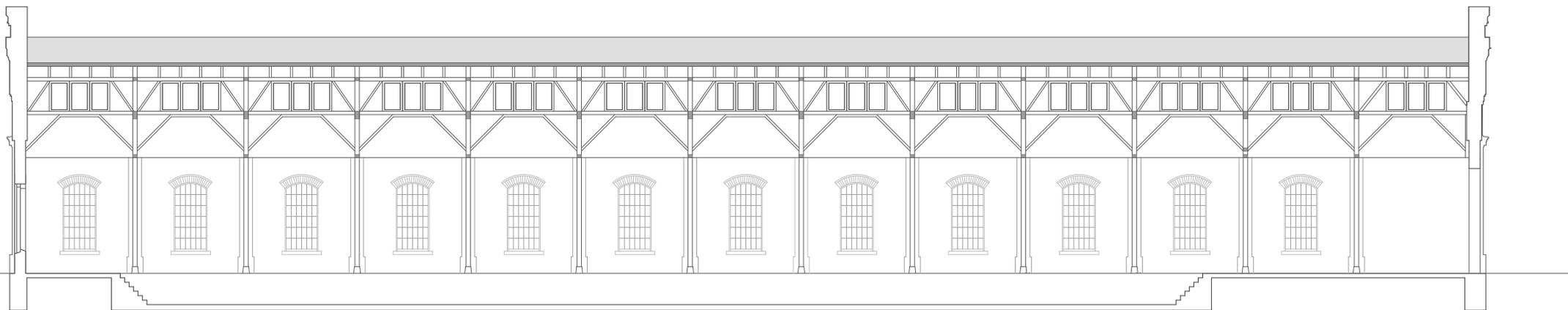


Abb. 18. Remise Bestand, Schnitt M 1:200

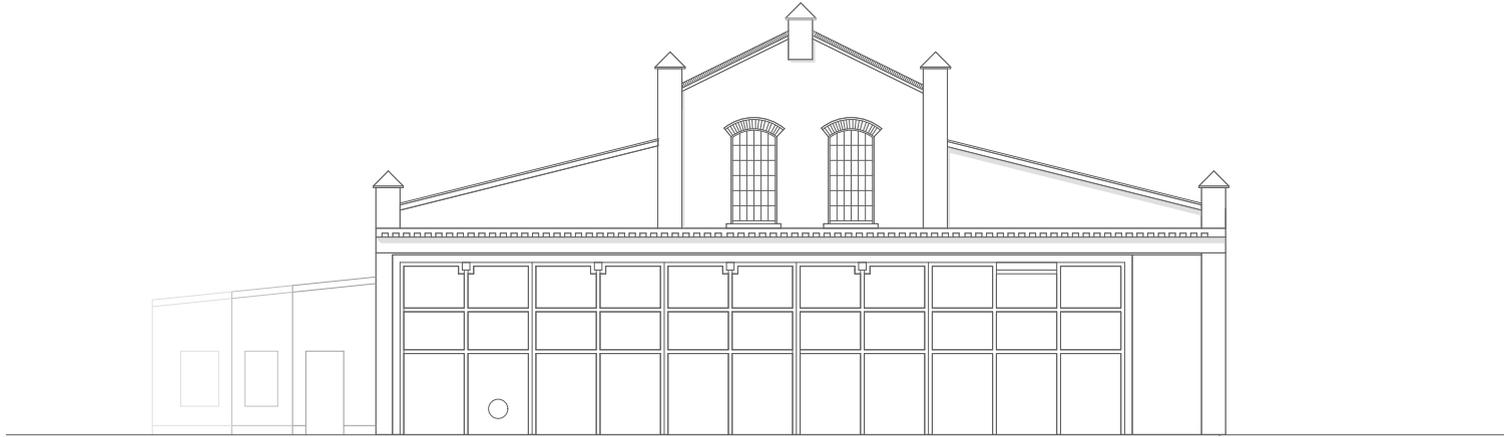


Abb. 19. Remise Bestand, Westfassade M 1:200

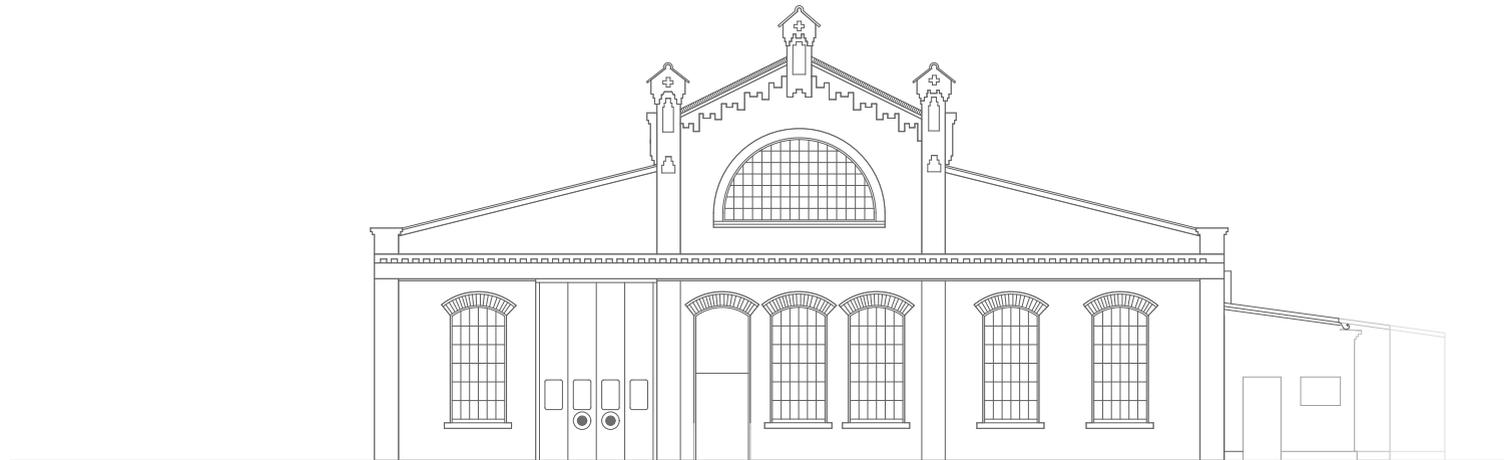


Abb. 20. Remise Bestand, Ostfassade M 1:200



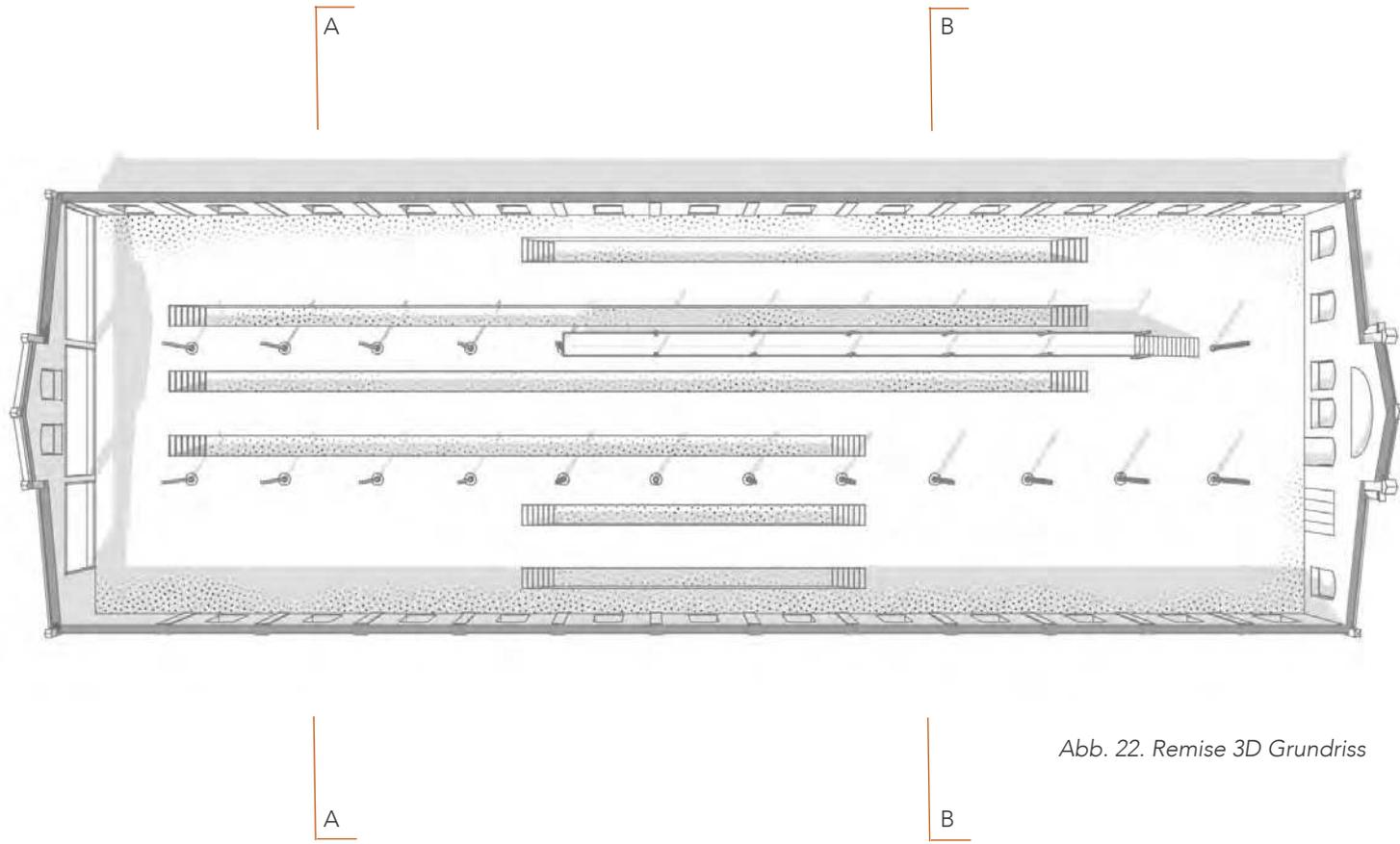


Abb. 22. Remise 3D Grundriss

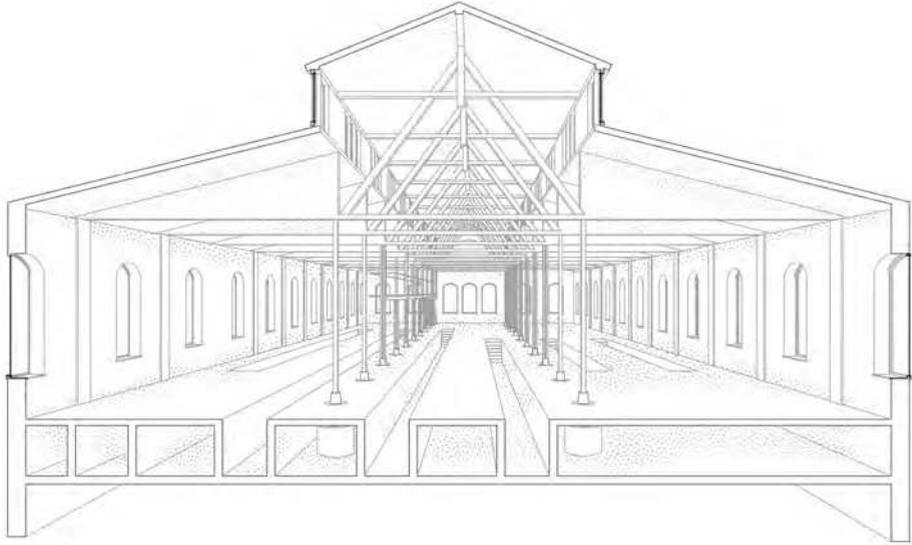


Abb. 23. Remise Schnitt A-A

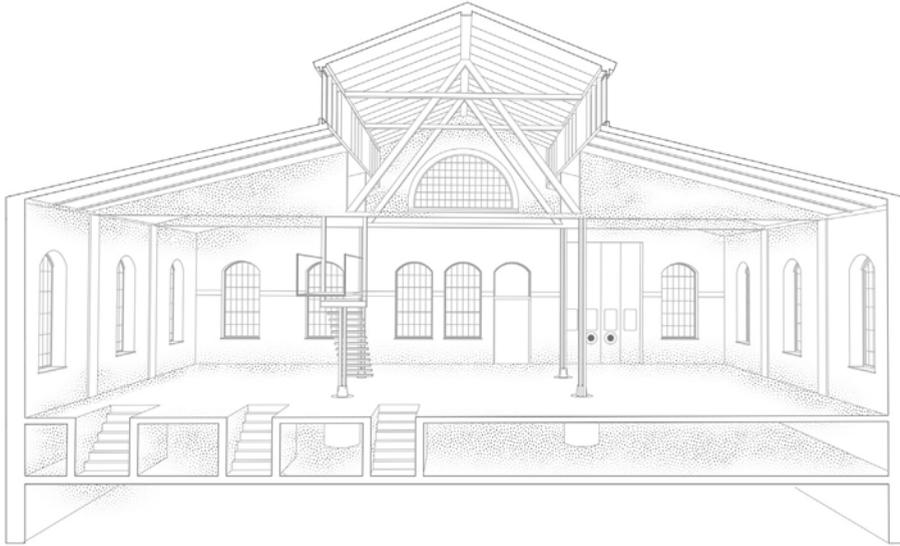


Abb. 24. Remise Schnitt B-B



TEIL 2

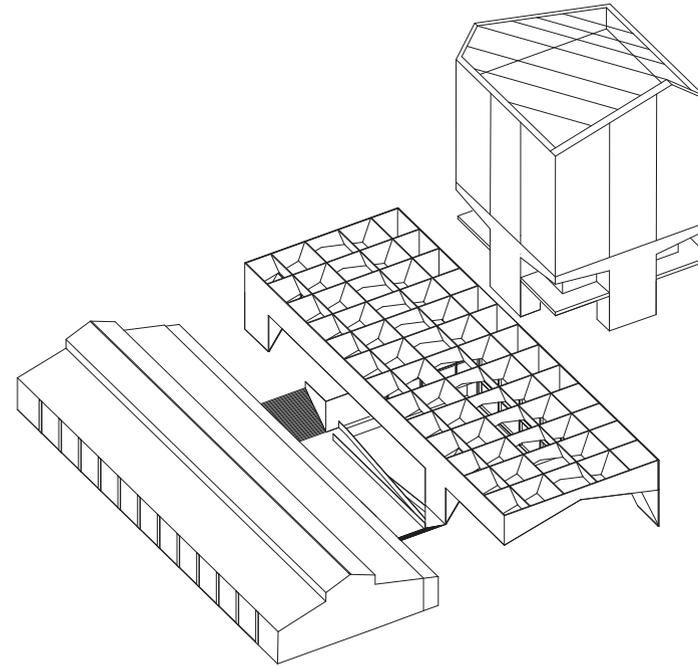
ENTWURF

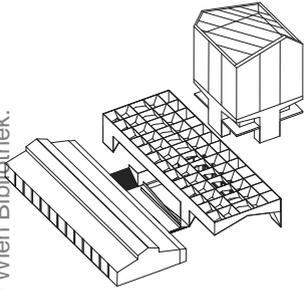
NEUNUTZUNGSKONZEPT	69
PLÄNE	95
MATERIAL & DETAILS	135
VISUALISIERUNGEN	151

NEUNUTZUNGSKONZEPT

Grund- und Ausgangslage meines Entwurfs ist das städtebauliche Konzept der Stadt Wien, welches im vorletzten Kapitel vorgestellt wurde. Diese Entwürfe werden lediglich als Ist-Zustand angenommen, nur als Bauvolumina gezeigt und nicht detaillierter geplant. Das Gebäude, welches parallel zur Remise stehen soll, sehe ich jedoch als Möglichkeit einer attraktiven Erweiterung der Remise und beziehe es daher in meinen Entwurf mit ein.

Die Grundidee meines Konzepts ist die Planung eines öffentlichen Raumes, der möglichst einladend, attraktiv, offen und flexibel in seiner Verwendung ist - also einen Ort zu schaffen, der Raum für Begegnungen und Aktivitäten vielfältigster Art bietet, eine Art städtische Arena, in der sich Kultur, Kreativität und städtisch geprägtes Leben entfalten können..





DAS KONZEPT

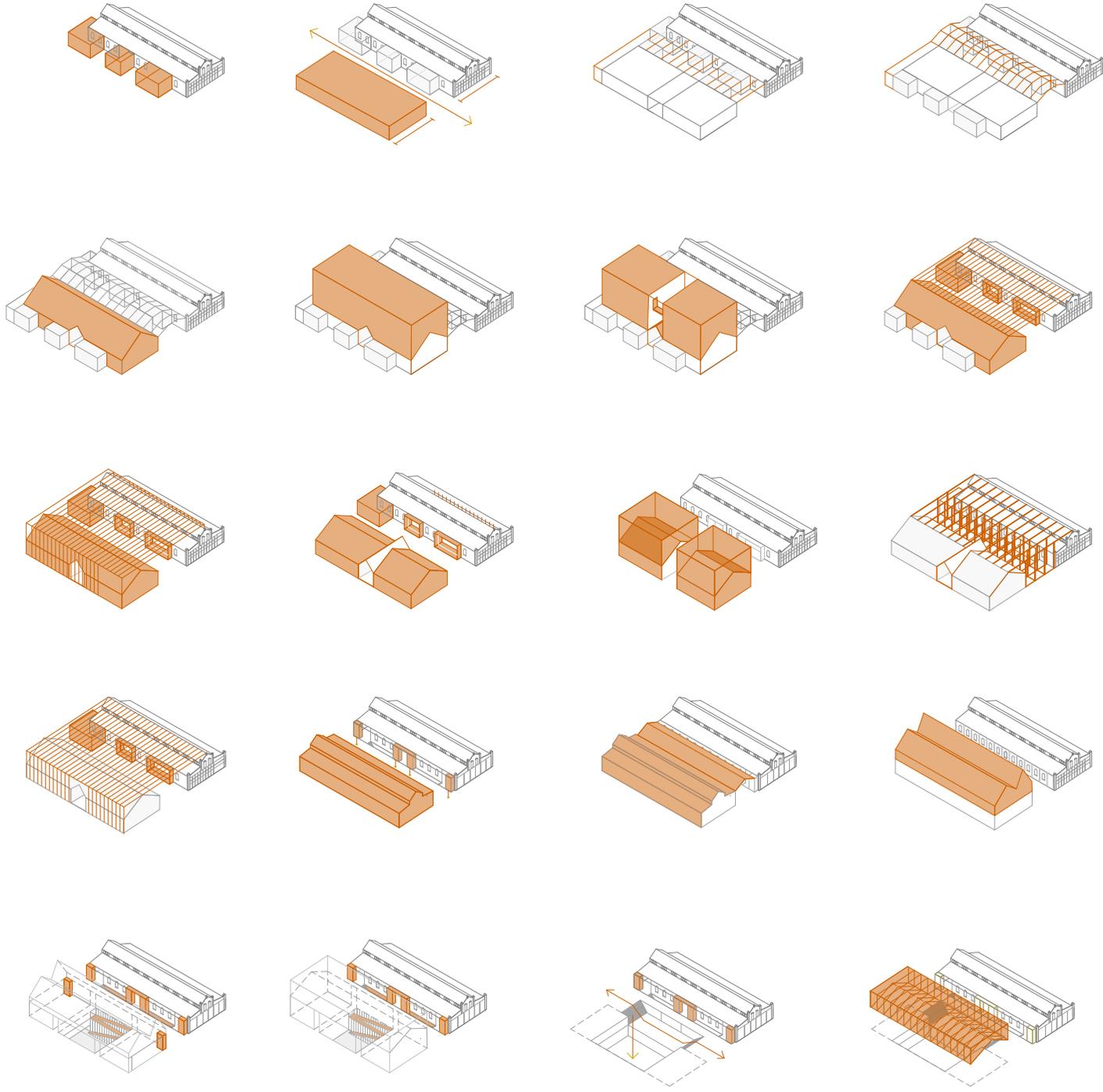
Für die Erdgeschosszonen der geplanten Wohnbauten im Projektgebiet sind bereits öffentliche Einrichtungen wie zB Fitnessräume vorgesehen. Im Bereich der Remise soll ein „Kulturensemble“ im Herzen des neuen Quartiers entstehen, welches große, flexible Räumlichkeiten bereitstellt.

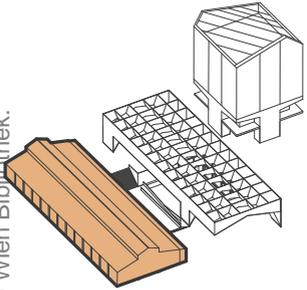
Die neuen Funktionen für das Zentrum des zukünftigen Grätzels sind mit dem bereits vorhandenen Angebot in der Nachbarschaft abgestimmt und sollen dieses ergänzen. Wie in den vorherigen Kapiteln erläutert, werden Quartiere durch freie räumliche Aufenthaltsorte und Einrichtungen für kulturelle und andere Gemeinschaftsveranstaltungen immens aufgewertet. Gerade weil es ein neues Quartier ist, wird es vor allem auch viele junge Bewohner*innen geben, welche sich hier zukünftig austauschen können. An solchen Räumlichkeiten gibt es in Meidling derzeit nur ein begrenztes Angebot.

Mit der Umnutzung der Remise soll die Chance, einen Impuls zur urbanen Aufwertung des Quartiers zu geben, genutzt werden. Zentral ist der Entwurf eines öffentlichen Raumes, der durch seine Gestaltung zu einem generationenübergreifenden Treffpunkt und Aufenthaltsort werden soll.

Die Remise bietet Raum für Ausstellungen, Märkte und Veranstaltungen. In der Erweiterung wird das Angebot mit flexiblen Werkstätten, Räumen für Tanzkurse und verschiedenste Seminare, Ateliers und einem

Gemeinschaftscafé ergänzt. Temporäre Arbeitsplätze in Co-Working Spaces sowie Workshopräume sollen das gemeinsame Nutzen von notwendigen Infrastrukturen sowie den Austausch untereinander ermöglichen. Zusätzlich zu der Remisenhalle entstehen so neben dem Kunst- und Kulturzentrum auch Lagerflächen, Räume für Workshops, Tanz- und Werkstätten sowie diverse Räumlichkeiten für Künstler*innen.





ERHALTEN DIE REMISE

ERHALTEN

Das markante Erscheinungsbild und ihre großzügigen Dimensionen sind die besonderen Qualitäten der Remise. Durch das gleichmäßige Raster der Stützen ist sie für eine flexible und offene Nachnutzung bestens geeignet. Auch das Holzdach mit dem Fachwerk sowie die großen Bogenfenster und die Arbeitsgruben mit den Schienen tragen zum besonderen Charme dieses Remisengebäudes bei. Im Bestand steht eine Nutzfläche von ca. 1390 m² zur Verfügung. Diese erweisen sich für die Eingliederung eines zeitgenössischen Kulturzentrums als vorteilhaft. Hierbei soll die bestehende Raumqualität im Entwurf mit einbezogen werden, wodurch die ursprünglichen Grundrissformen und der hallenartige Eindruck im Inneren weiterhin erhalten bleiben.

Die Remise ist zwar nicht denkmalgeschützt, aber sollte es nach genauer Untersuchung Defizite in der Fassade und Dachkonstruktion geben, werden diese denkmalgerecht saniert. Außen und innen soll der historische Charakter soweit wie möglich bestehen bleiben.

Vor dem Einbau der neuen funktionalen Einrichtungen muss das Gebäude auf seine Statik hin untersucht werden. Eventuell müssen Unterhaltsarbeiten nachgeholt, Energiesparmaßnahmen vorgenommen und Sicherheitsvorgaben berücksichtigt werden. Nun stellt sich die Frage: Braucht es überhaupt radikale Veränderungen, um das Alte einer

gegenwärtigen, zeitgemäßen Nutzung zu erschließen? Die Remise hat bereits eine großartige Raumstimmung, ein unverwechselbares Ambiente. Die Zeitspuren, einschließlich der Abnutzungen von über 100 Jahren Dienst an den Lokomotiven, die Alterswürde und der industrielle Charakter machen die Qualitäten der Remise aus und sollen ihren Charme auch in der neuen Nutzung entfalten.

MASSNAHMEN

Alle Maßnahmen sollen als konstruktive Sanierung, d.h. durch Verstärkung oder den Austausch schadhafter oder in ihrer Tragfähigkeit beeinträchtigter Bauelemente realisiert werden.

ISOLIERUNG

Damit das Gebäude zukünftig auch möglichst unversehrt bleibt, müssen gewisse Isolationsmaßnahmen vorgenommen werden. Für die Fensterflächen wird eine innere Isolierverglasung vorgesehen, welche auf die historischen Eisenrahmenfenster kommt. So wird eine zeitgemäße Dämmwirkung erzielt, die visuelle Wirkung der historischen Fenster bleibt dabei aber im Wesentlichen erhalten. Von außen ist der Eingriff praktisch nicht bemerkbar, von innen betrachtet treten die neuen Verglasungen in ihren minimalistischen Ausführungen auch kaum in Erscheinung.

BODENSANIERUNG

Aufgrund der jahrzehntelangen Lokomotivenwartung ist eine Erhebung der Boden-Kontaminierung wichtig. Der Bodenbelag besteht aus Asphaltfliesen. Dieser wird erneuert und mit einer Bodenheizung ausgestattet.

ELEMENTE EHEMALIGER NUTZUNG

Spezielle Ausstattungen, welche an frühere Funktionen erinnern, werden für die Nachnutzung mit einbezogen. Eingriffe an diesen sollen behutsam durchgeführt werden. Die Arbeitsgruben werden mit einer Verglasung zugedeckt und als eine Art abgesenkte Ausstellungsfläche genutzt. Die Stahlträger und Stützen eignen sich zum Aufhängen von für Ausstellungen oder Märkte erforderliche Ausstattungen.



ESK

BIG CITY

WAS IS

VAR

ALLES

WAS IS

WAS IS

ESK

ESK

ESK



Abb. 26. Remise von innen, © Philipp Horak

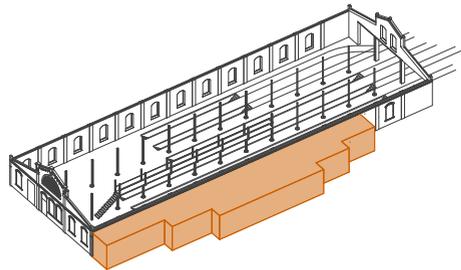
ABBRUCH

Überflüssige Strukturen werden entfernt. Dazu gehören die Erweiterungsbauten an der Nordfassade. Sehr auffallend sind auch die diversen technischen Leitungen und Rohre mit ihren Tragkonstruktionen, welche sich freigelegt über den Wänden des gesamten Innenraumes erstrecken. Diese werden, aufgrund ihrer geringen historischen Bedeutung und um die Wandflächen möglichst freizuhalten, im Zuge der Revitalisierung abmontiert.

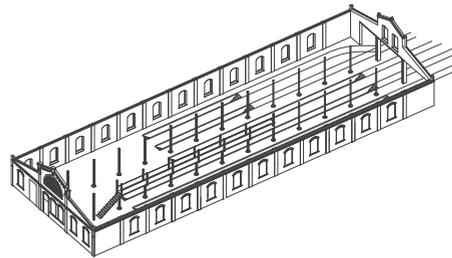
ERGÄNZUNGEN

Die segmentartigen, nicht originalen „Torelemente“ an der Stirnseite der Remise werden durch Verglasungen ersetzt.

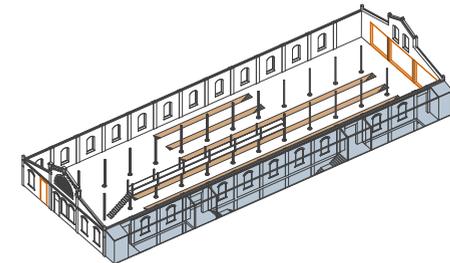
Da für die neue Nutzung der Remise als Raum für diverse Ausstellungen und Märkte viel Flexibilität und die volle Ausnutzung der großzügigen Dimension der Halle angestrebt wird, werden die unterstützenden Dienstleistungsräume wie zB Sanitäreanlagen und Lagerflächen in das Untergeschoss versetzt, Dadurch behält das Gebäude seine räumliche Offenheit und Flexibilität auch bei der neuen Nutzung bei. Um die Erschließung in das Untergeschoss zu gewährleisten, wird die Remise seitlich um eine eigenständige „Loggia“ erweitert, einem Erschließungsband, welches über Treppen und Durchbrüche Licht und Verbindung zum Untergeschoss herstellt. Die für Ausstellungen, Märkte und diverse Veranstaltungen benötigten Möbel und Objekte können hier über Lifte transportiert werden.



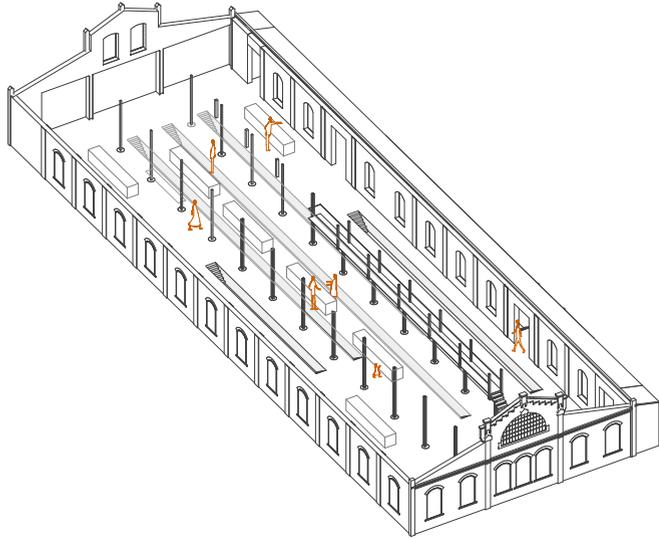
Das Nebengebäude wird entfernt.



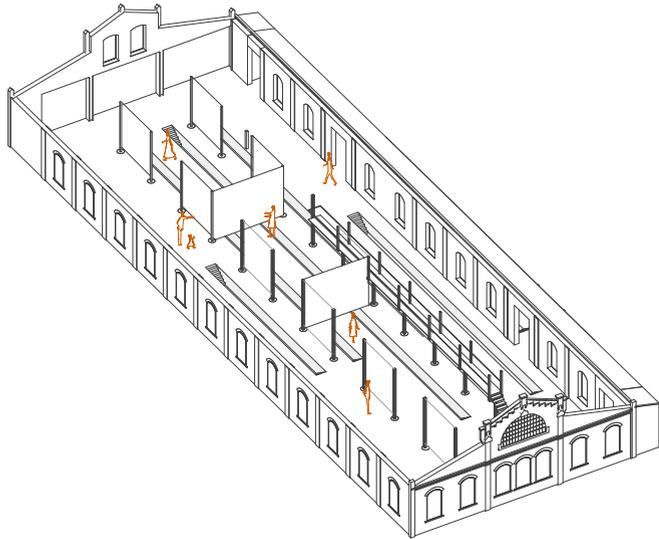
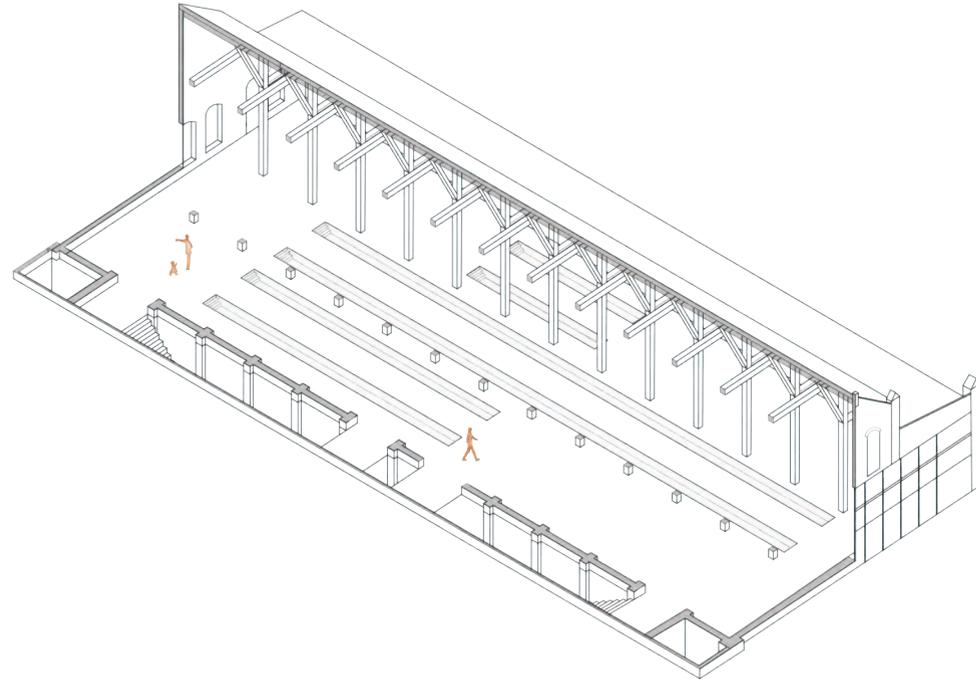
Die Fassade wird zum ursprünglichen Zustand rekonstruiert.



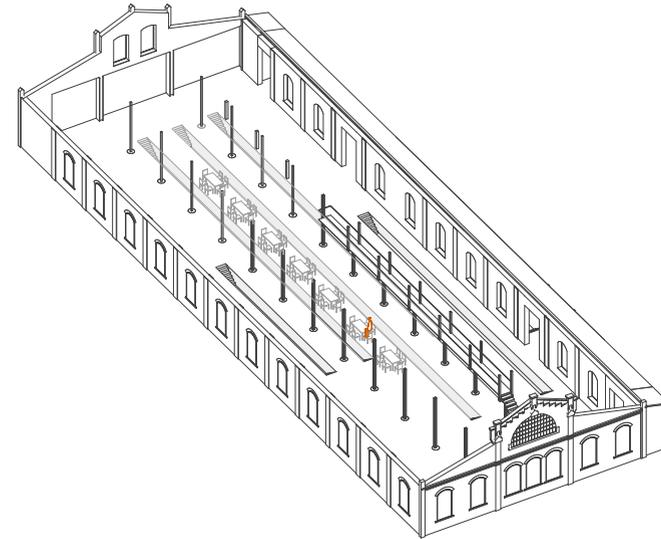
Durch die Erschließungsebene, welche zu dienenden Räumen führt, kann der Raum besser genutzt werden.



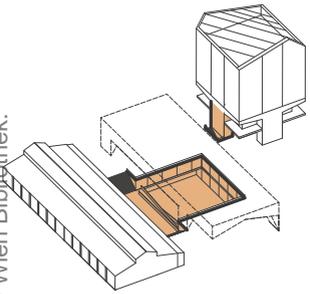
Märkte



Ausstellungen

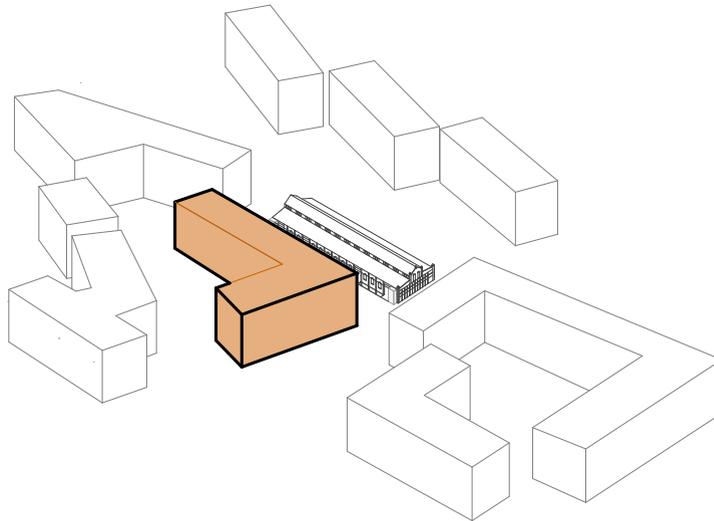


Veranstaltungen

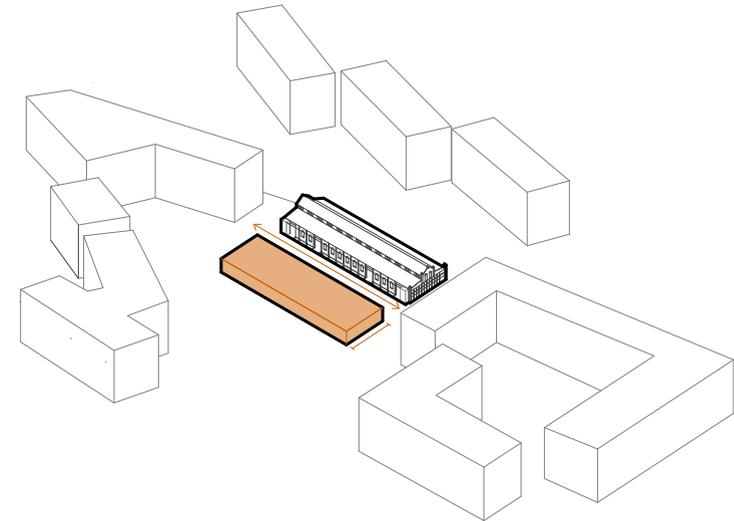


ERWEITERN DAS ATRIUM

Das Gebäude, welches parallel zur Remise errichtet werden soll, wird als Erweiterungsbau in den Entwurf mit einbezogen. Die Remise erhält dadurch weitere funktionale und gemeinschaftliche Möglichkeiten. Die Gebäudeform ist formal vom Bestand ausgehend entwickelt und in seiner architektonischen Sprache eine Art Neuinterpretation des bestehenden Ziegelbaus, eine zeitgemäße, offene Ergänzung zum massiven Bestand. Die Grundmaße und das Stützenraster werden für die Entwicklung der Gebäudeform übernommen.

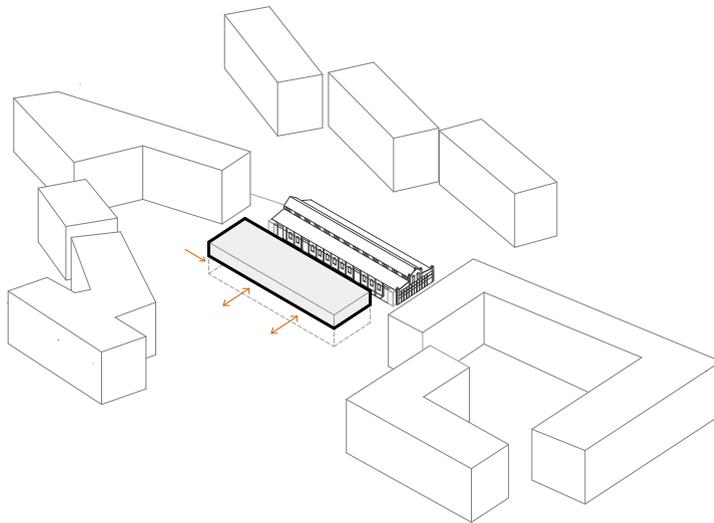


Das Gebäude parallel zur Remise ersetzt durch...



...das Erweiterungsgebäude mit demselben Volumen wie die Remise..

Der Zubau wird konträr zur ebenerdigen Remise - in mehreren Ebenen errichtet. Um den Blickbezug zur Remise zu bewahren, wird ein Gebäudeteil „versenkt“ und überdacht. Somit befindet sich der Besucher stets zwischen Alt und Neu, zwischen dem massiven Bestand und seinem leichten, modernen Gegenüber.



Der Neubau soll aus möglichst vielen Perspektiven einen freien Blick auf die Remise ermöglichen.

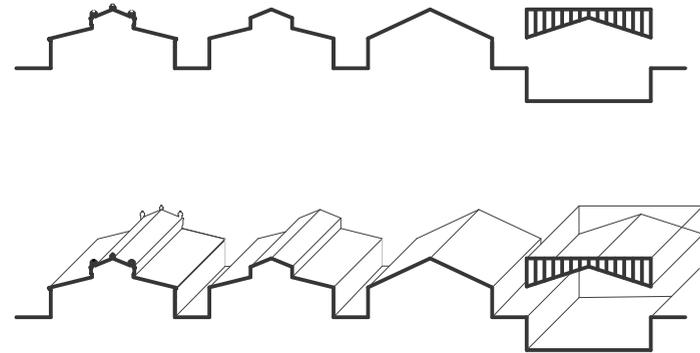
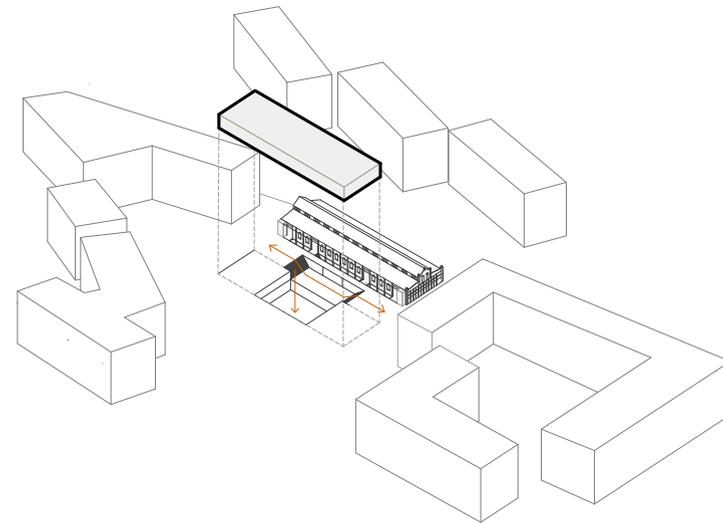
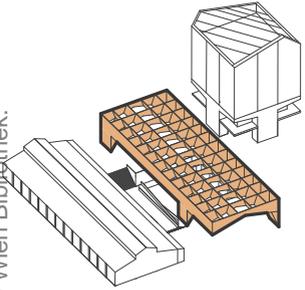


Abb. 27. Formfindung



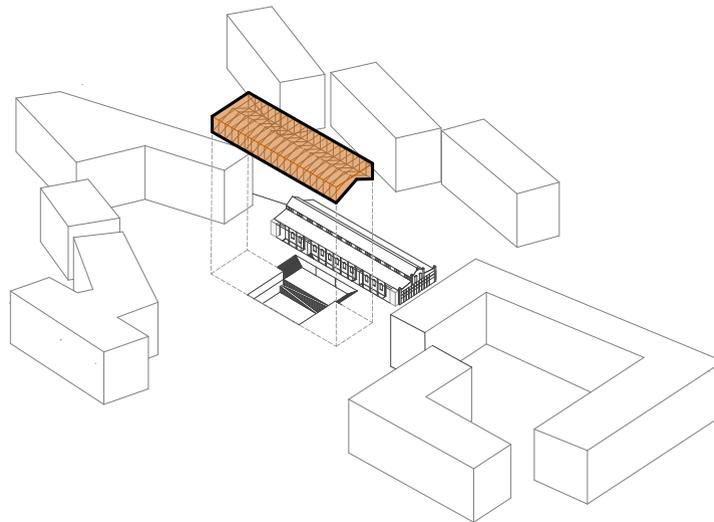
Das Neubauvolumen wird in den Untergrund versetzt. Großzügige Erschließungen ermöglichen Räume auf verschiedenen Ebenen.



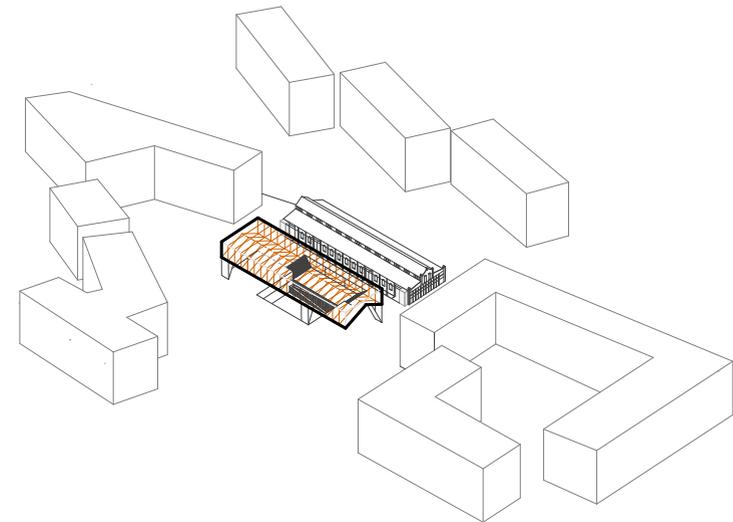
ERWEITERN DAS DACH

Eine fast schwebende Stahlstruktur bietet Witterungsschutz und überdeckt einen Raum, der frei zugänglich ist. Die Dachstruktur bildet einen flexibel nutzbaren Platz für diverse Aktivitäten wie zB Open Air Vorträge, Freiluft-Ausstellungen und -Feiern, Konzerte sowie eine Open-Air-Erweiterung für die Remise, um beispielsweise Märkte veranstalten zu können.

Die Konstruktion und Form des Daches soll ein interessantes Licht- und Schattenspiel ermöglichen. Unter seinem schützenden Dach gelangen die Besucher auch in den Innenhof, dessen Gestaltung spürbare Offenheit und Spannung vermitteln soll. Das schwebende Cortenstahldach wurde aus dem Stützenraster der Remise entwickelt.



Vier Stützen fangen die horizontale Dachstruktur über starr verschweißte Verbindungen ab. Die rasterförmige Dachstruktur besteht aus doppelwandigen Flachstahlträgern, deren rechtwinklig angeordnete Längs- und Querträger sich über eine geschlitzte Steckverbindung wechselseitig stabilisieren.



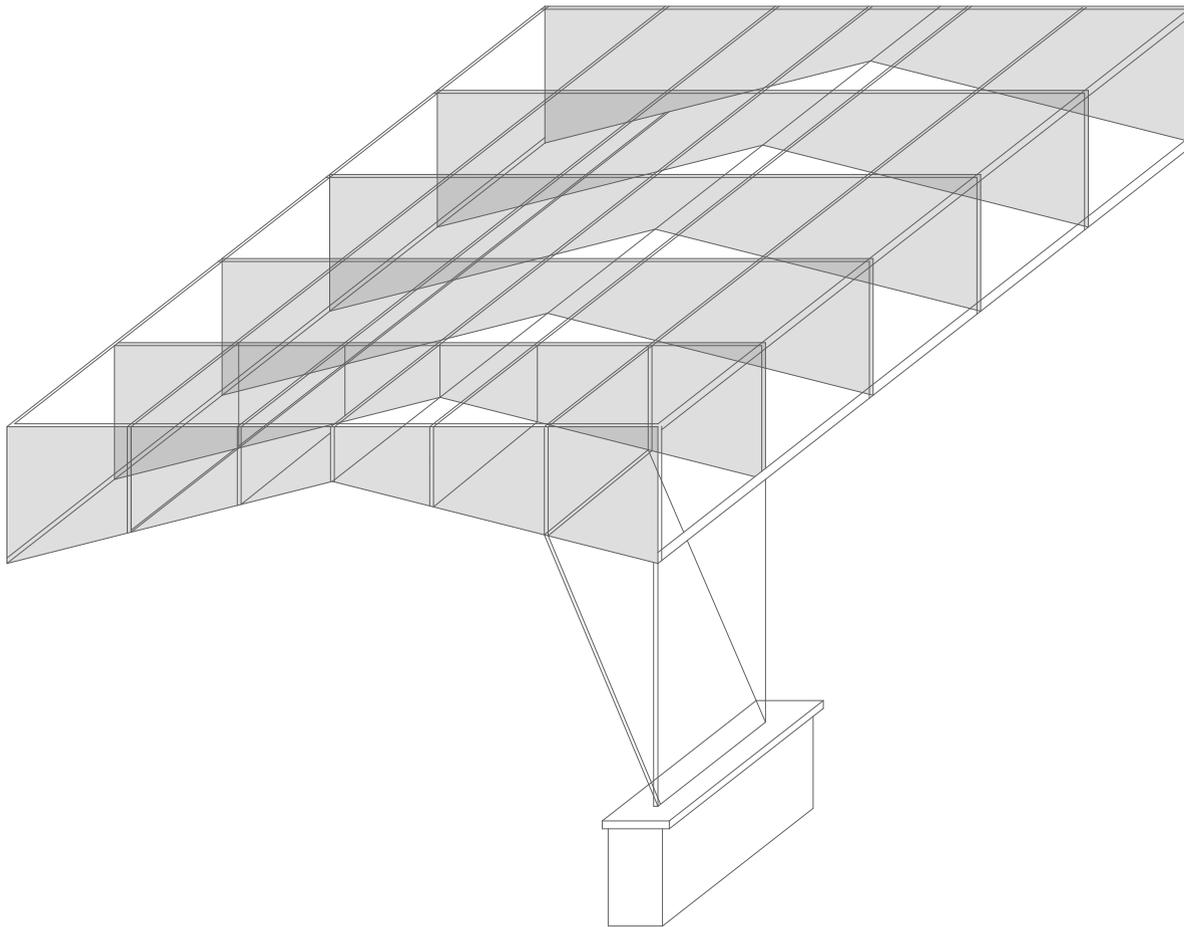
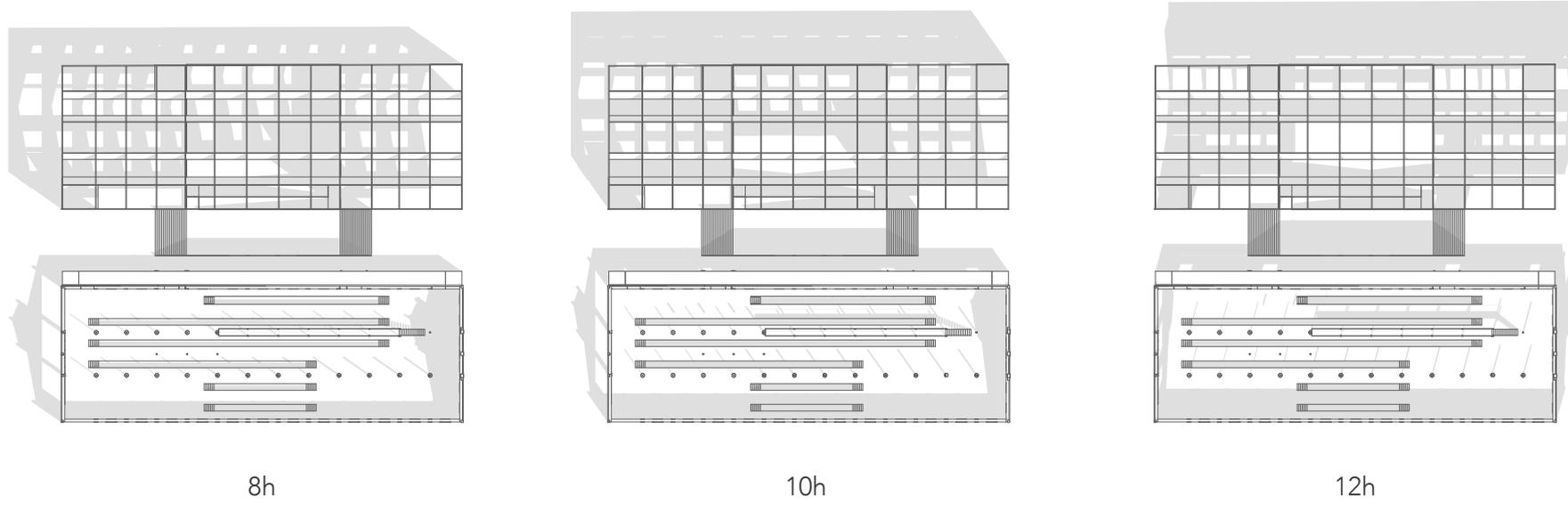
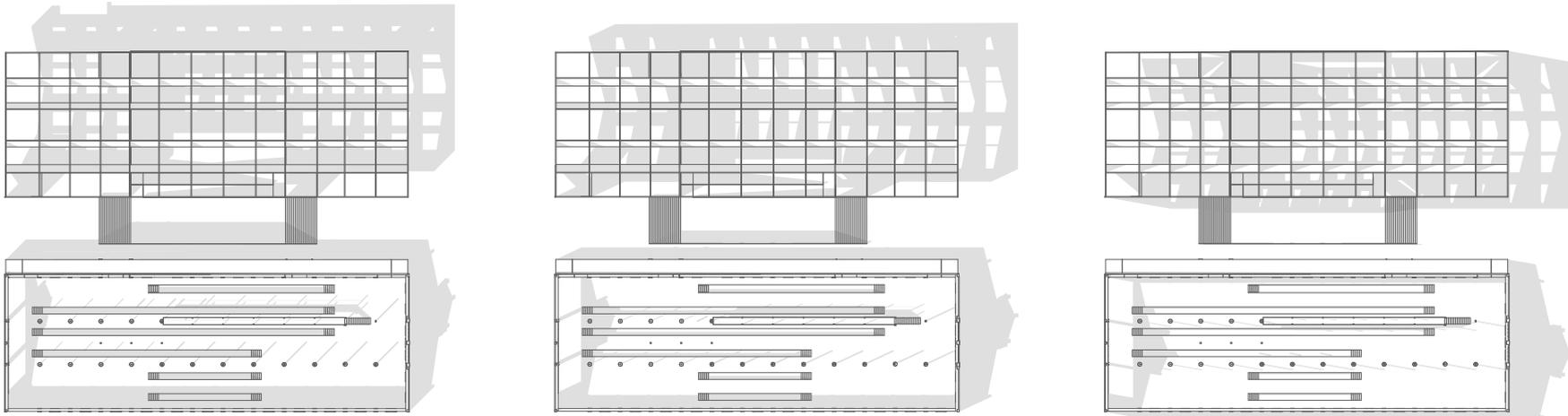


Abb. 28. Dachkonstruktion

Der Gitterrost setzt sich aus ineinander gesteckten, geschlitzten Flachstählen zusammen. Die doppelwandigen, innen mit Stegen verstärkten »Flachstähle« sind unterschiedlich stark geneigt. 12 cm starke Stahlplatten werden zu Trägern und Stützen - Teil für Teil gesteckt - verschweißt und zuletzt mit leicht geneigten Glaselementen gedeckt. Das Dach ruht auf vier ebenfalls in Stahl ausgeführten Stützen und bringt ein Spiel aus Licht und Schatten in die Tiefe.

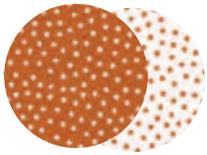




14h

16h

18h



JUNI

Abb. 29. Sonnenstudie Dach

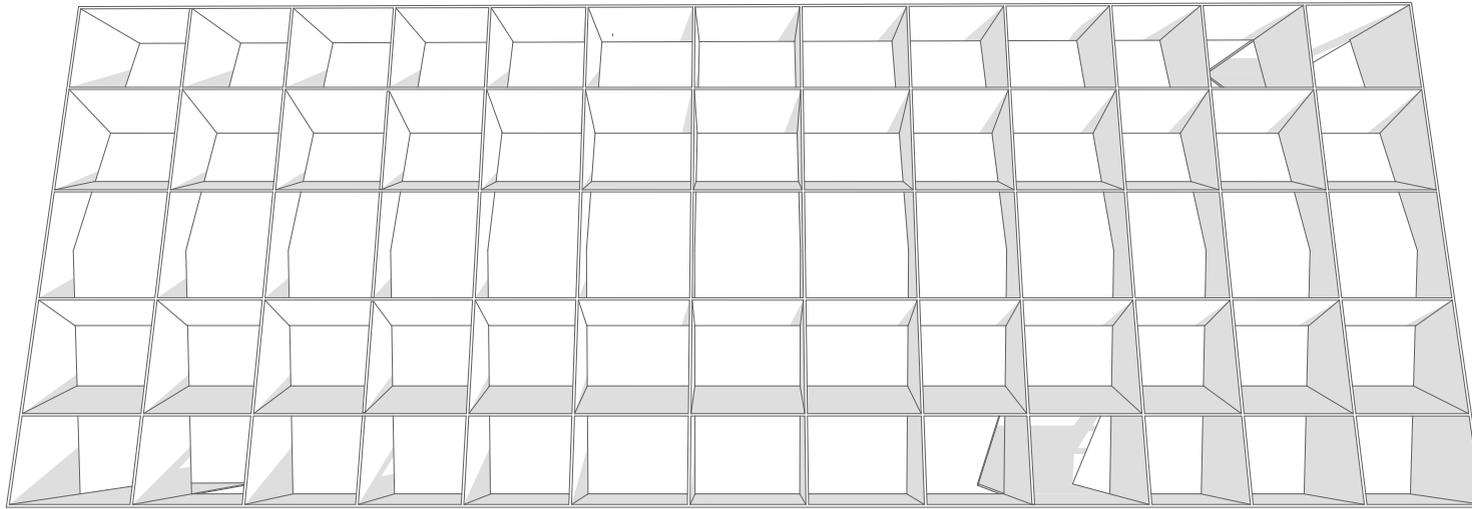
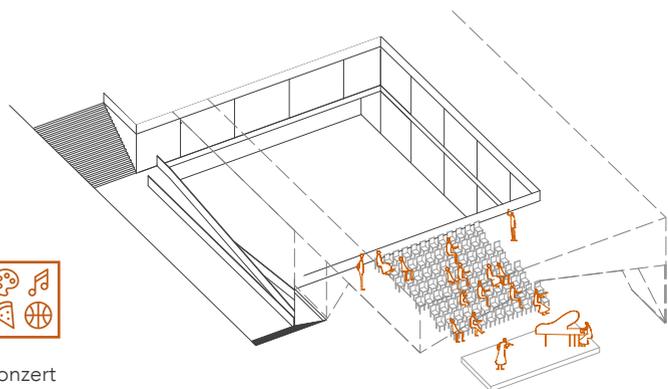


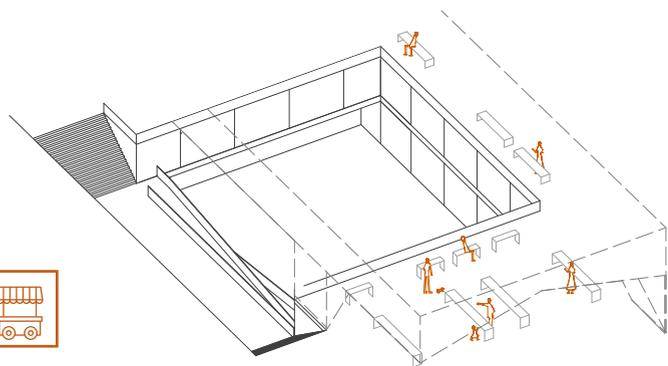
Abb. 30. Dachraaster von oben



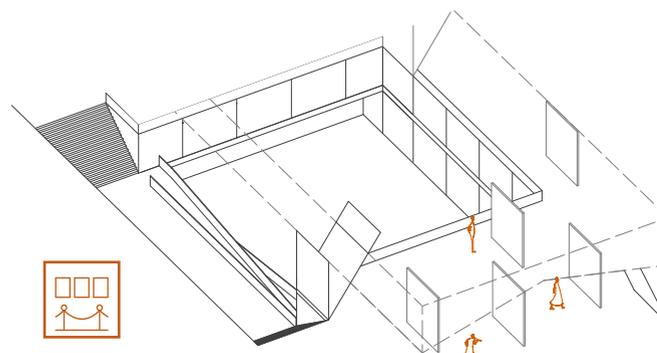
Konzert
Veranstaltung



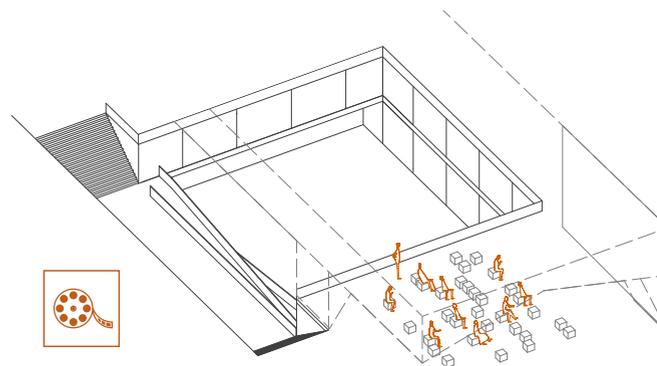
Markt

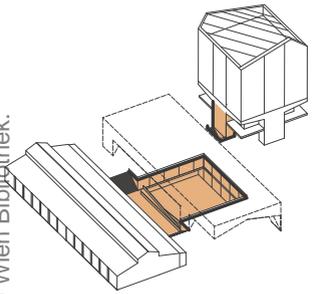


Ausstellung



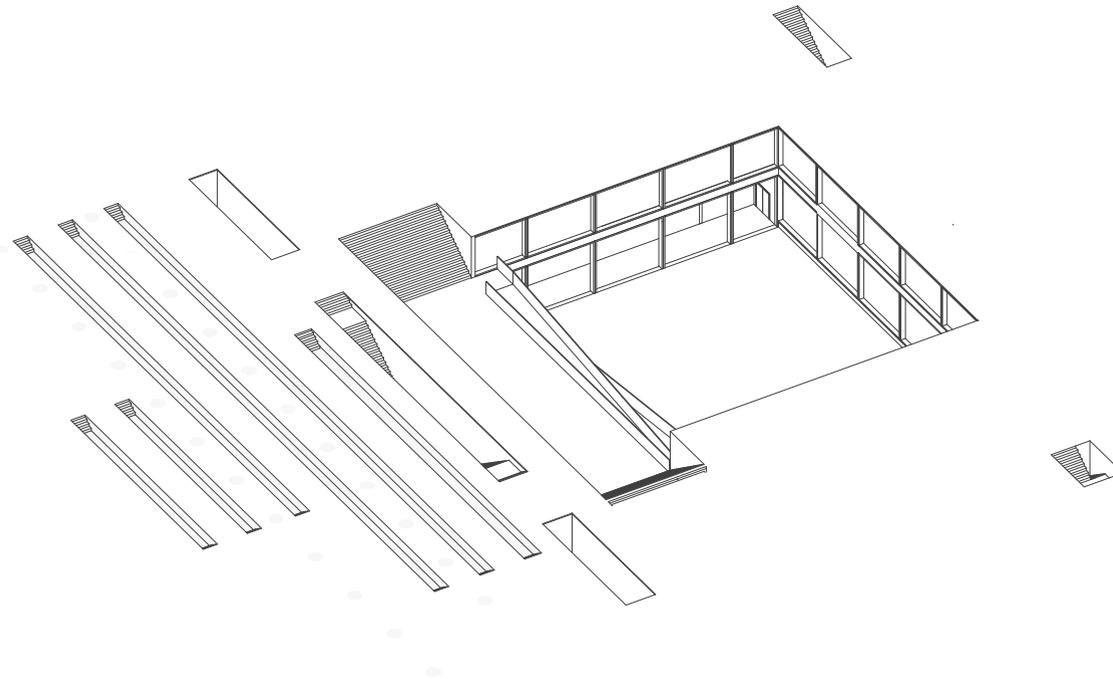
Freiluftkino

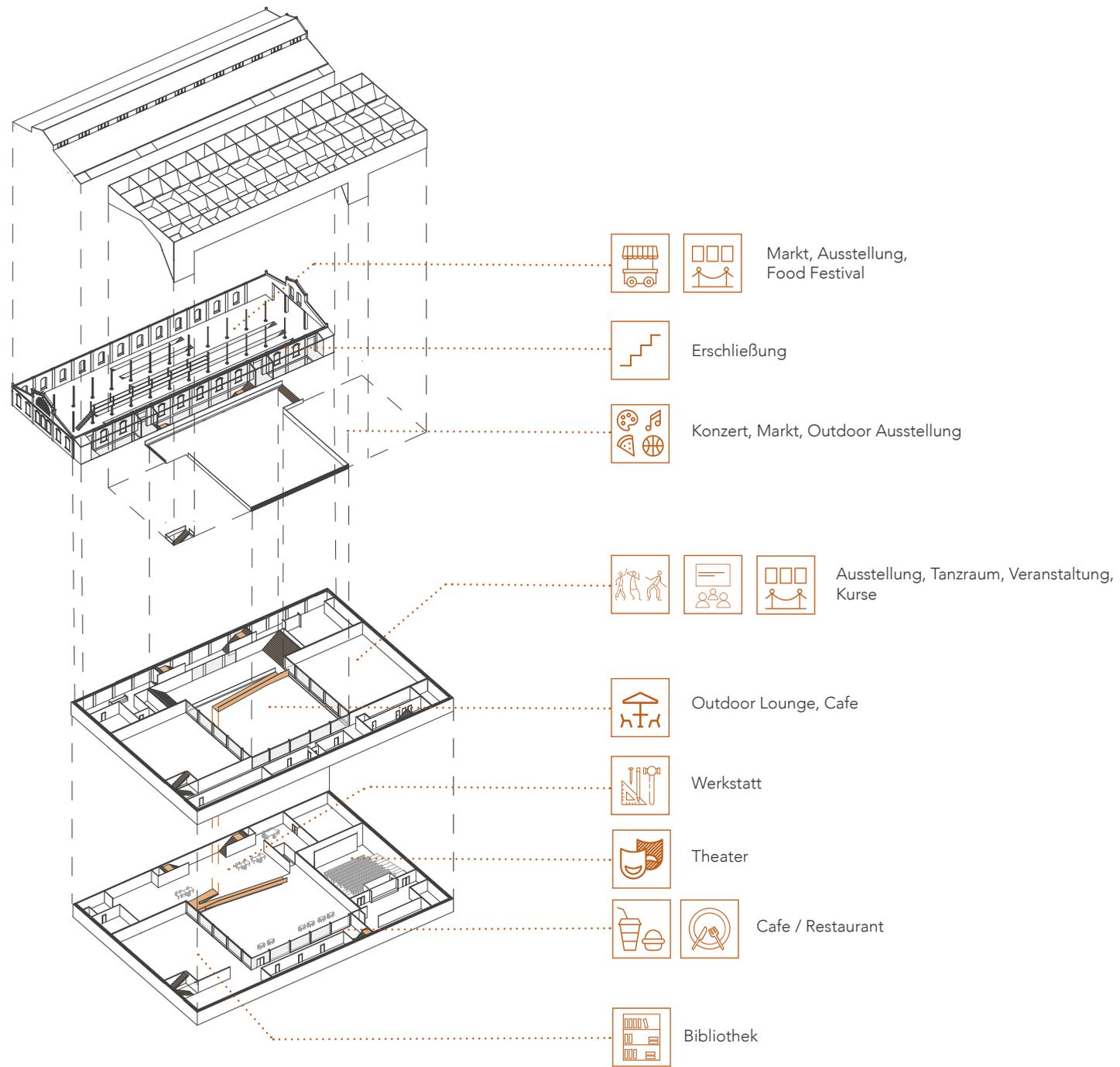




MULTIFUNKTIONALER INNENBEREICH

Der „in die Erde“ versenkte Erweiterungsbau ist eine funktionale und räumliche Ergänzung zur Remise. Dort sollen sowohl notwendige Sanitärräume und Garderoben als auch diverse Veranstaltungs- und Tanzräume, eine Werkstatt, eine Bibliothek, ein Theater sowie ein Cafe, welches sich zum Innenhof öffnet, ihren Platz finden. Diese Räumlichkeiten werden über eine einladende Rampe erschlossen, über die sich die Besucher*innen zwischen Alt und Neu in den Innenhof hinunterbewegen.





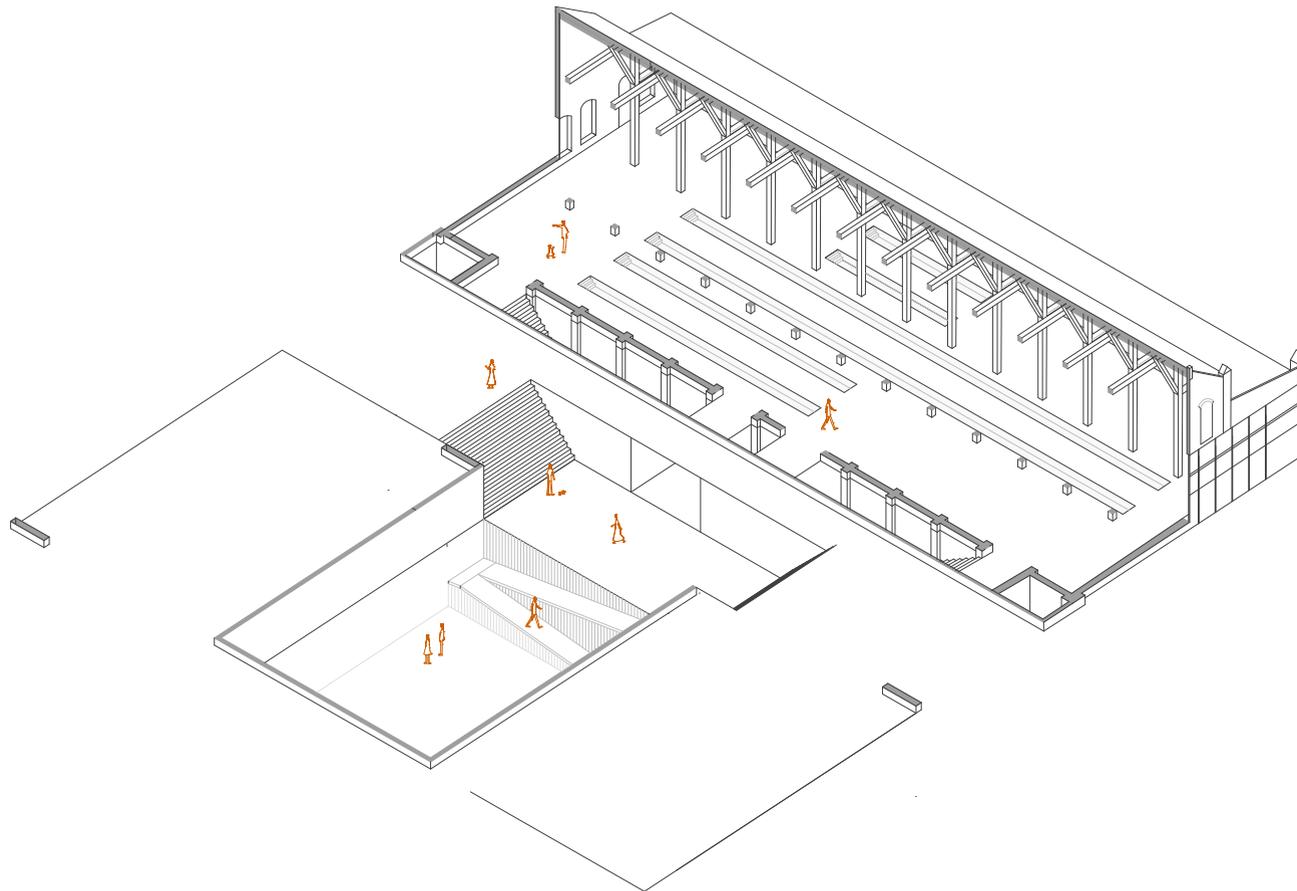
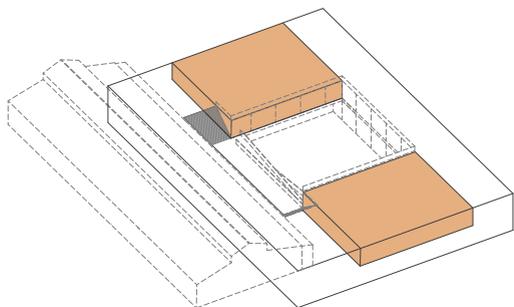


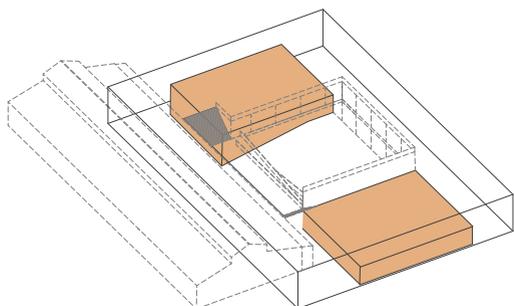
Abb. 32. Remise Innenstruktur



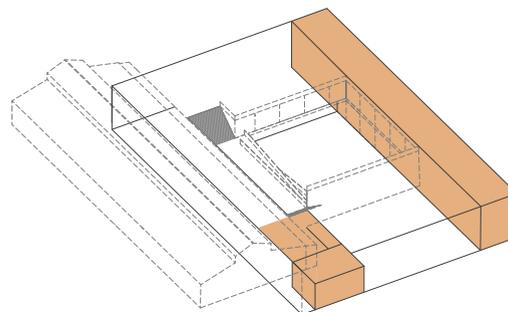
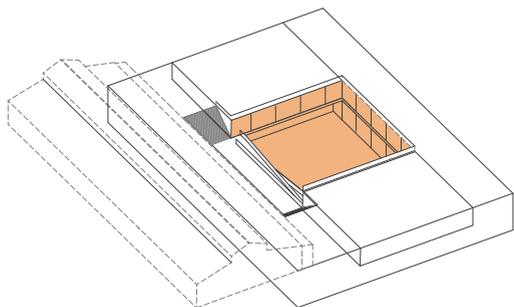
Kursräume
Veranstaltungen



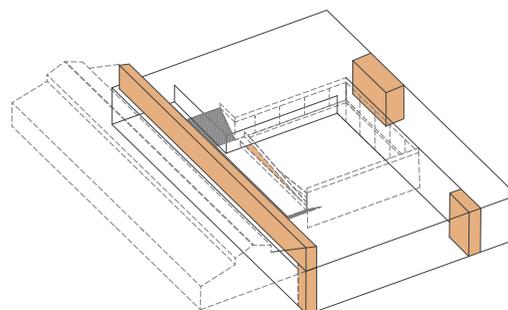
Theater
Veranstaltungen



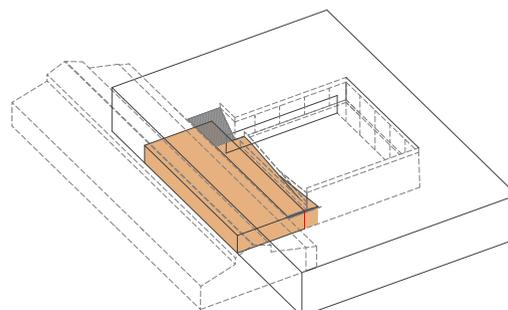
Innenhof



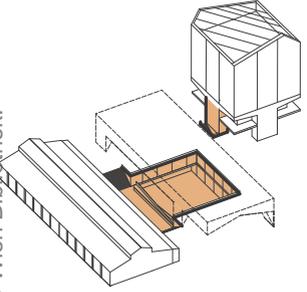
Garderobe
WC



Erschließung



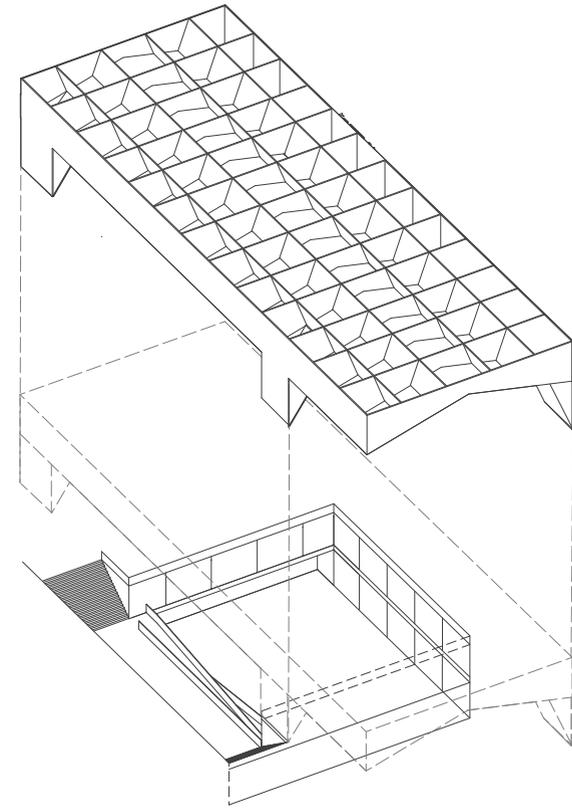
Werkstatt

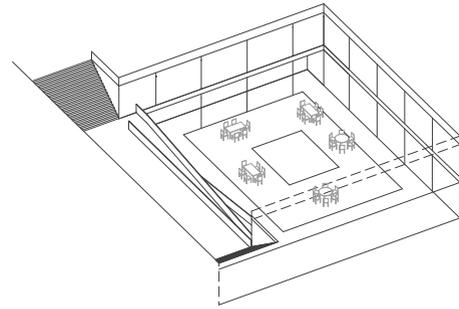


INNENHOF

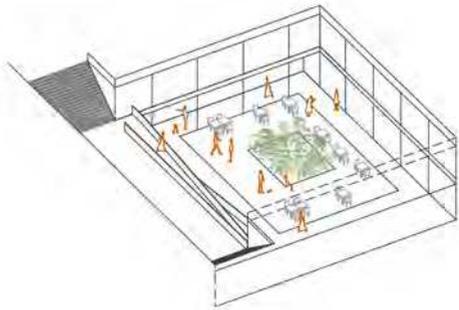
Die bezüglich des Grundniveaus abgesenkte, unterirdische Ebene soll als natürlich wirkende, visuelle und räumliche Kontinuität schaffende Erweiterung, die gleichzeitig auch einen neuen Blickwinkel auf die Remise ermöglicht, gestaltet werden.

In den Innenhof gelangt man über breite Rampen, welche die Besucher zwischen Alt und Neu langsam die Tiefe führen. Unter dem schützenden Cortenstahldach bietet sich diese Innenlandschaft als Treffpunkt für Bewohner*innen, in den Werkstätten Arbeitende, Bibliotheks- oder Ausstellungsbesucher*innen, sich eine Pause vom Tanzen Gönnende, auf Theatervorstellung oder Cafehausbesuch Wartende uam. optimal an.

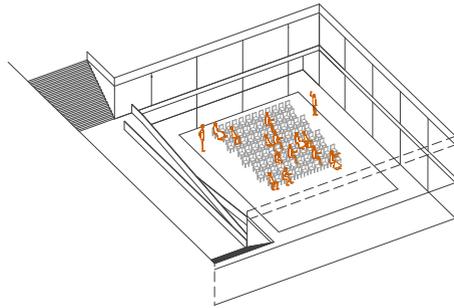




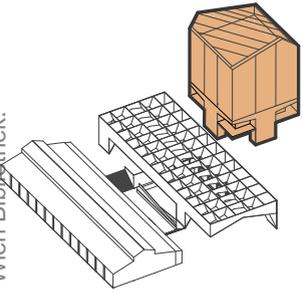
Outdoor Cafe



Arbeiten & Essen

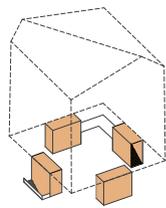
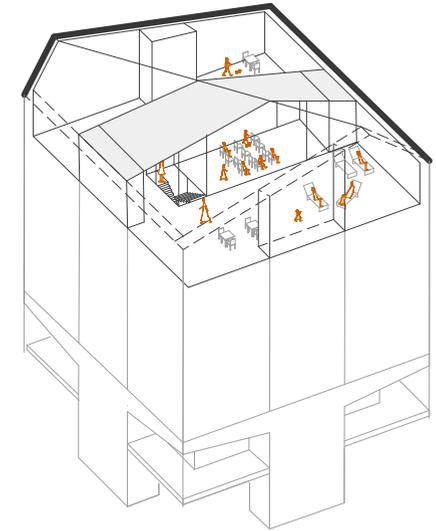


Vorstellungen & Seminare



ERWEITERN DER TURM

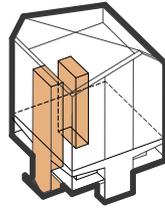
Die horizontale Erweiterung der Remise wird mit einem vertikalen Gebäude, einem Co-Living Turm, ergänzt. Dieses wird von vier „Stützen“ getragen, in denen gleichzeitig auch Erschließung sowie Lagerflächen untergebracht sind. Im ersten Obergeschoss befindet sich ein Restaurant, darüber ein Co-Working-Space. Die Geschosse darüber beherbergen Wohneinheiten mit gemeinschaftlichen Einrichtungen. Ganz oben befindet sich eine großzügige Dachterrasse, die für gemeinsame sportliche oder kulinarische Aktivitäten wie zB Grillen genutzt werden kann und auch Platz für ein Open-Air-Kino bietet.



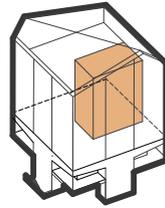
Anlieferung



Müll



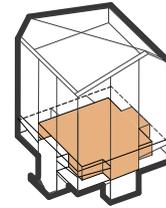
Erschließung



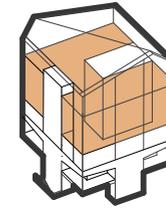
Küche



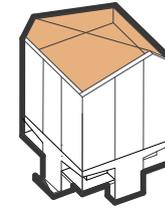
Wohnzimmer



Restaurant



Wohneinheiten



BBQ

Fitness



Liegen



Kino

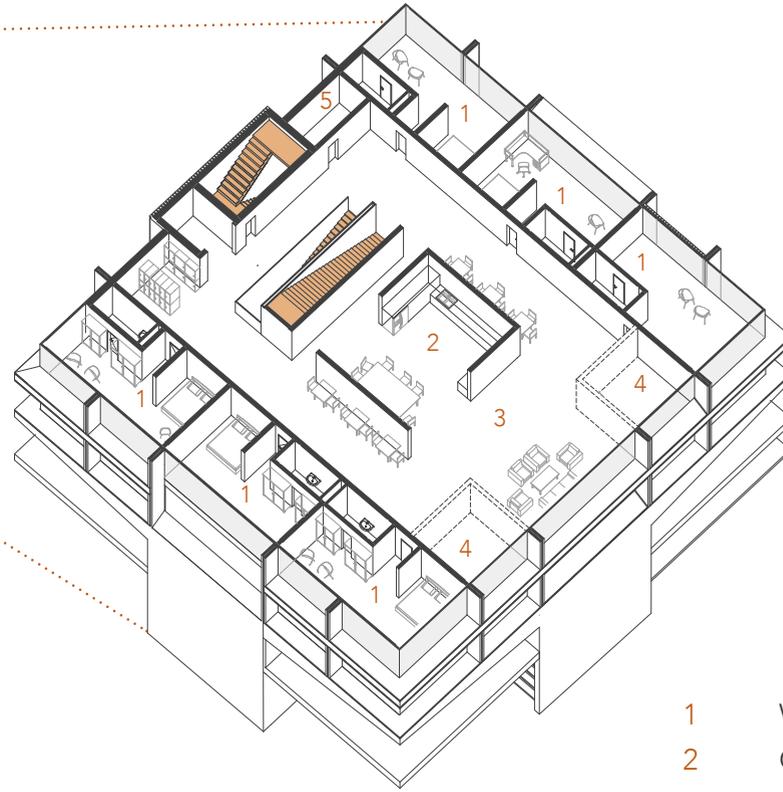
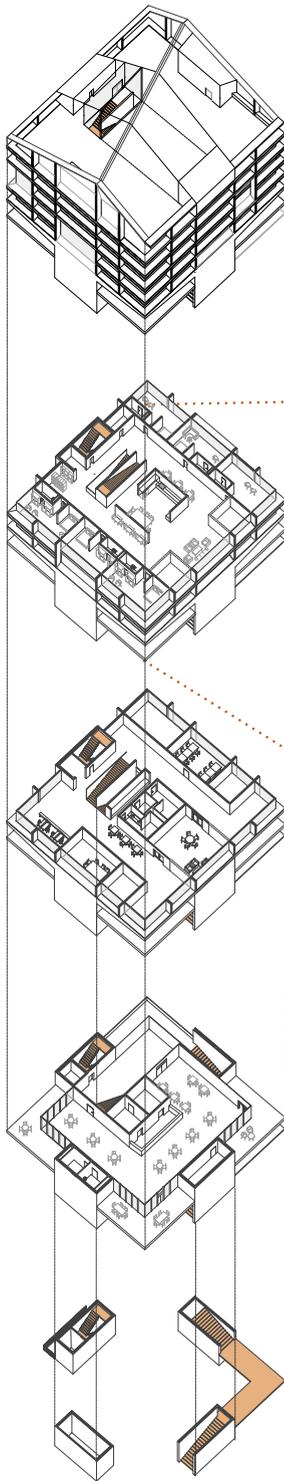
DG
Rooftop

3.OG
Co-Living

2.OG
CoWorking

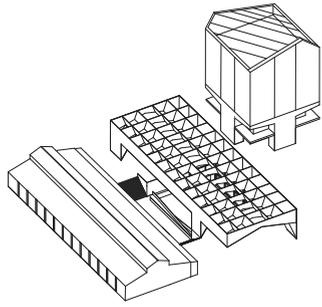
1.OG
Restaurant

EG
Erschließung
Anlieferung



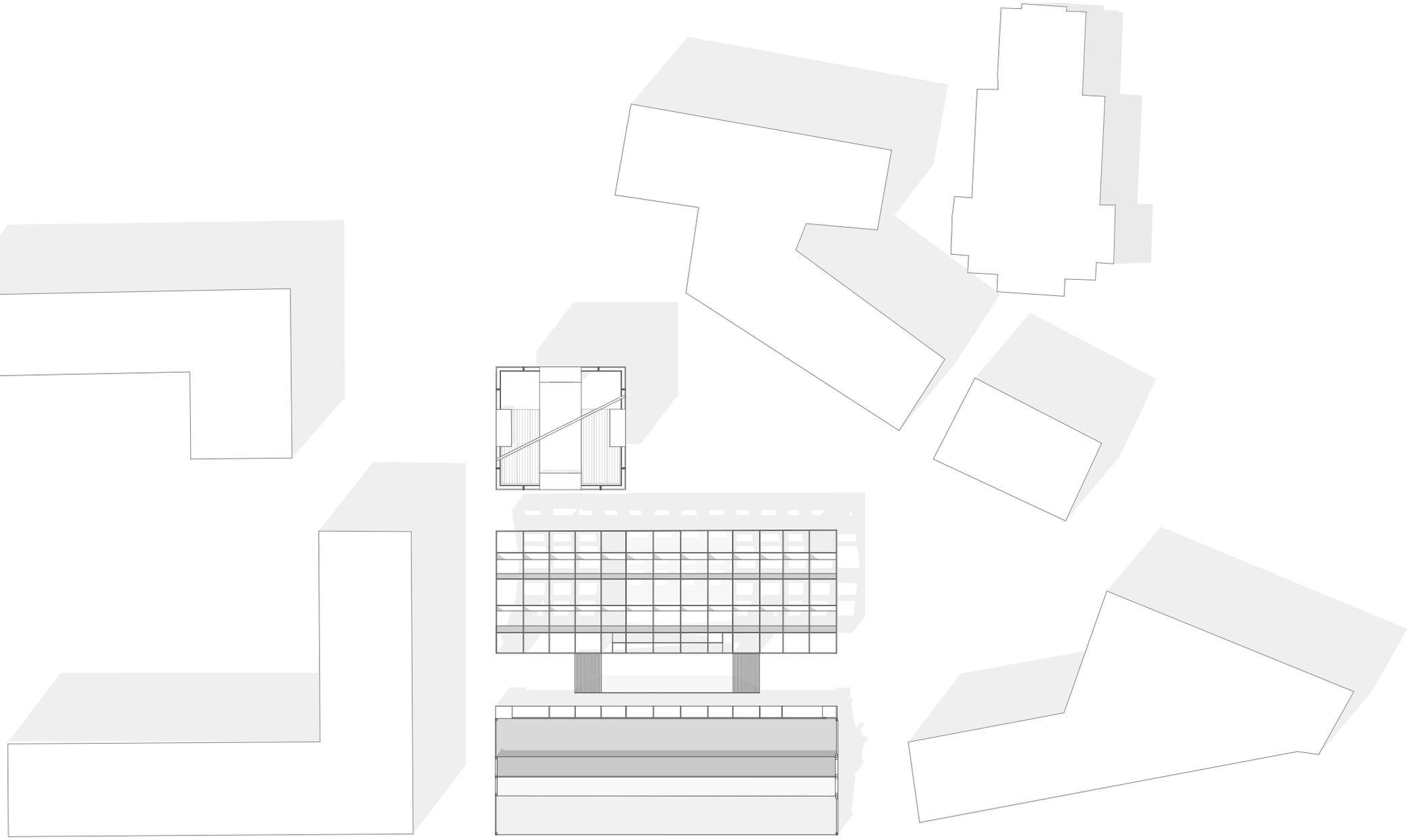
- 1 Wohneinheiten
- 2 Gemeinschaftsküche
- 3 Wohnzimmer
- 4 abtrennbare Räume
- 5 Waschküche

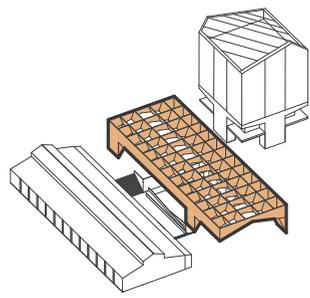
PLÄNE



LAGEPLAN

0 5 10



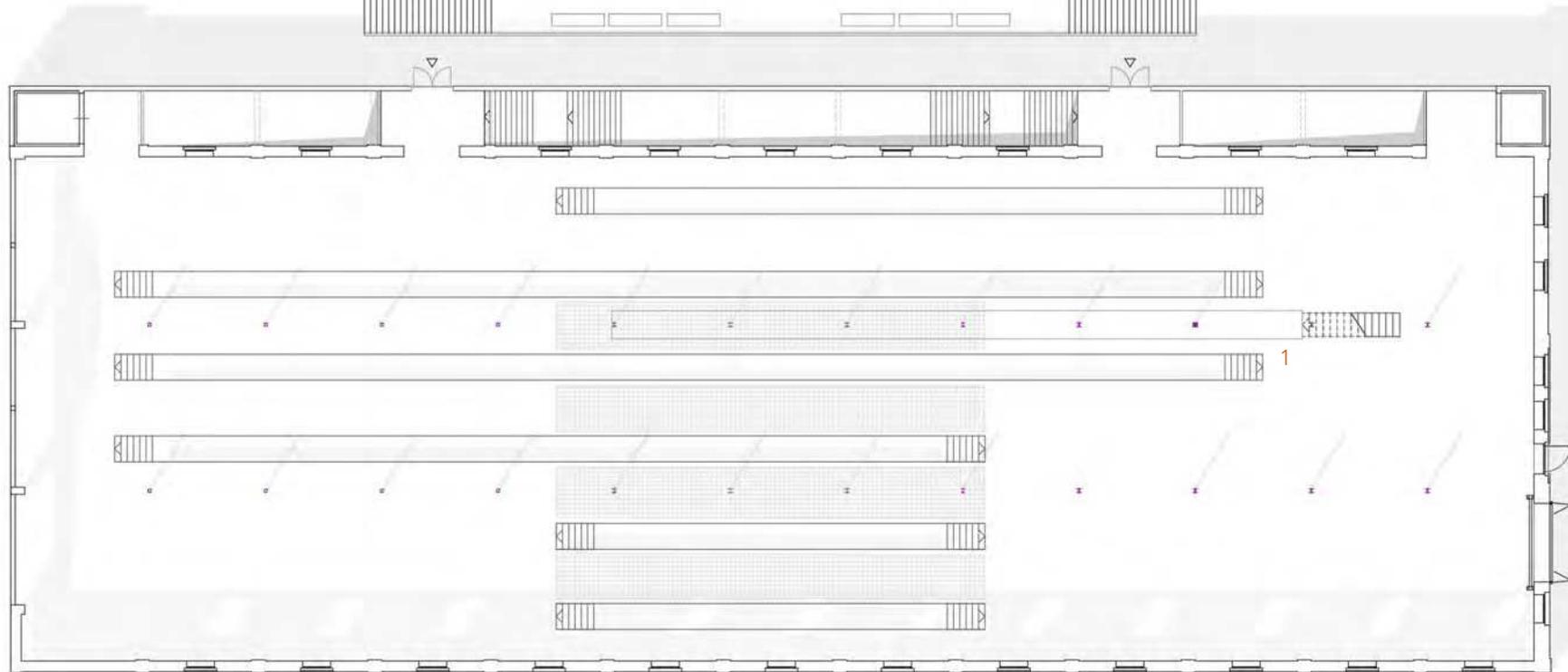
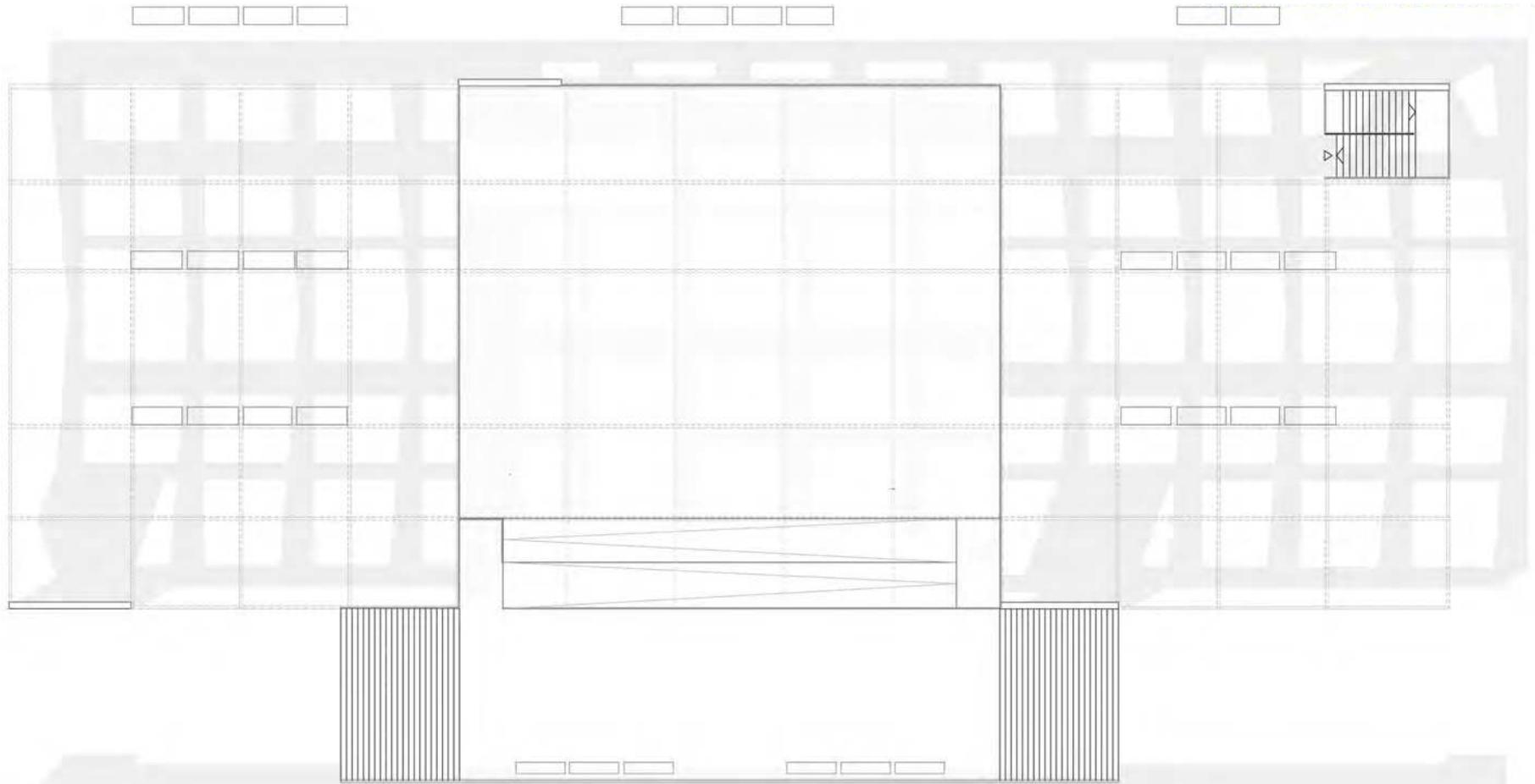


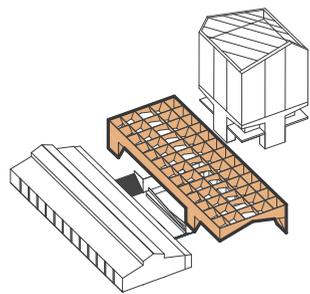
ERDGESCHOSS

1

Remise 1390 m²



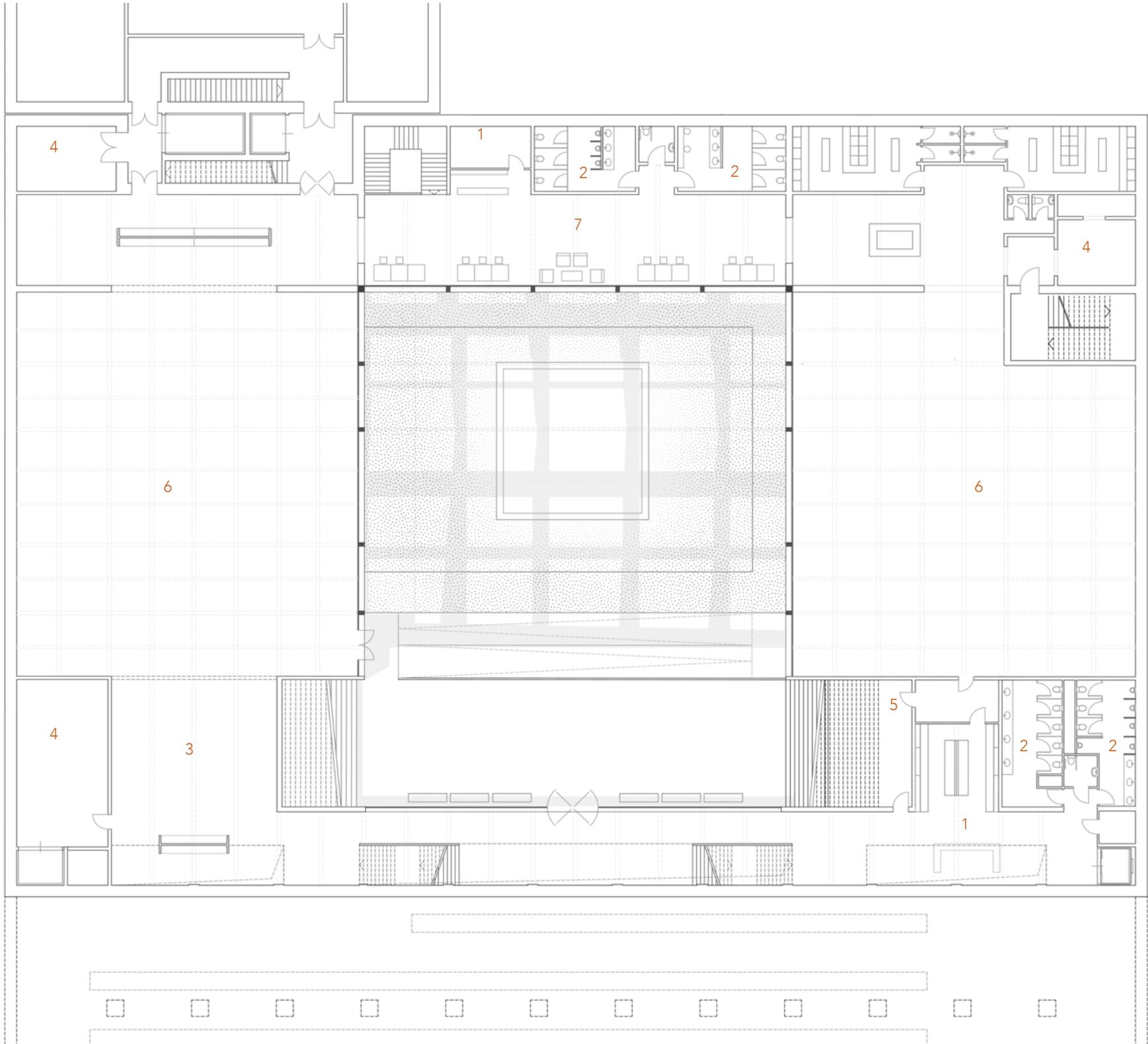


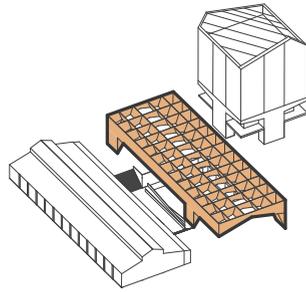


1. UNTERGESCHOSS

1	Garderobe 26,5 m ²
2	WC 121 m ²
3	Ausstellung 124 m ²
4	Lager 93,4 m ²
5	Technik 44 m ²
6	flexibler Veranstaltungsraum 850 m ²
7	Loungebereich 139 m ²
8	Umkleide 80,6 m ²



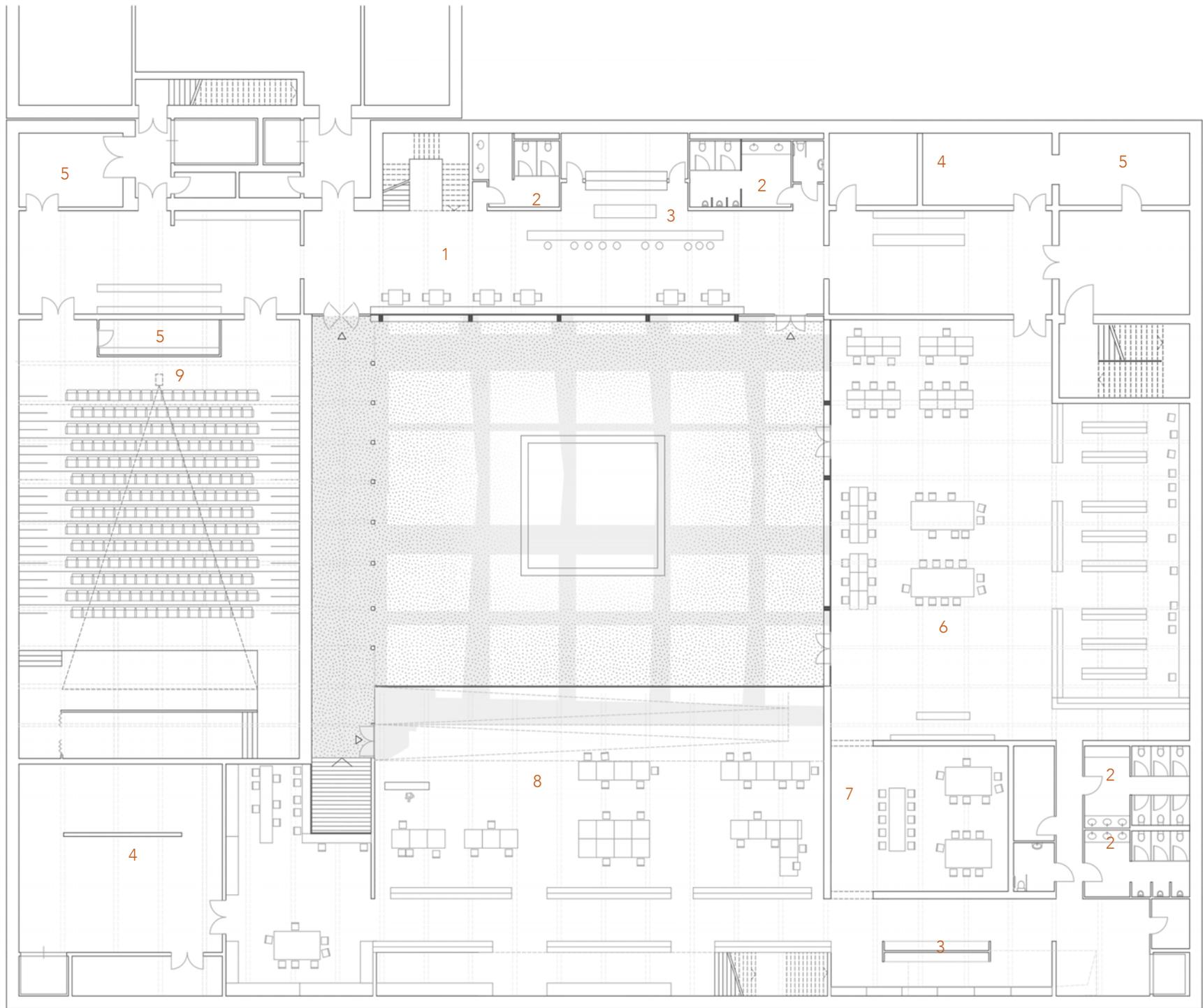


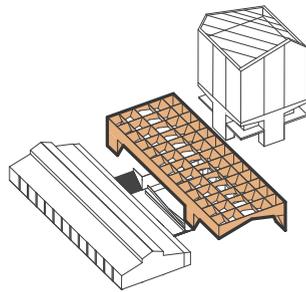


2. UNTERGESCHOSS

1	Cafe/Bar 164 m ²
2	WC 95,8 m ²
3	Garderobe 36,7 m ²
4	Lager 163 m ²
5	Technik 72 m ²
6	Bibliothek 427,4 m ²
7	Seminarraum 78,4 m ²
8	Werkstatt 463,9 m ²
9	Theatersaal 374,18 m ²



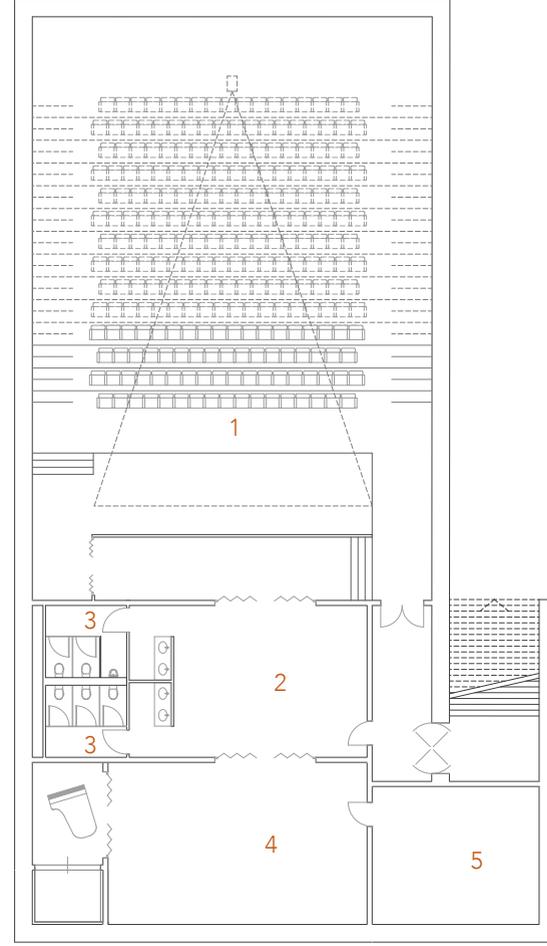


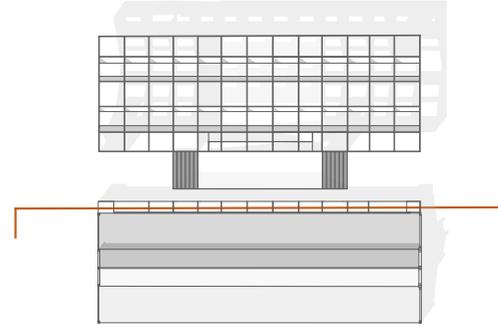


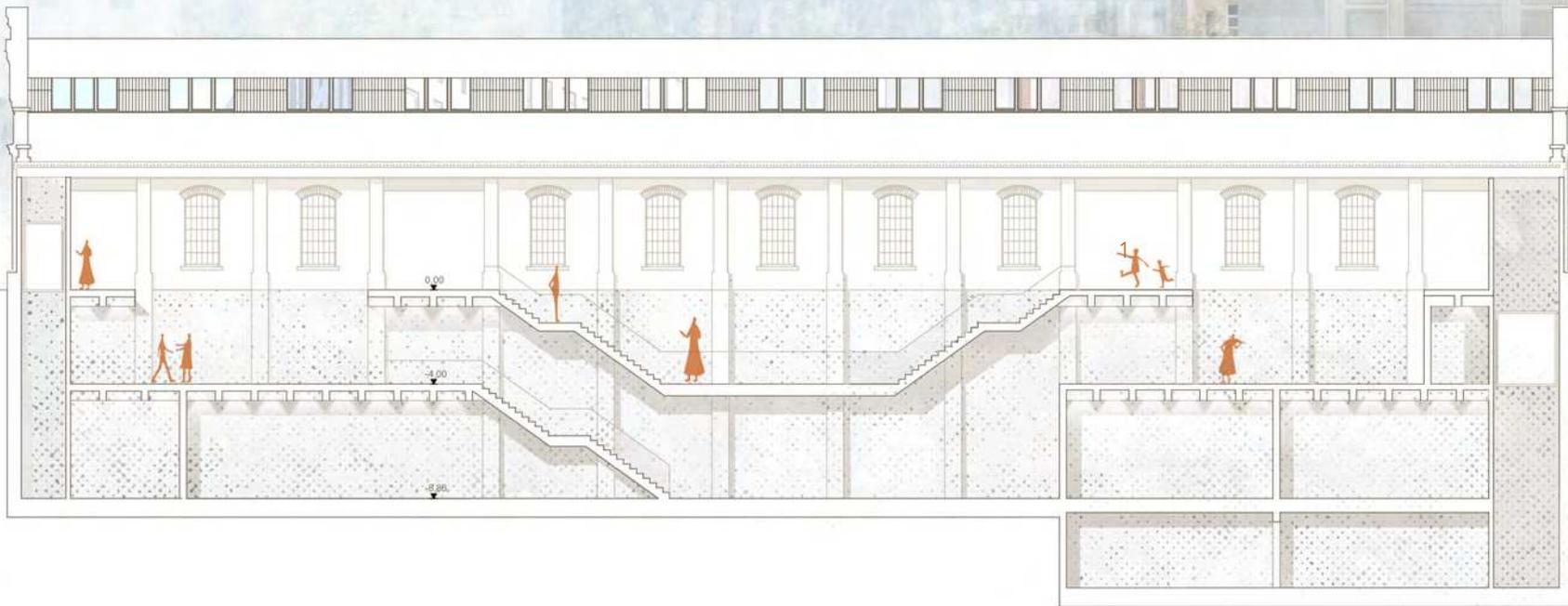
2. UNTERGESCHOSS

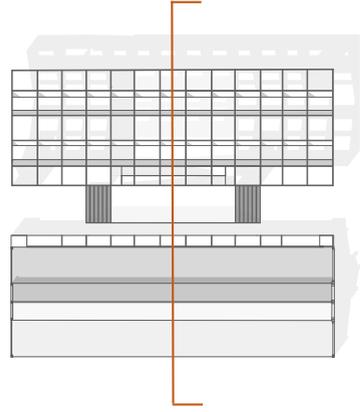
1	Theatersaal 374 m ²
2	Backstage 49 m ²
3	WC 35 m ²
4	Lager 77,81 m ²
5	Technik 36 m ²

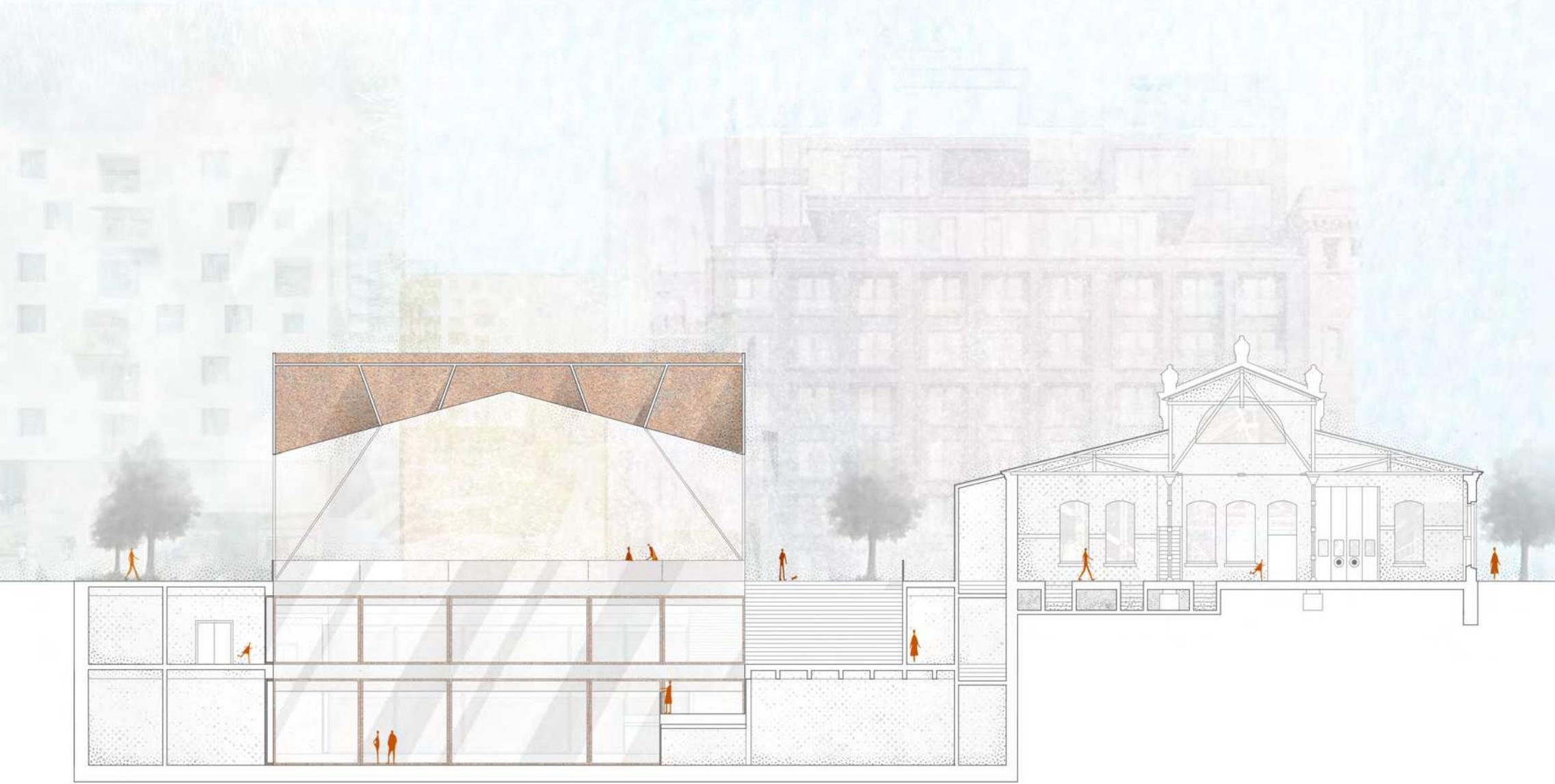


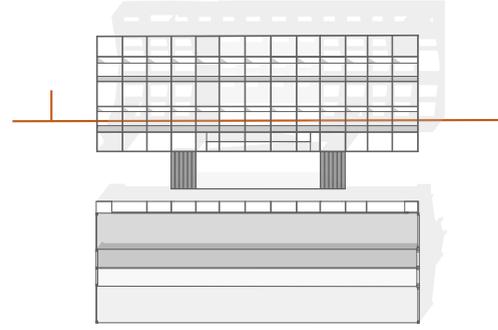


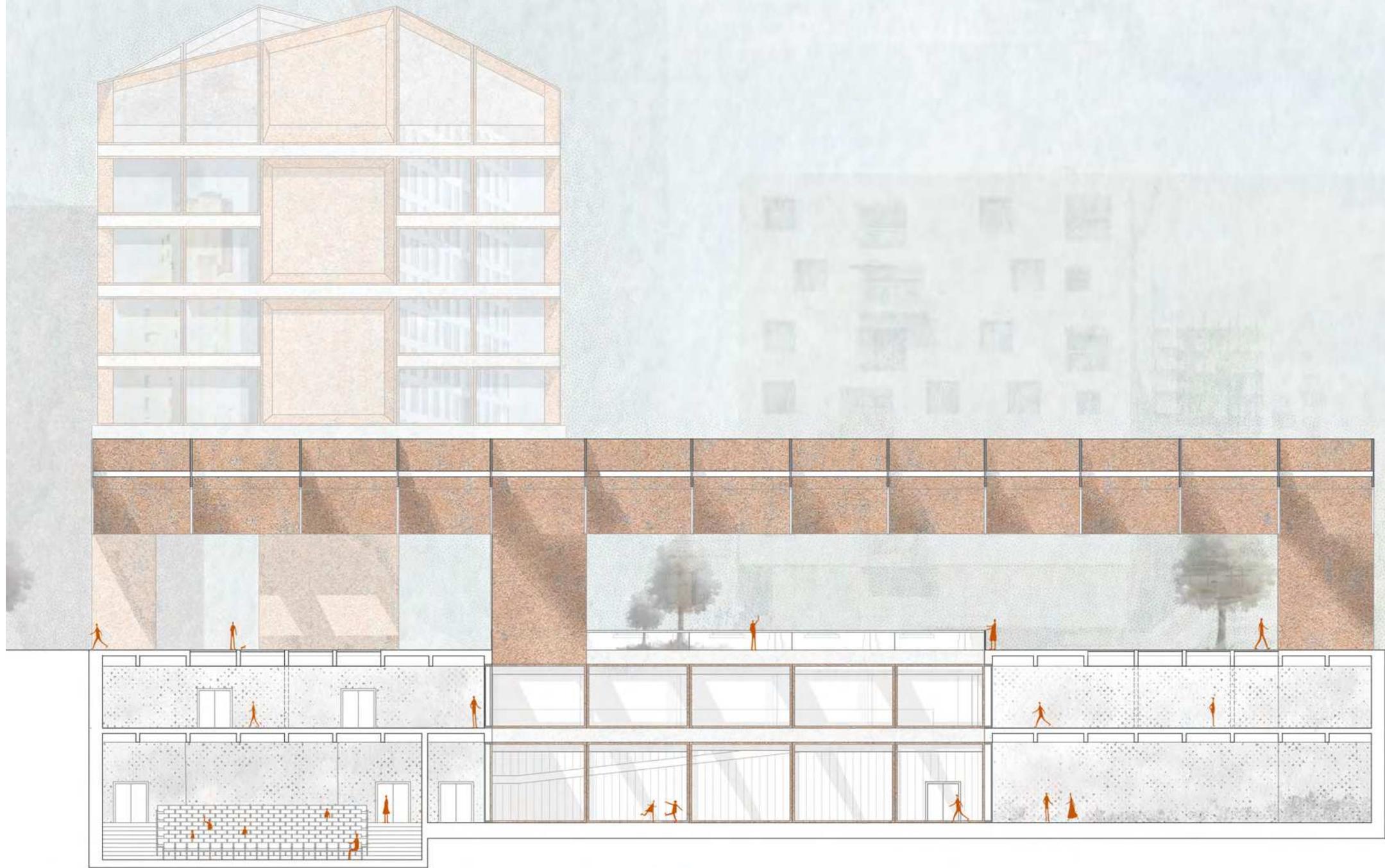


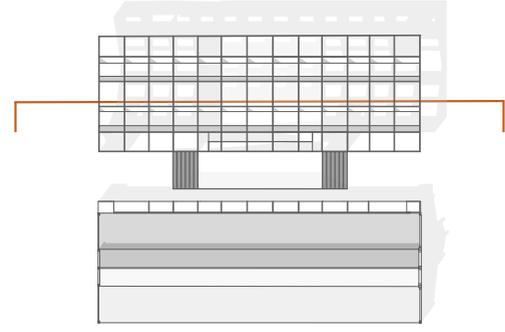


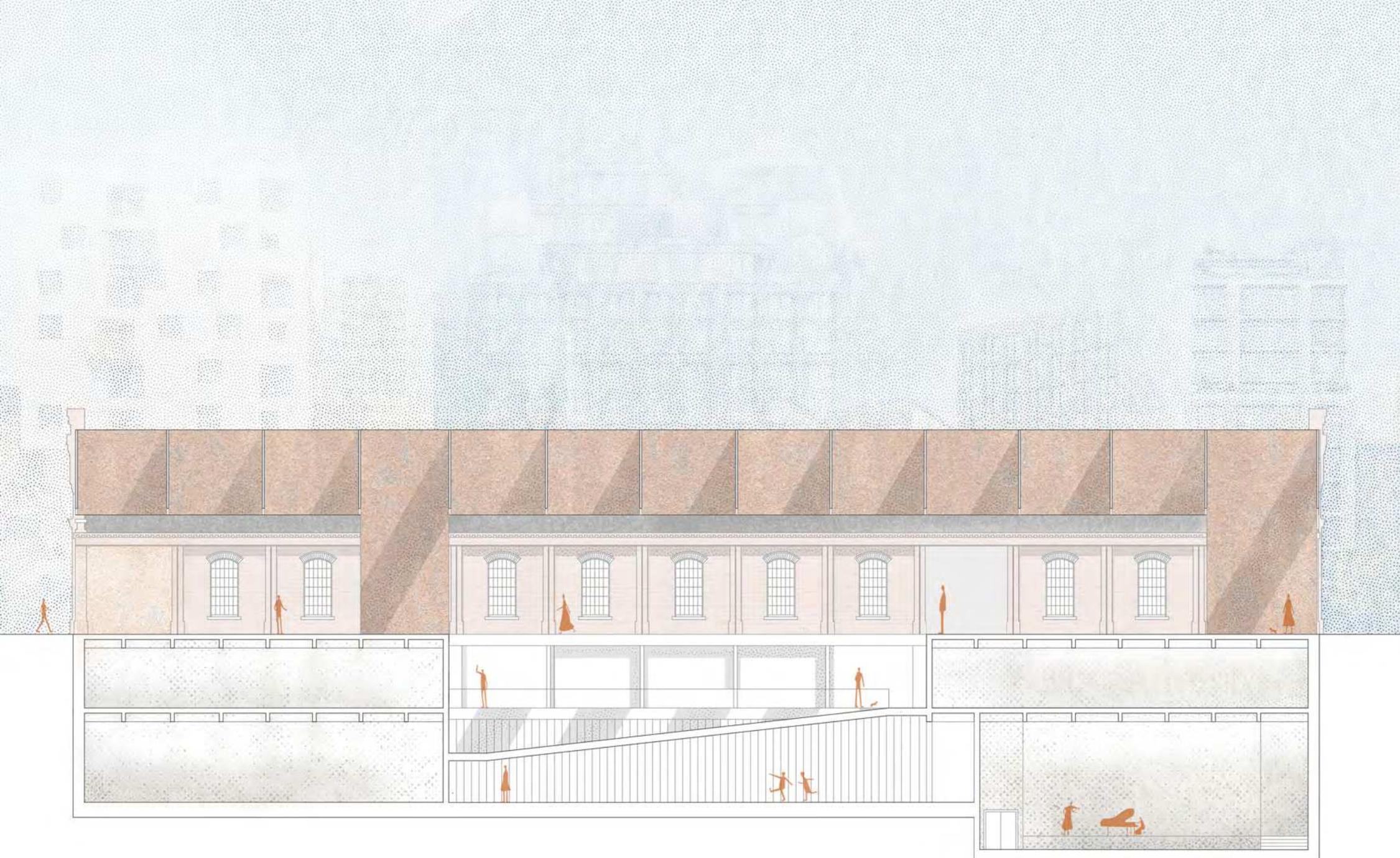


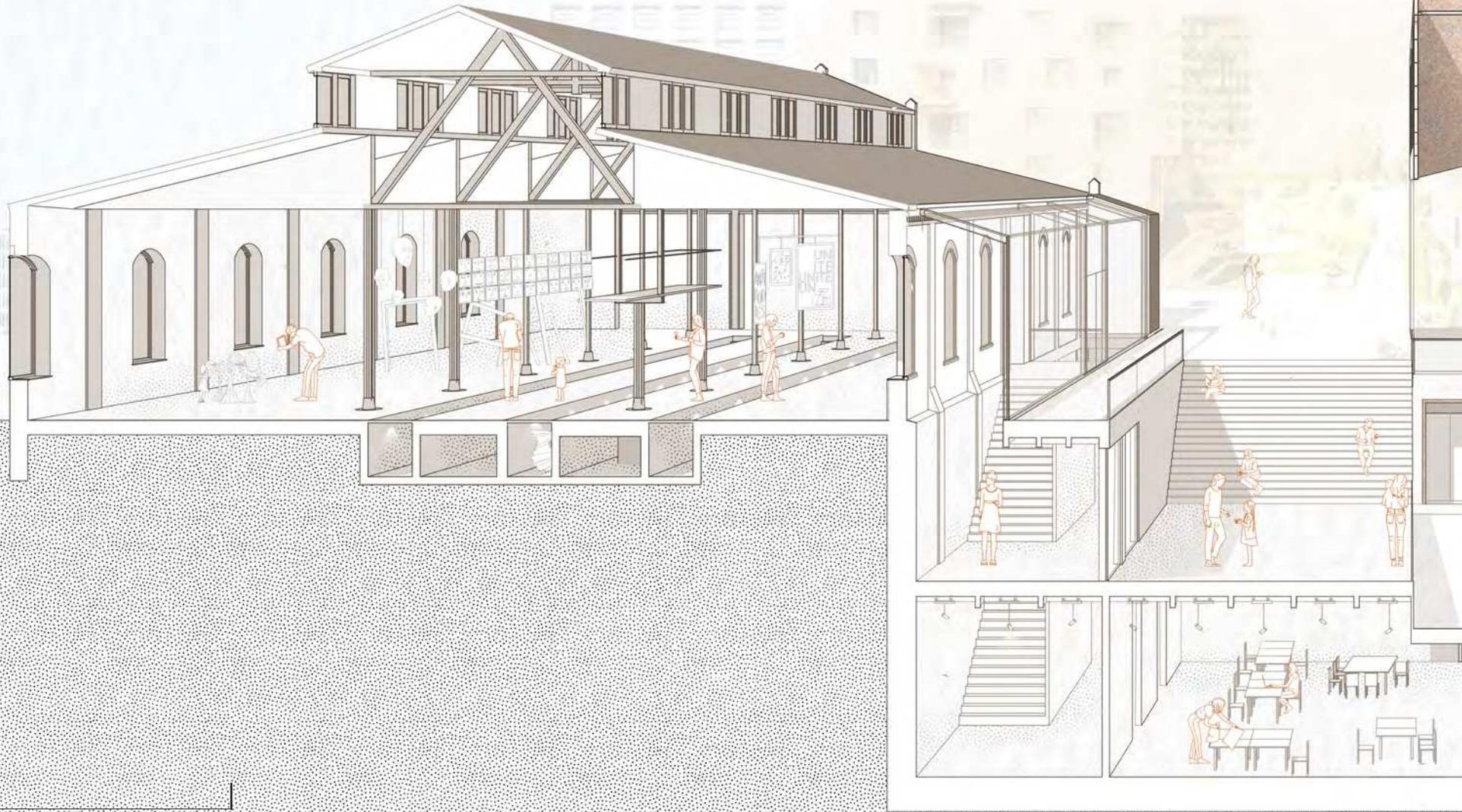
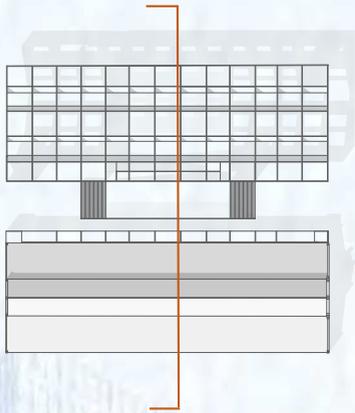


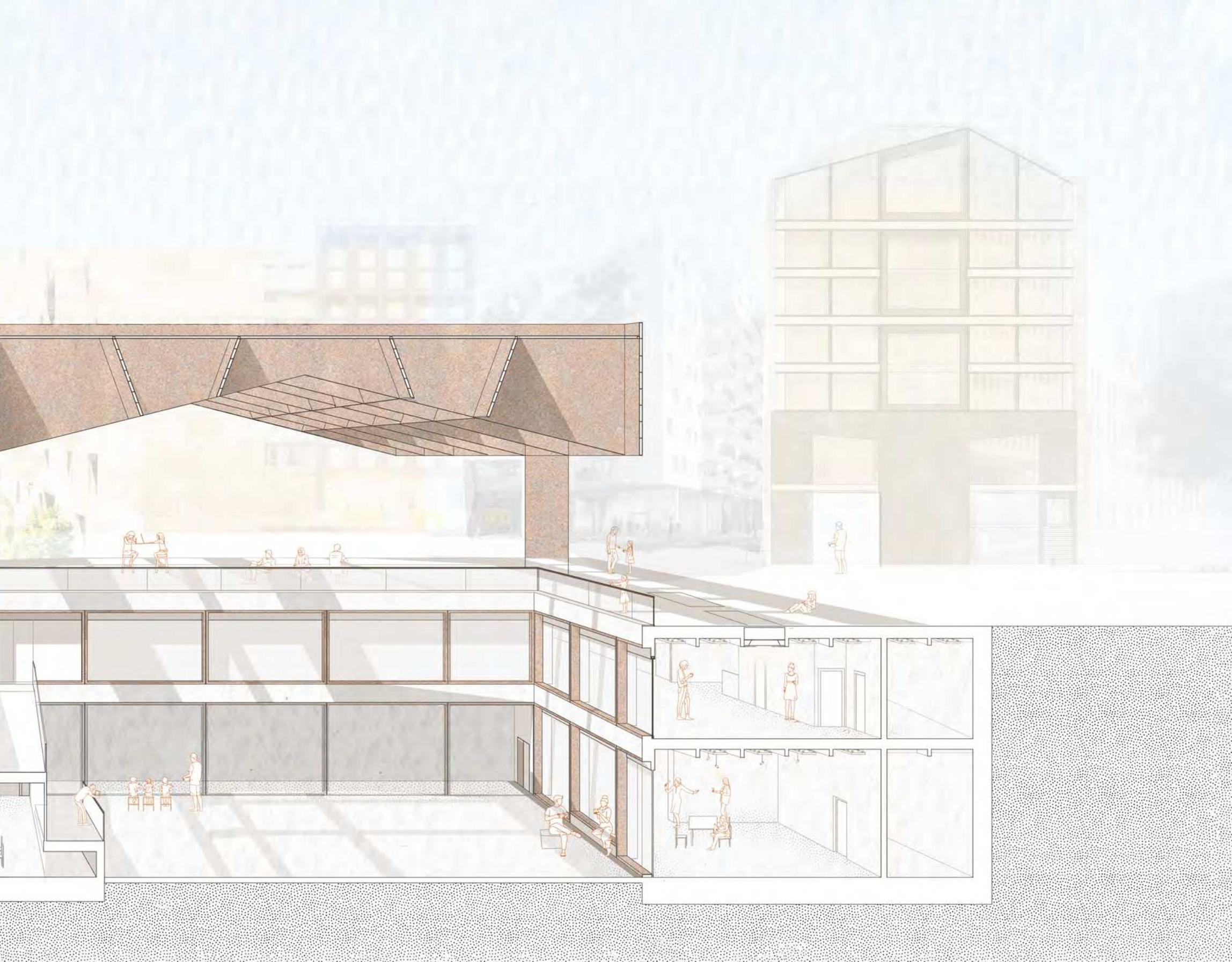


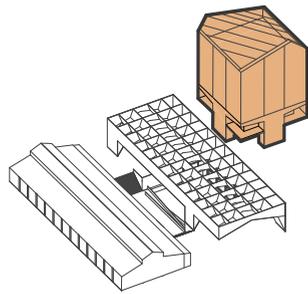








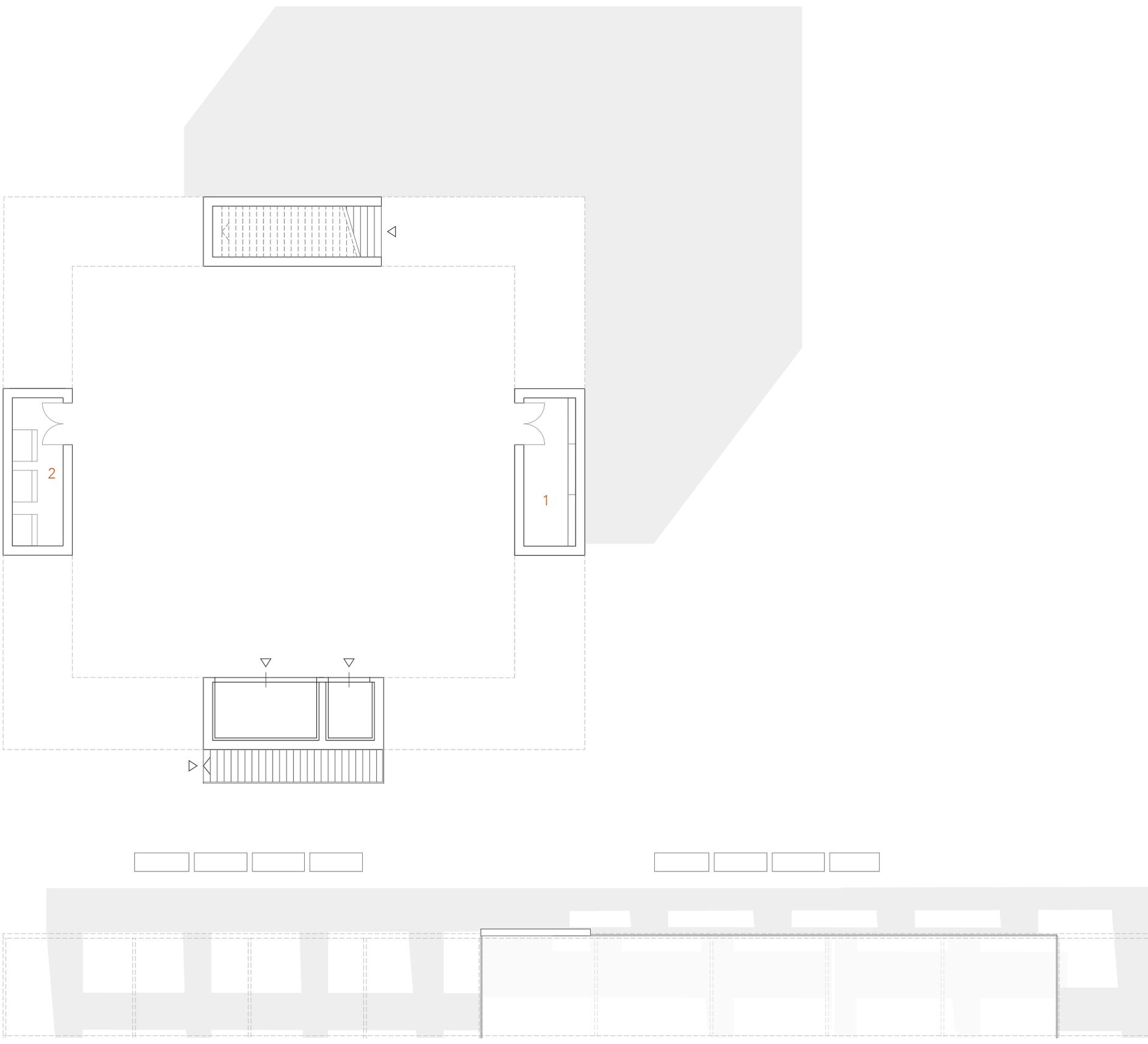


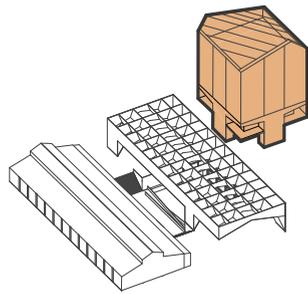


ERDGESCHOSS

- 1 Postkasten 15 m²
- 2 Müllraum 15 m²



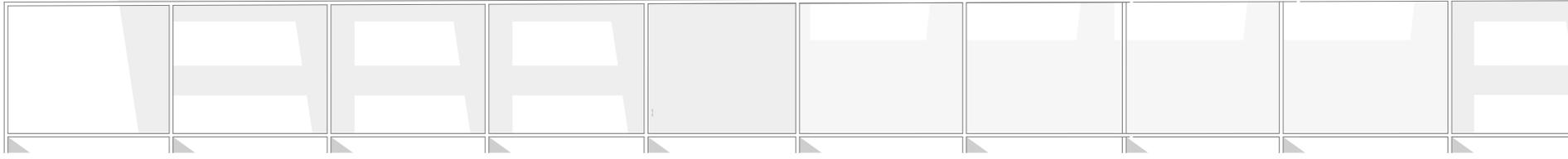
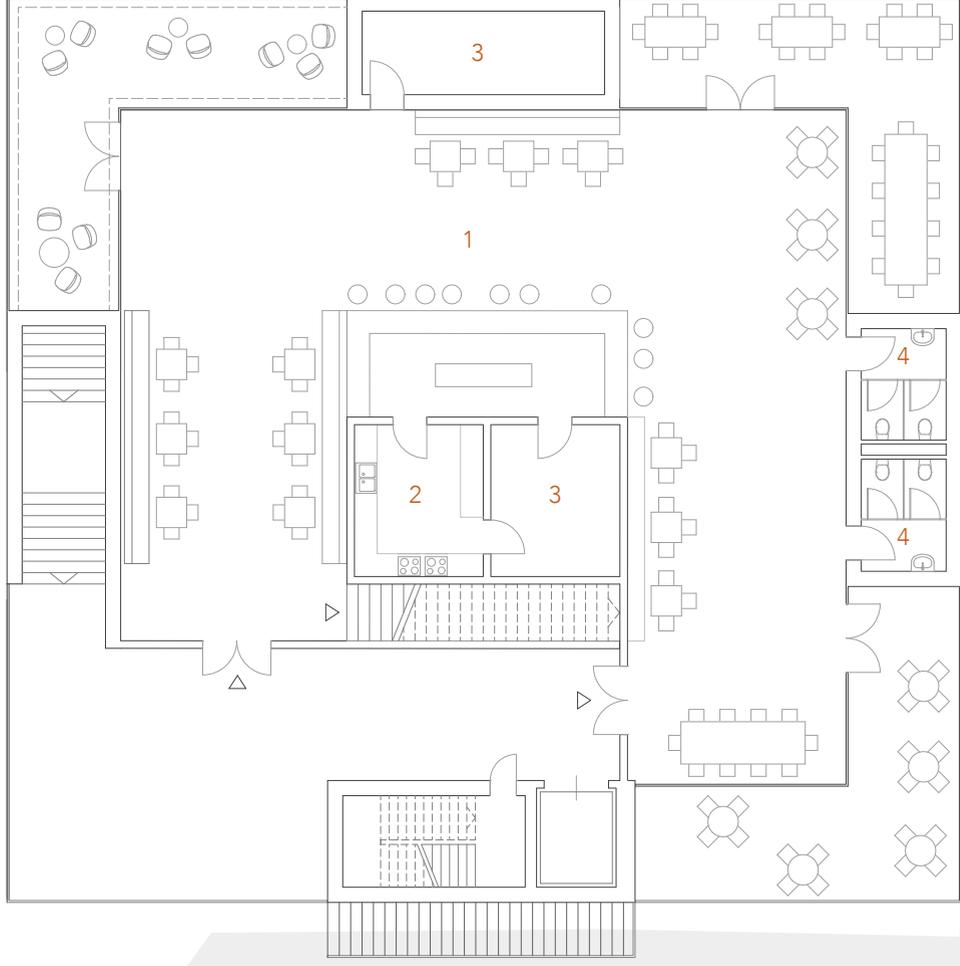


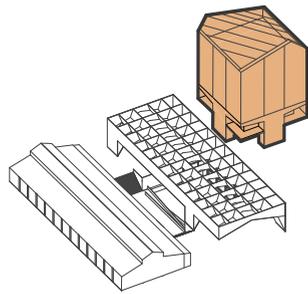


1. OBERGESCHOSS

1	Restaurant 205,5 m ²
2	Küche 51,9 m ²
3	Lager 15 m ²
4	WC 14 m ²



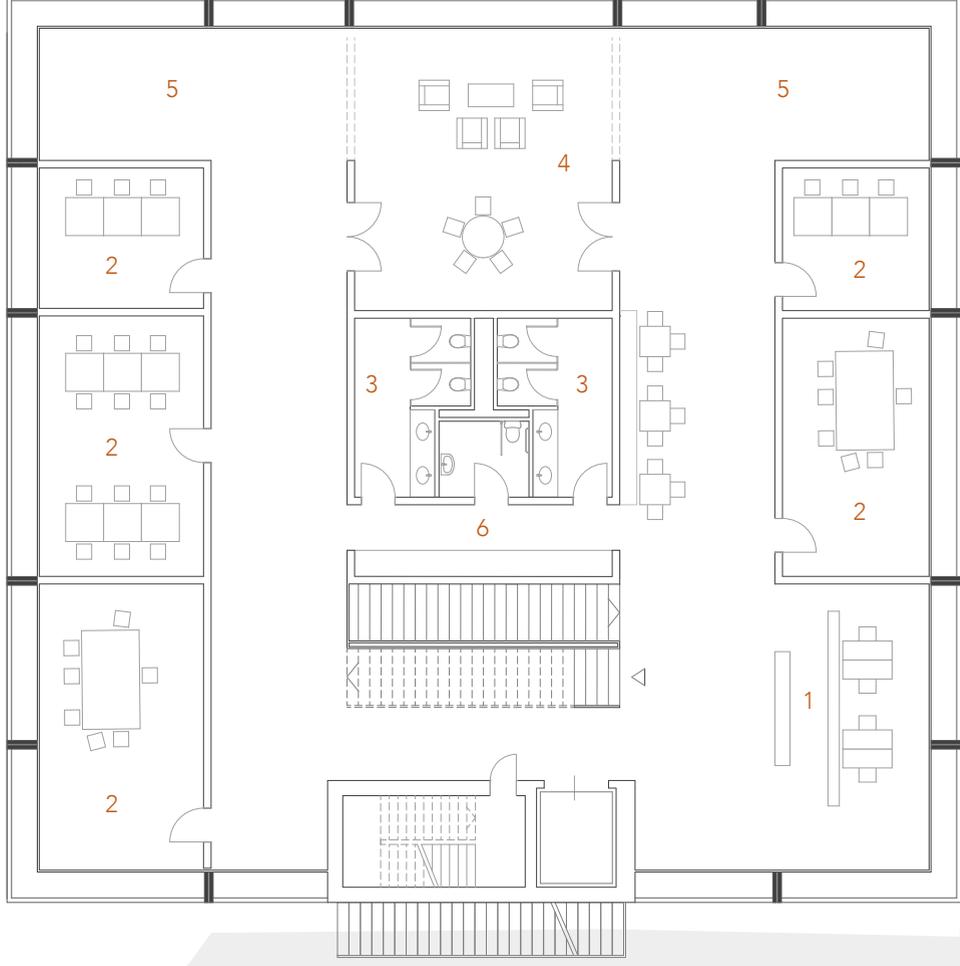


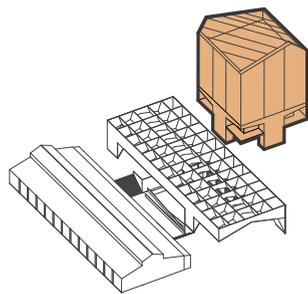


2. OBERGESCHOSS

1	Frontdesk 31,2 m ²
2	Coworking-Räume 154 m ²
3	WC 32 m ²
4	Meetingraum 51,8 m ²
5	Gemeinschaftsraum 58 m ²
6	Garderobe 13 m ²



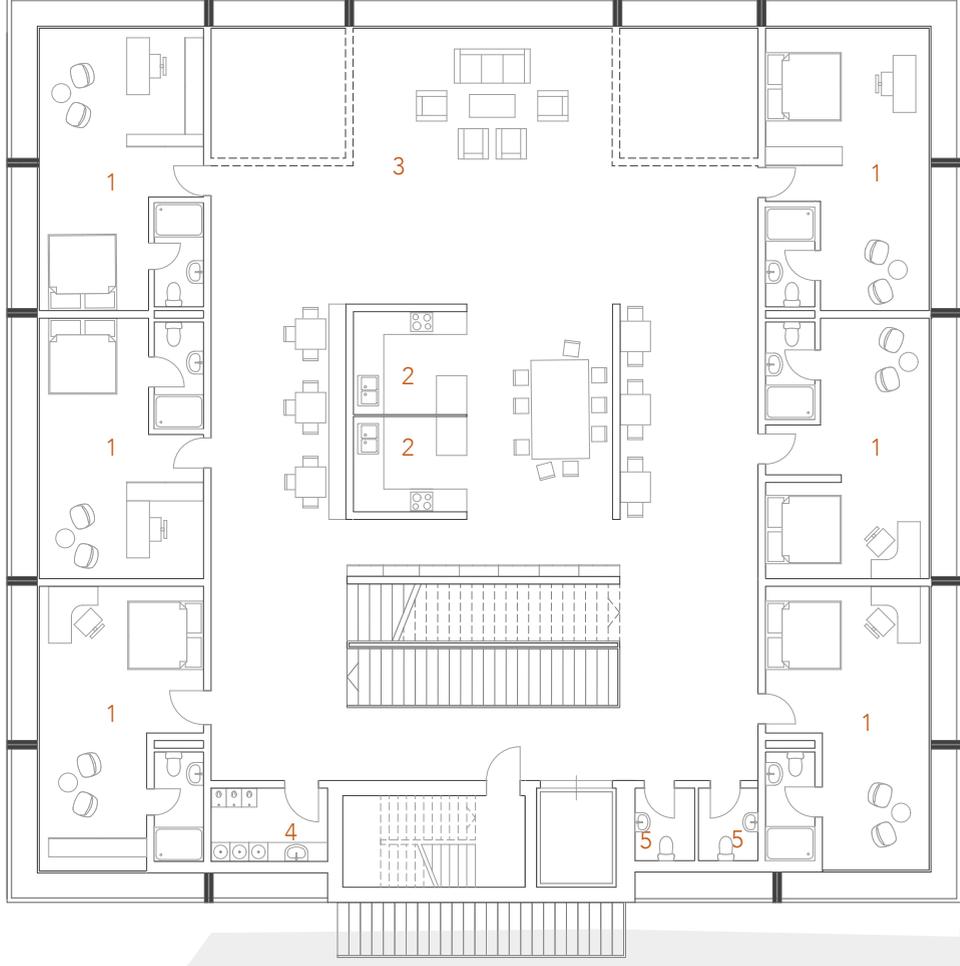


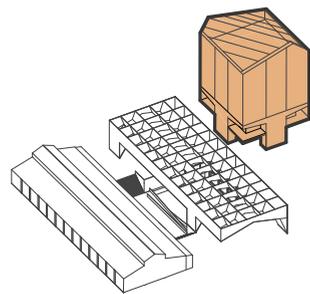


3. OBERGESCHOSS

- 1 Zimmer je 32,84 m²
- 2 Gemeinschaftsküche 40 m²
- 3 Gemeinschaftswohnzimmer 108,8 m²
- 4 Waschküche 7 m²
- 5 WC 6,2 m²



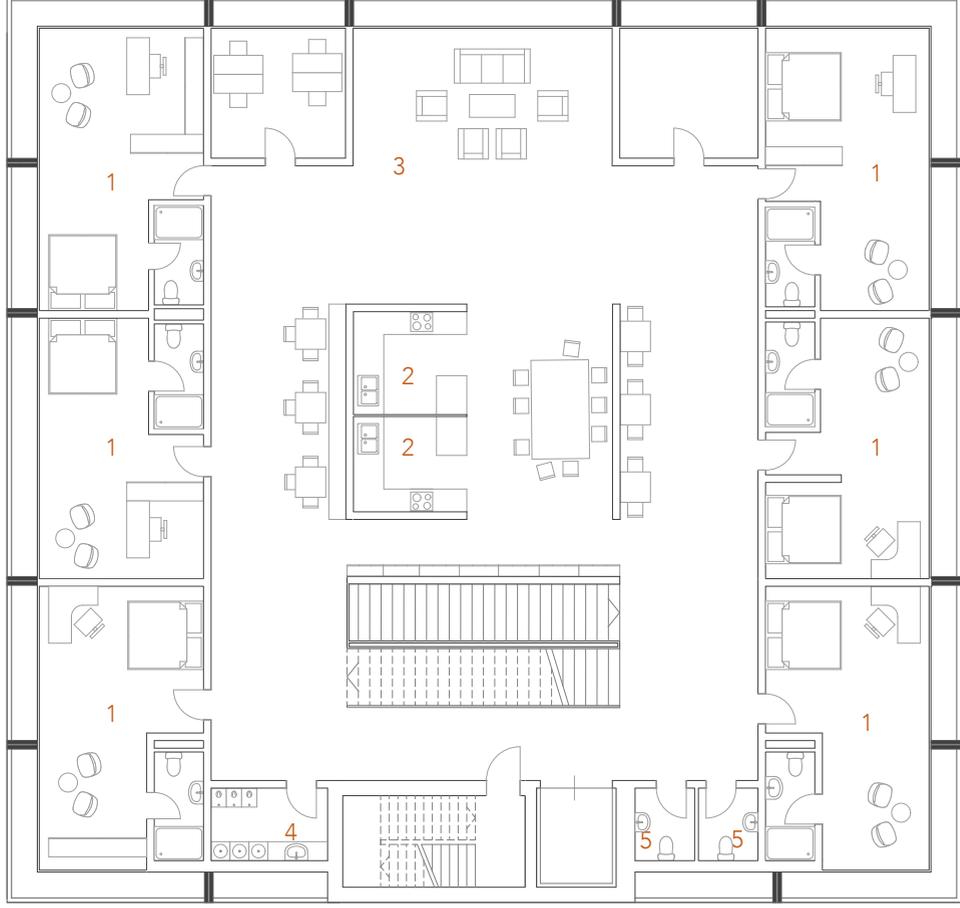


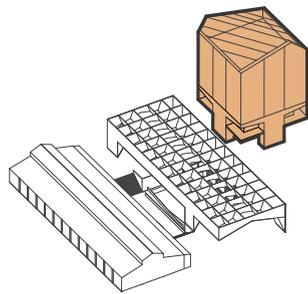


4. OBERGESCHOSS

- 1 Zimmer je 32,84 m²
- 2 Gemeinschaftsküche 40 m²
- 3 Gemeinschaftswohnzimmer 108,8 m²
- 4 Waschküche 7 m²
- 5 WC 6,2 m²



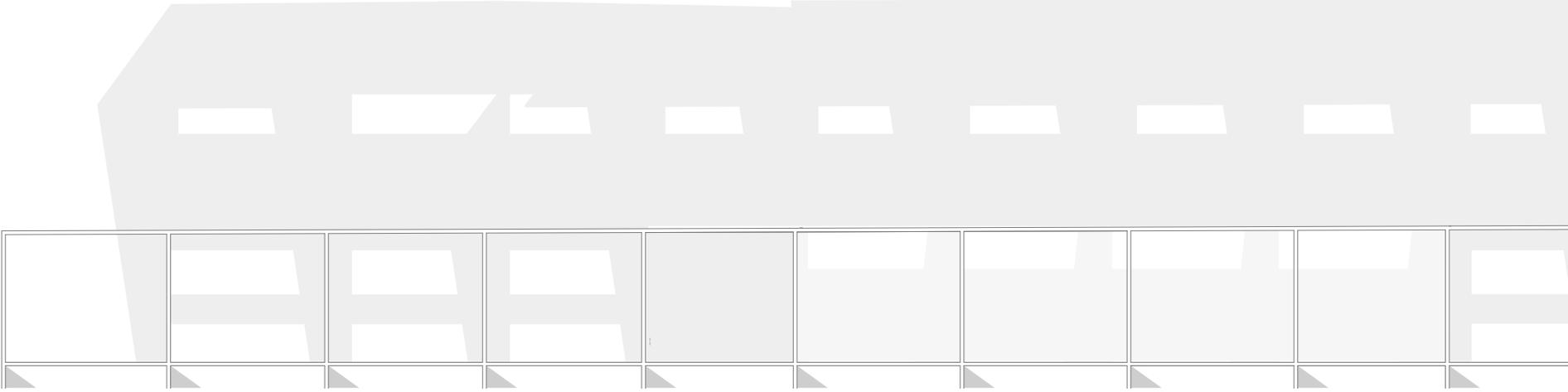
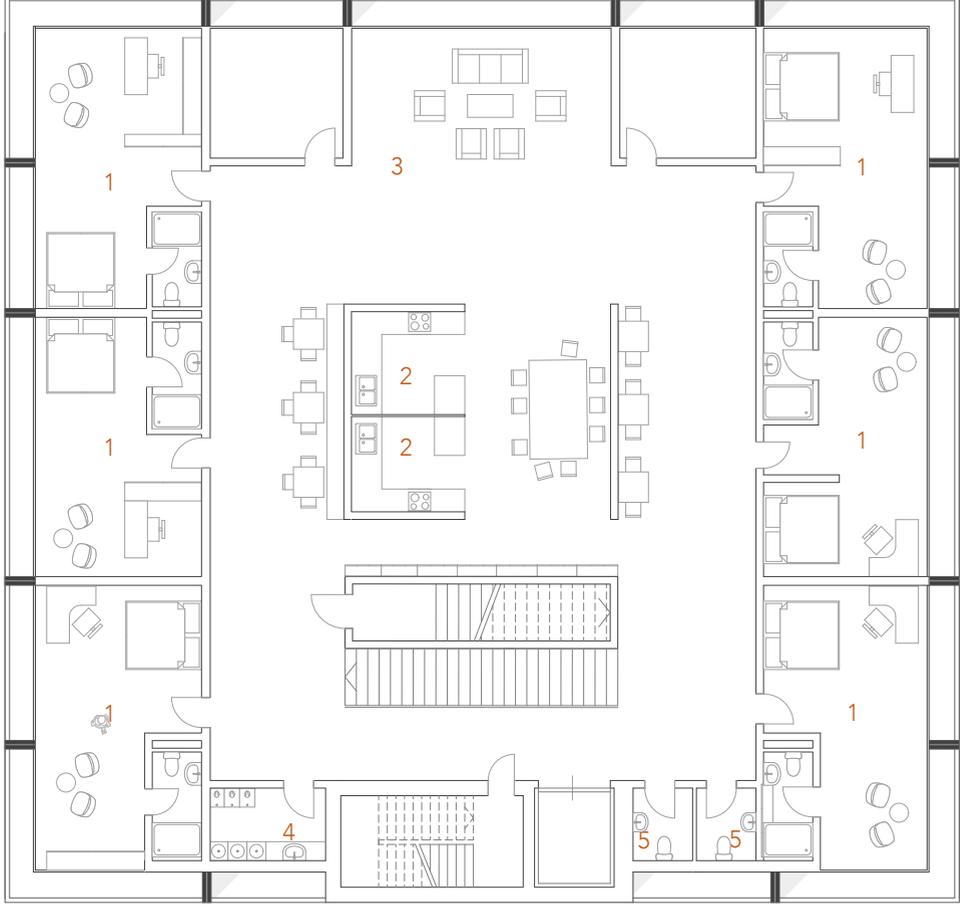


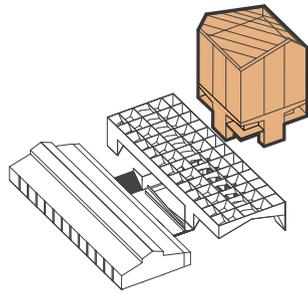


4. OBERGESCHOSS

- 1 Zimmer je 32,84 m²
- 2 Gemeinschaftsküche 40 m²
- 3 Gemeinschaftswohnzimmer 108,8 m²
- 4 Waschküche 7 m²
- 5 WC 6,2 m²





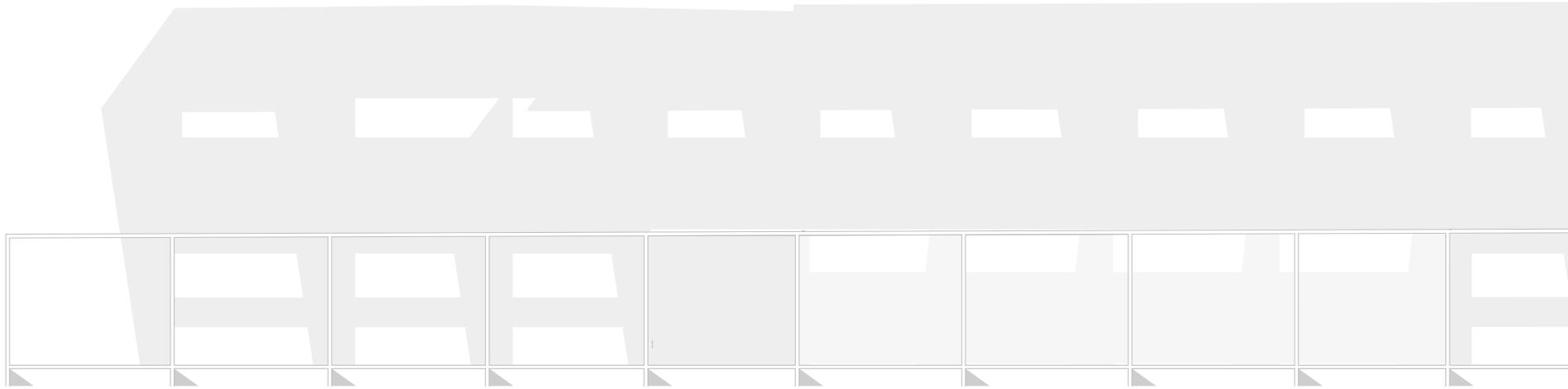


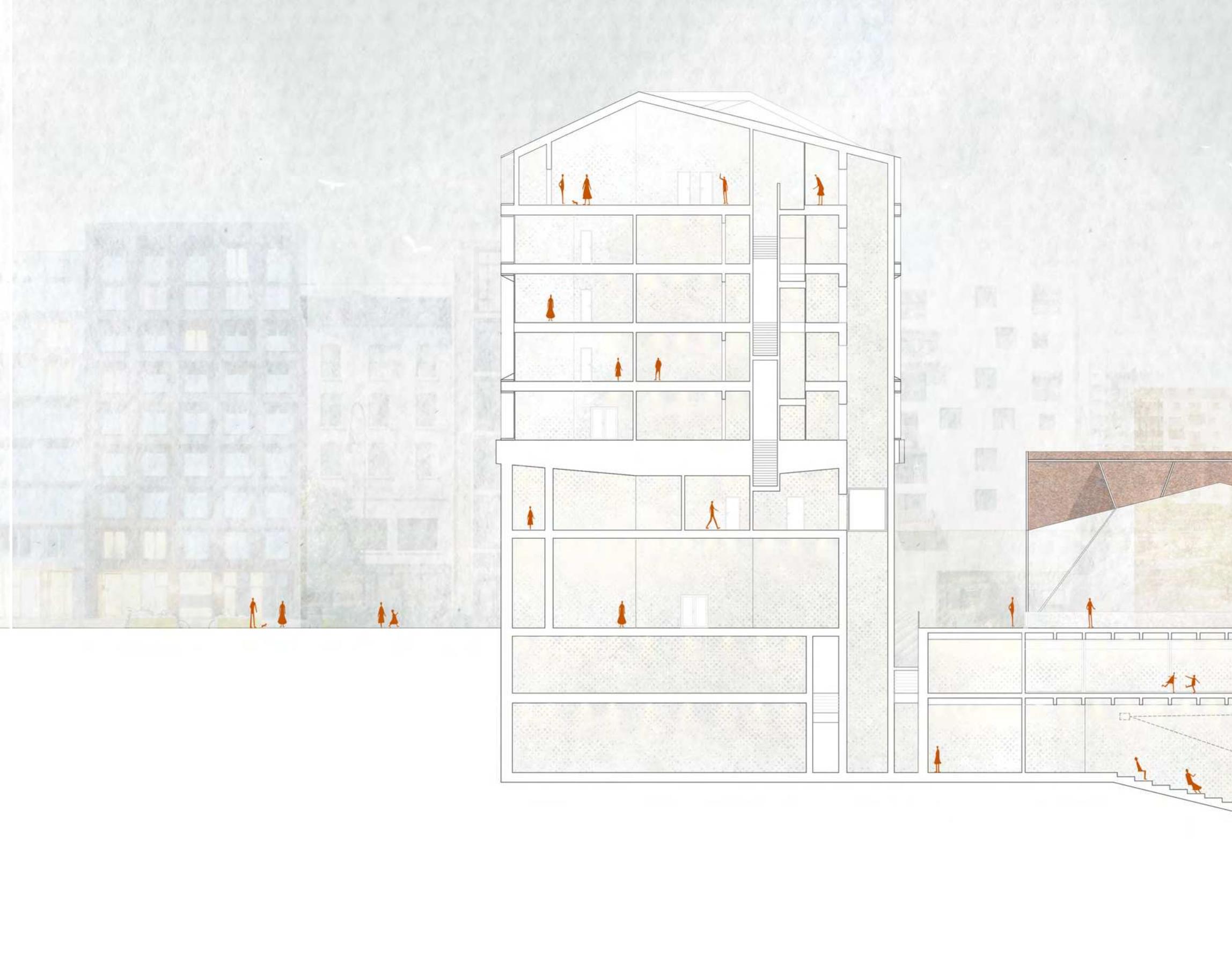
DACHTERRASSE

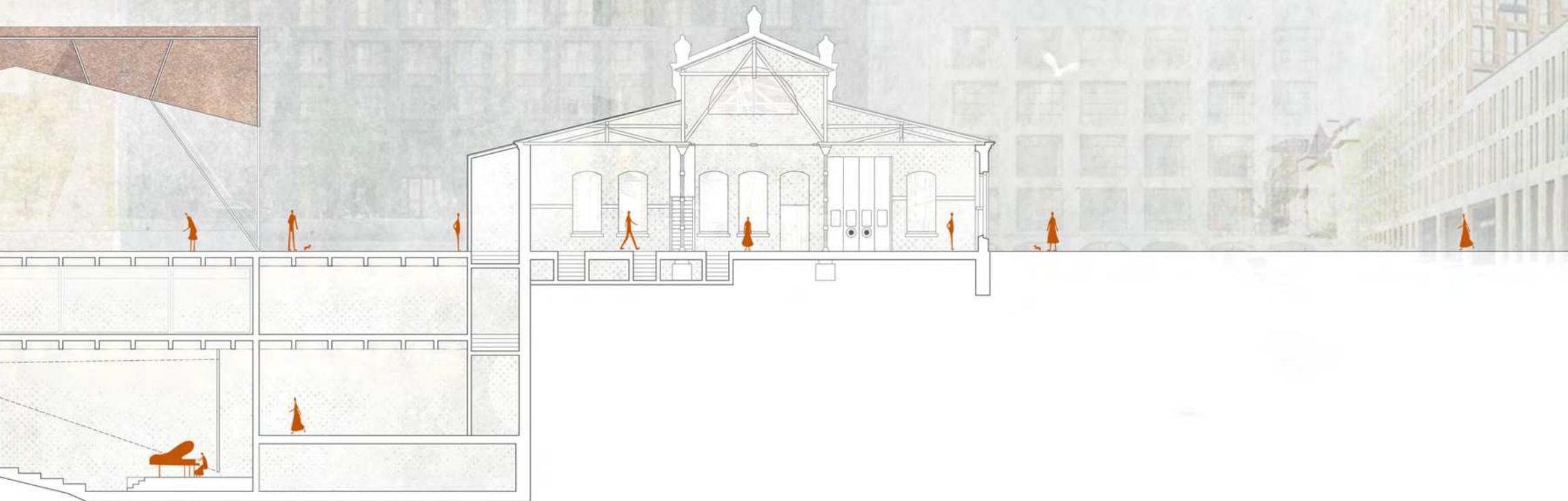
- 1 Rooftop-Bar 65,6 m²
- 2 Terrasse 135,4 m²
- 3 Lager 15 m²
- 4 WC 14 m²
- 5 Fitness-Platz 115 m²
- 6 trennbarer Raum 60 m²

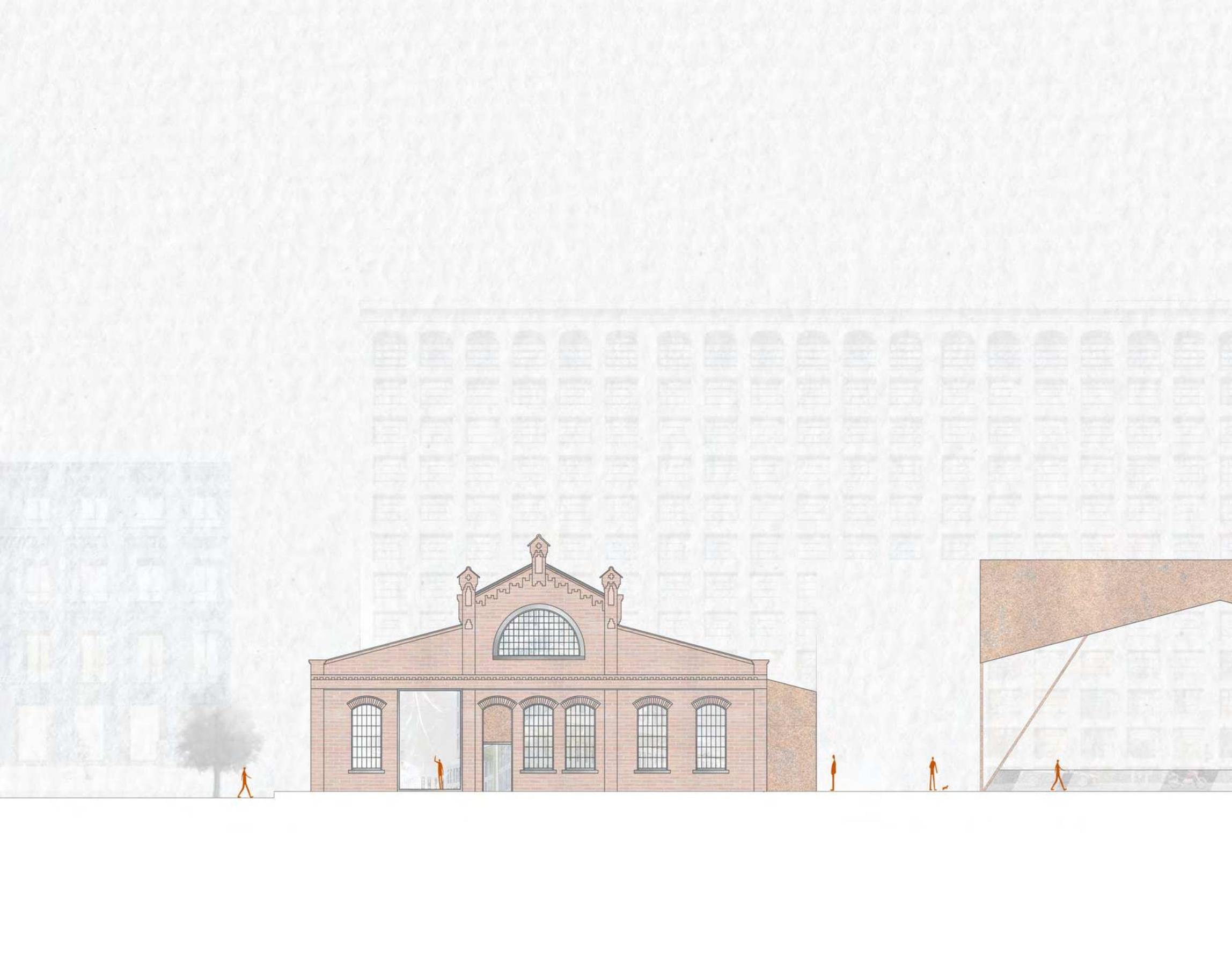


- 65,6 m²
- 135,4 m²
- 15 m²
- 14 m²
- 115 m²
- 60 m²











MATERIAL & DETAILS

Der massive Ziegelbau der Remise wird durch einen dazu konträr leichten Neubau ergänzt. Bestehende Materialien werden aufgegriffen und neu interpretiert. Das Leitmotiv der Materialwahl für das Projekt ist die Akzentuierung der Gegensätzlichkeit und gleichzeitigen Verbindung von Altem und Neuem.

MATERIALKONZEPT

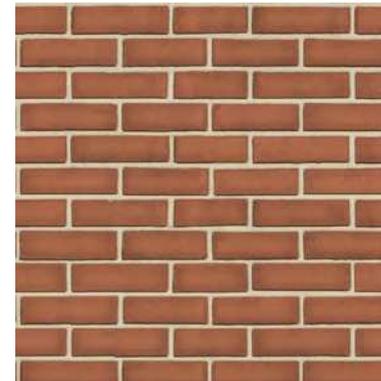
DAS DACH

Das schwebende Metaldach wurde aus dem Stützenraster der Remise entwickelt. Als Material wurde Cortenstahl gewählt. Cortenstahl hat eine natürliche Optik. Anstatt einer monochromen Fläche weist es verschiedene Farbnuancen auf. Es handelt sich um einen wetterfesten Baustahl, der im Laufe der Zeit durch Witterungseinflüsse eine dichte Sperrschicht aus festhaftenden Elementen wie Kupfer, Chrom und Nickel bildet. Diese Schicht schützt vor weiterer Korrosion. Darüber entsteht die charakteristische Patina. Der rostrote Cortenstahl bildet mit der historischen Ziegelfassade eine harmonische Einheit.

ERSCHLIESSUNGSBAND

Das lineare Erschließungsband als begehbare Fuge bildet die Verbindung für das Neben- und Miteinander von Alt und Neu. Durch ein „Glasband“ entlang der Remise fällt von oben Tageslicht in die Räume darunter. Das Tragwerk ist als Ganzgaskonstruktion konzipiert:

Halbrahmen aus Verbundsicherheitsglas, die in den Eckbereichen biegesteif durch eine transparente Verklebung verbunden sind („structural glazing“), tragen die Fassade und das Dach aus Einscheibenverglasung. Jeder Halbrahmen besteht somit aus einer Glasstütze und einem Glasträger. Die Verklebung wird mit einer hochfesten, lastabtragenden Acrylatklebung ausgeführt.



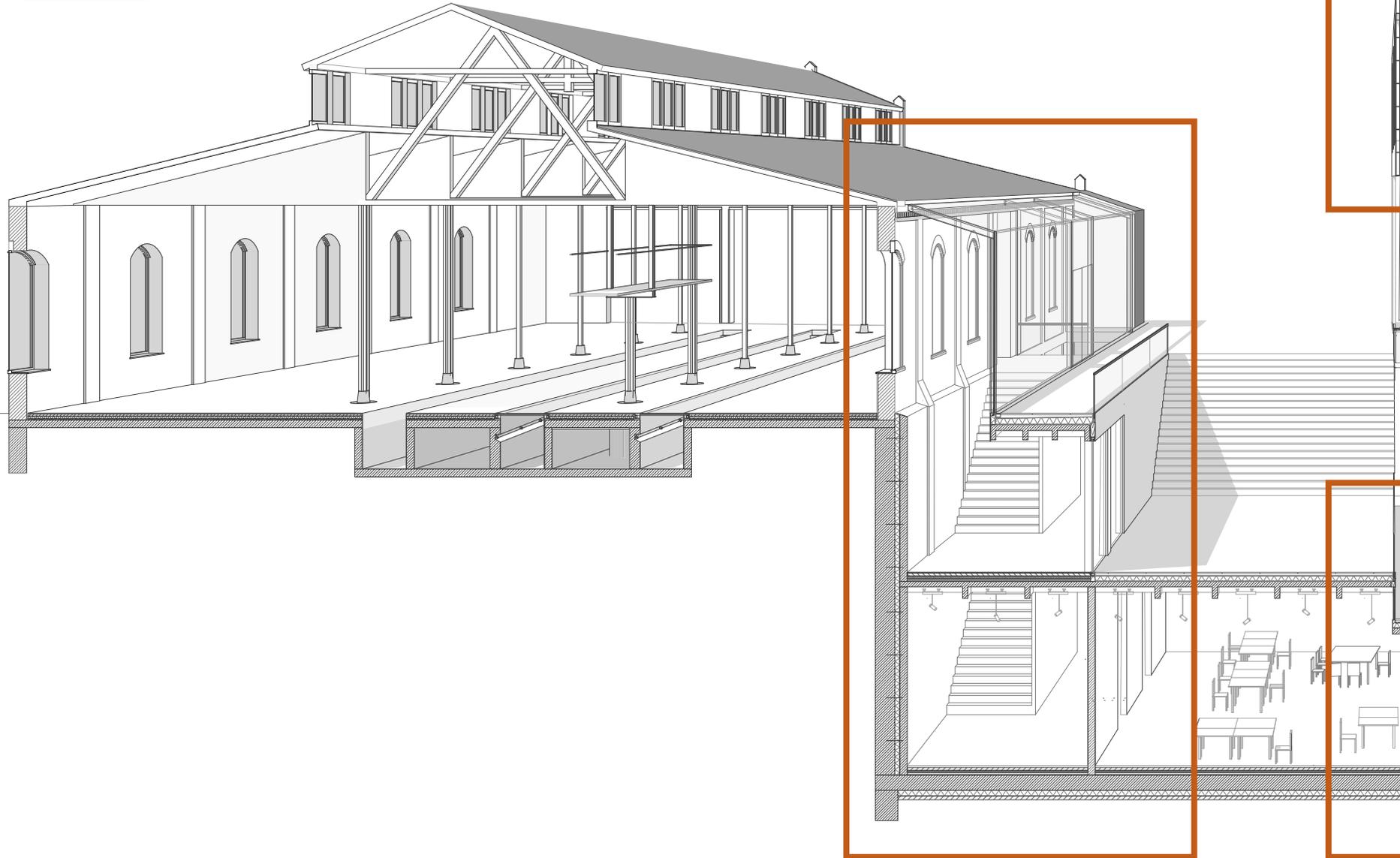
FASSADE

Sowohl die Fassade des versenkten Gebäudes als auch die des Turmes folgen dem aus der Remise abgeleiteten Raster der neuen Dachkonstruktion. Auch hier findet sich der Cortenstahl wieder: Die großen Verglasungen sind mit Cortenstahl umrahmt, der im Kontrast zum hellen Betonputz, in dem die Fassadenwände ausgeführt sind, steht. Für die Böden auf den offenen Plätzen wird helles Terrazzo verwendet. Die Wände innen weisen ebenfalls die helle Betonstruktur auf. Der Boden ist teilweise in Parkett, teilweise in Terrazzo ausgeführt.

Die Fassade ist mit einer Anordnung doppelter vertikaler Pfeiler strukturiert, die ein horizontales Flachdach tragen. Die vertikalen Einfassungen bestehen aus großen, bei Bedarf mit einem Vorhangsystem abdunkelbaren Glasscheiben, die eine vollständige visuelle Durchlässigkeit des Gebäudes von innen nach außen ermöglichen.

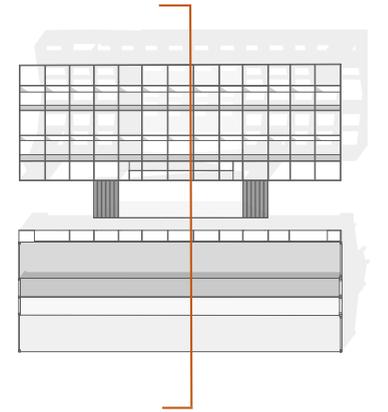
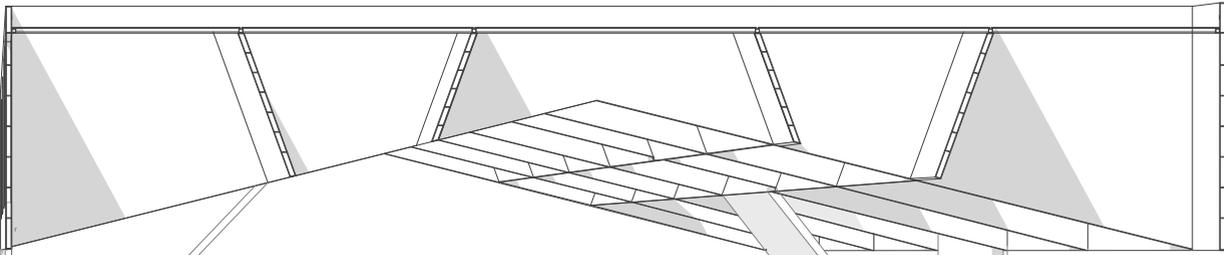


DETAILS

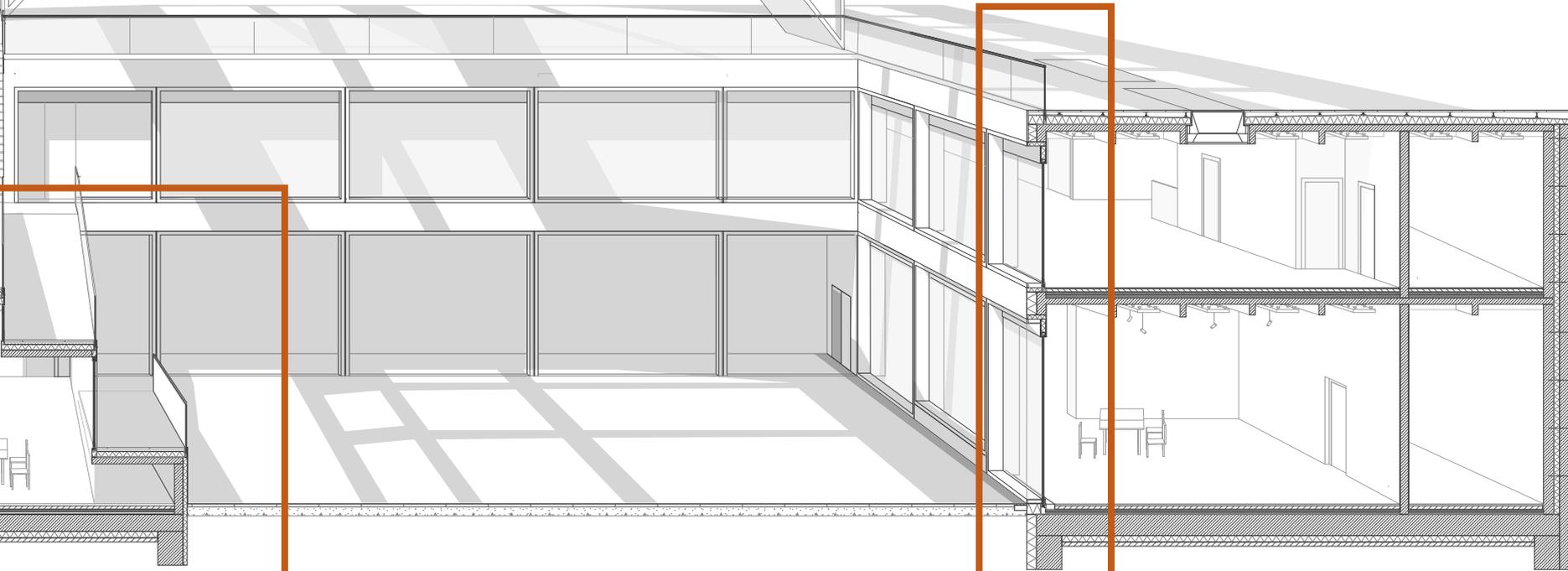


REMISE ZUBAU

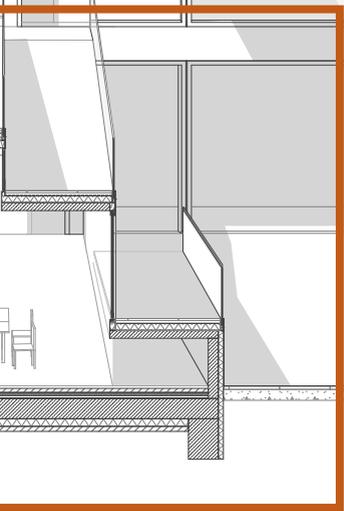
DACHDETAIL



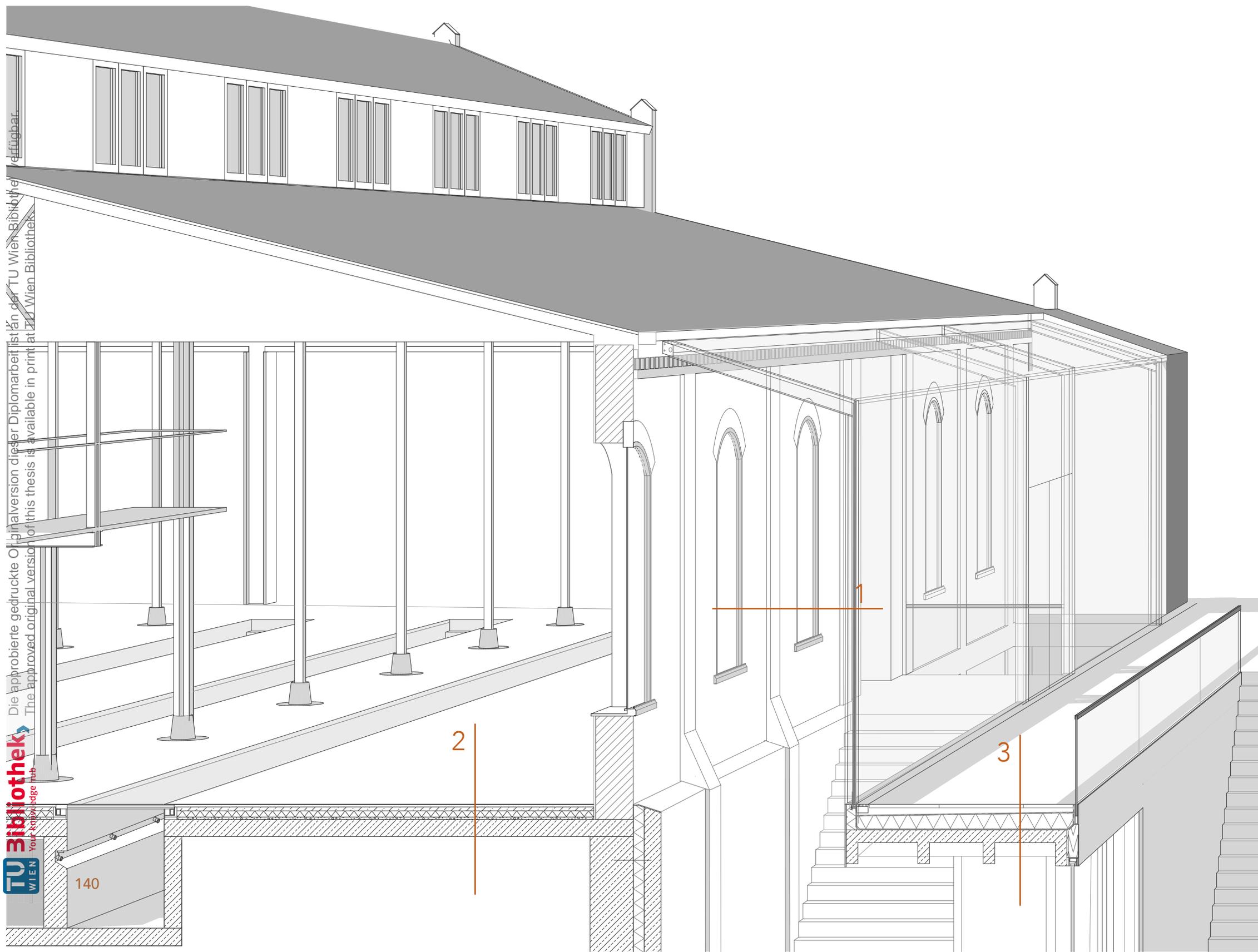
FASSADE

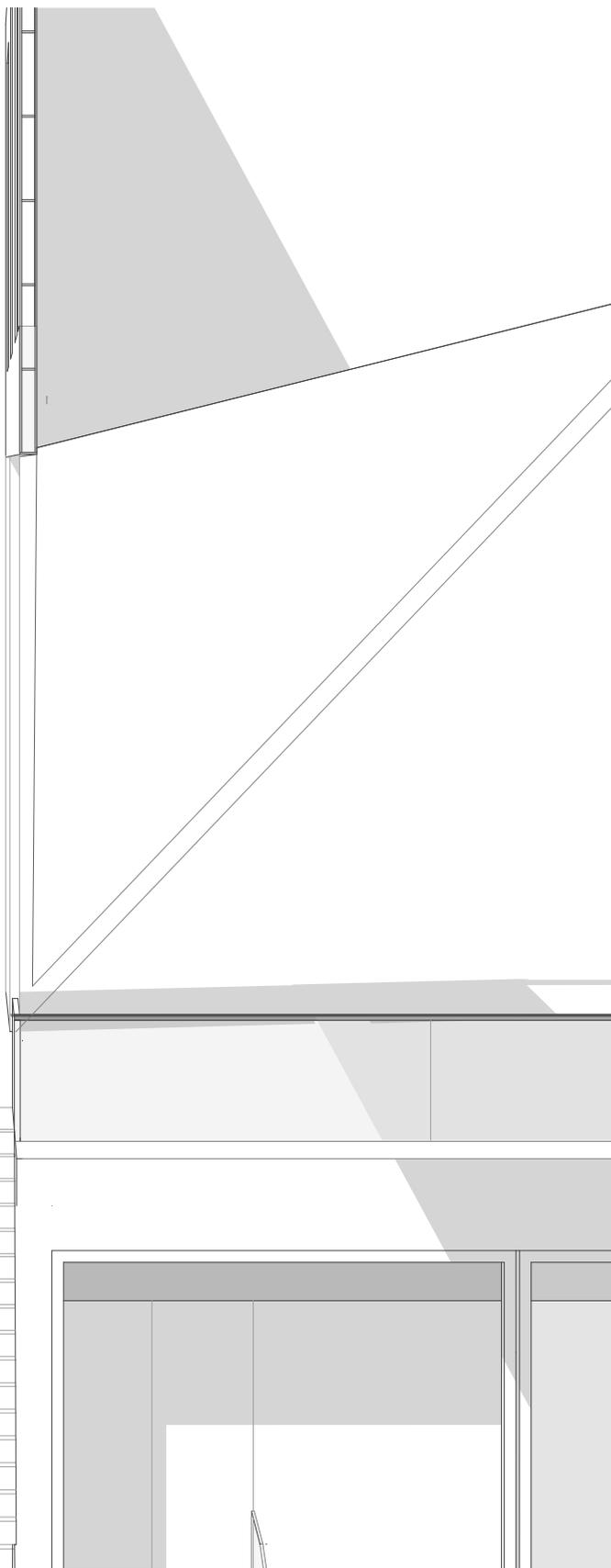


RAMPENDETAIL



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





1

Verglasung auf Glasrahmen verklebt
3 Scheiben ESG 12mm + 2x 1,5mm SG Folie
biegesteife Glasrahmen, mit Stahleinbauteil an
Bestandsmauer befestigt

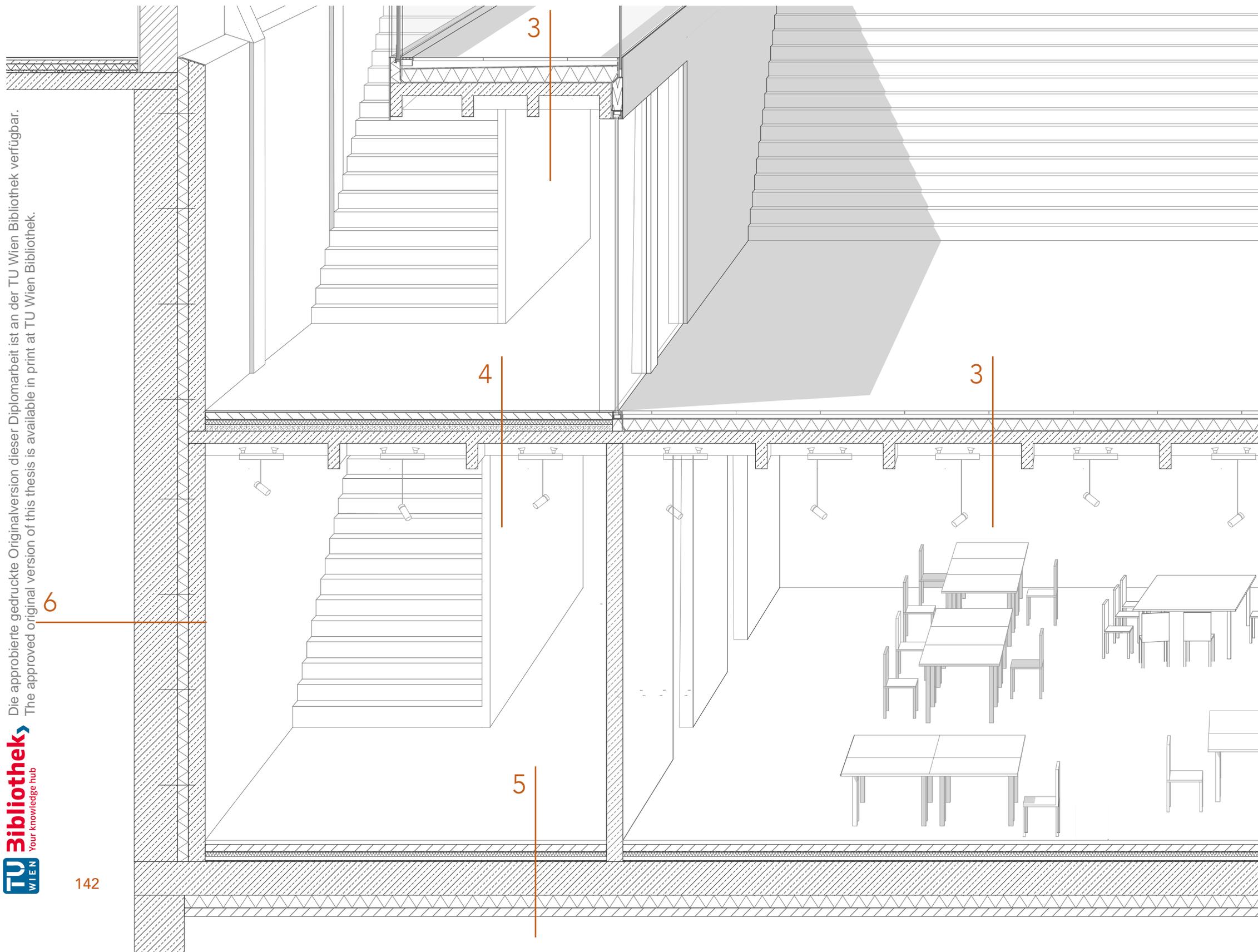
2

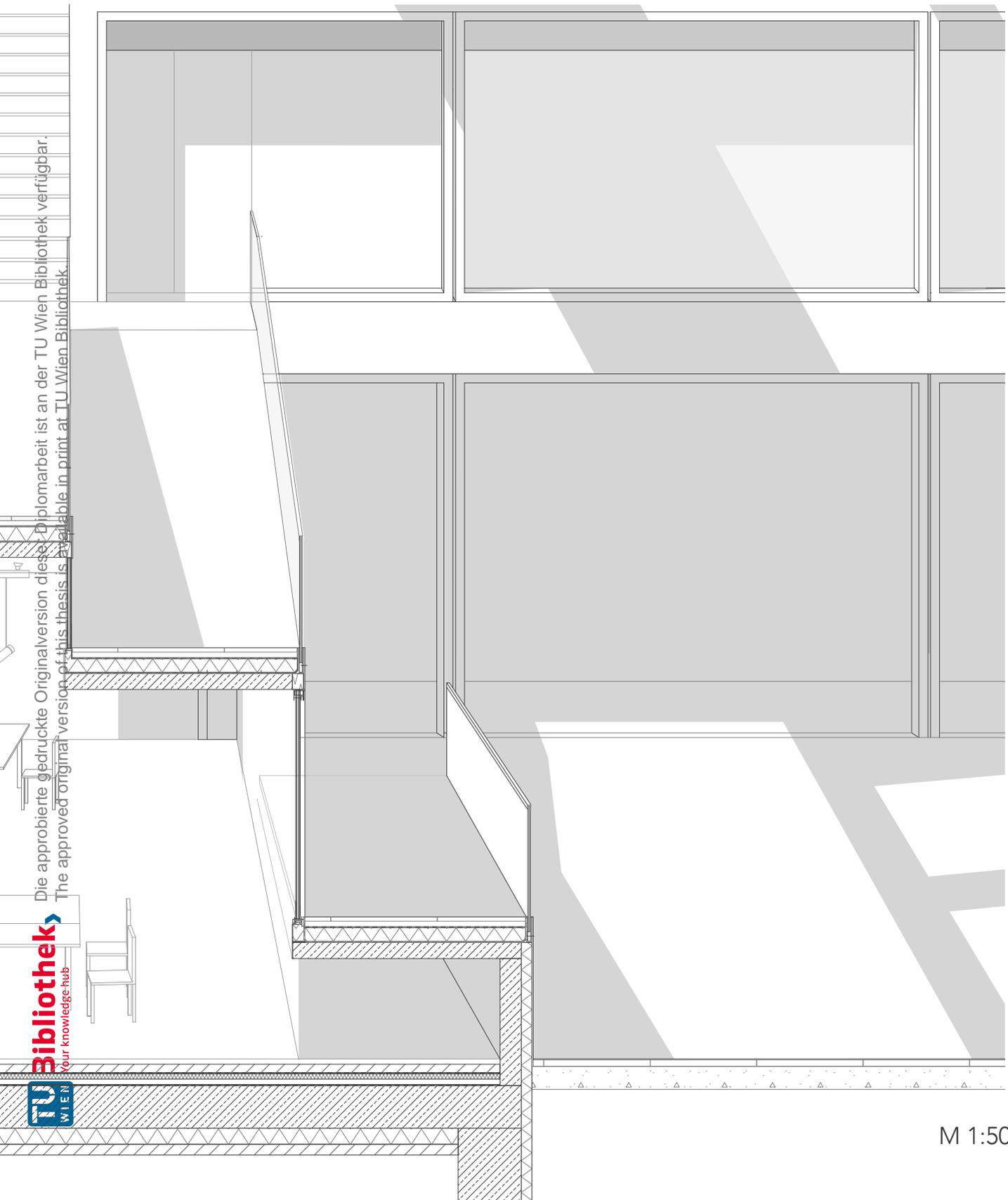
Boden	
Verbundestrich	20 mm
Zementestrich	50 mm
Dampfsperre	
Trittschaldämmung	20 mm
EPS	50 mm
Ausgleichsschicht	30 mm
Stahlbeton	200 mm

3

Bodenbelag	20mm
Abstandhalter	50mm
Bitumenabdichtung zweilagig	
Gefälledämmung XPS	130-200mm
Voranstrich	
STB Kassettendecke	400mm

M 1:50





3

Bodenbelag	20mm
Abstandhalter	50mm
Bitumenabdichtung zweilagig	
Gefälledämmung XPS	130-200mm
Voranstrich	
STB Kassettendecke	400mm

4

Bodenbelag	20mm
Zementestrich mit Fußbodenheizung	50 mm
PE-Folie	
Trittschalldämmung	20 mm
Schüttung für Leitungsführung	50 mm
STB Kassettendecke	400 mm

5

Bodenbelag	20 mm
Zementestrich mit Fußbodenheizung	50 mm
PE-Folie	
Trittschalldämmung	20 mm
Schüttung	50 mm
Abdichtung Bitumenbahn	
STB Bodenplatte	300 mm
Sauberkeitsschicht	50 mm
Rollierung	

6

Stahlbetonpfahl	500 mm
Dämmung	15 mm
PE - Folie	
Stahlbetonwand	200 mm

M 1:50

3

Bodenbelag	20mm
Abstandhalter	50mm
Bitumenabdichtung zweilagig	
Gefälledämmung XPS	130-200mm
Dampfsperre	
Voranstrich	
STB Kassettendecke	400mm

4

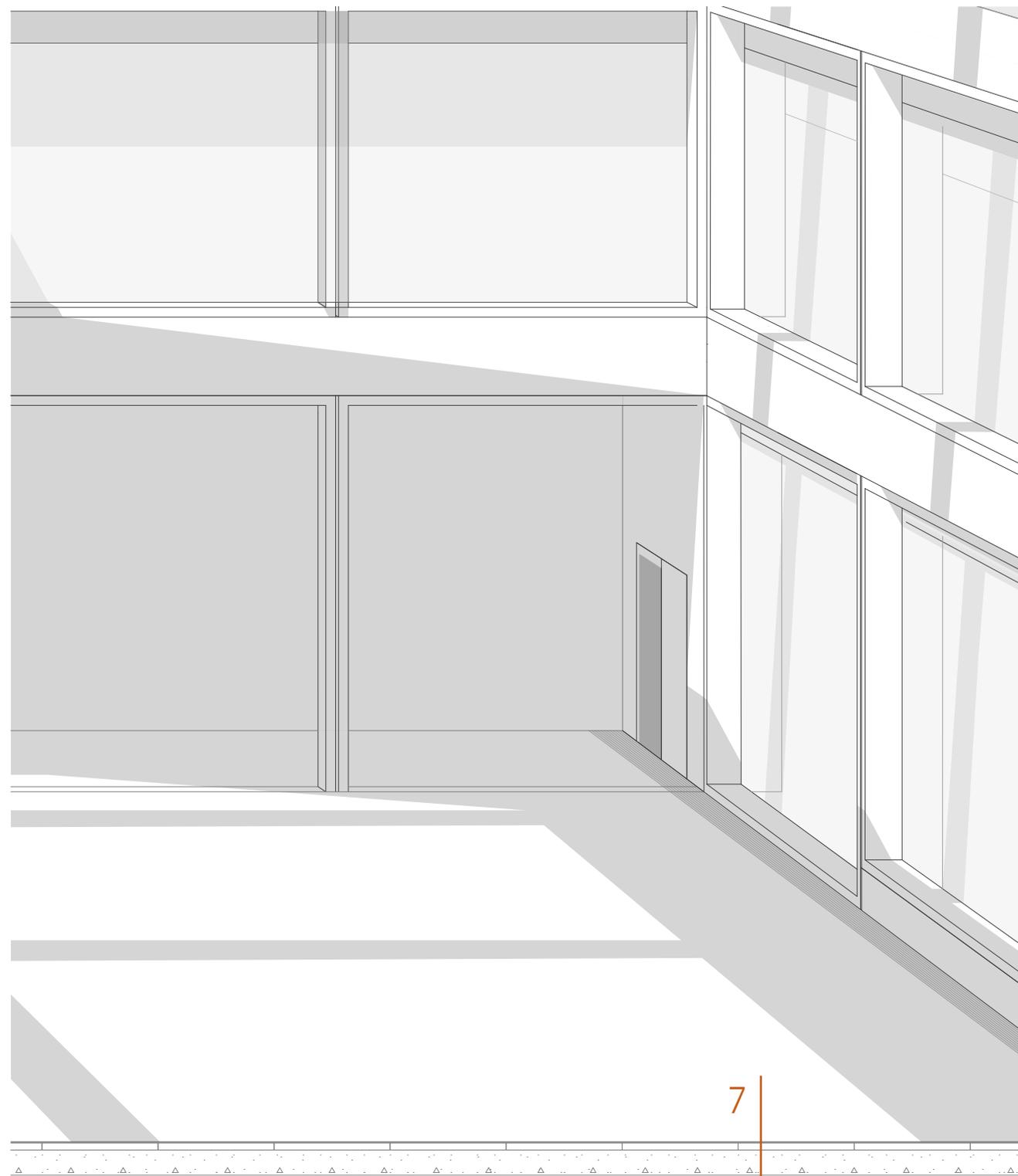
Bodenbelag	20 mm
Zementestrich mit Fußbodenheizung	50 mm
PE-Folie	
Trittschalldämmung	20 mm
Schüttung für Leitungsführung	50 mm
STB Kassettendecke	400 mm

5

Bodenbelag	20 mm
Zementestrich mit Fußbodenheizung	50 mm
PE-Folie	
Trittschalldämmung	20 mm
Schüttung	50 mm
Abdichtung Bitumenbahn	
STB Bodenplatte	300 mm
Sauberkeitsschicht	50 mm
Rollierung	

7

Entwässerungsrigol	
Naturstein Bodenbelag	40 mm
Drainagemörtel	120 mm
Erreich	

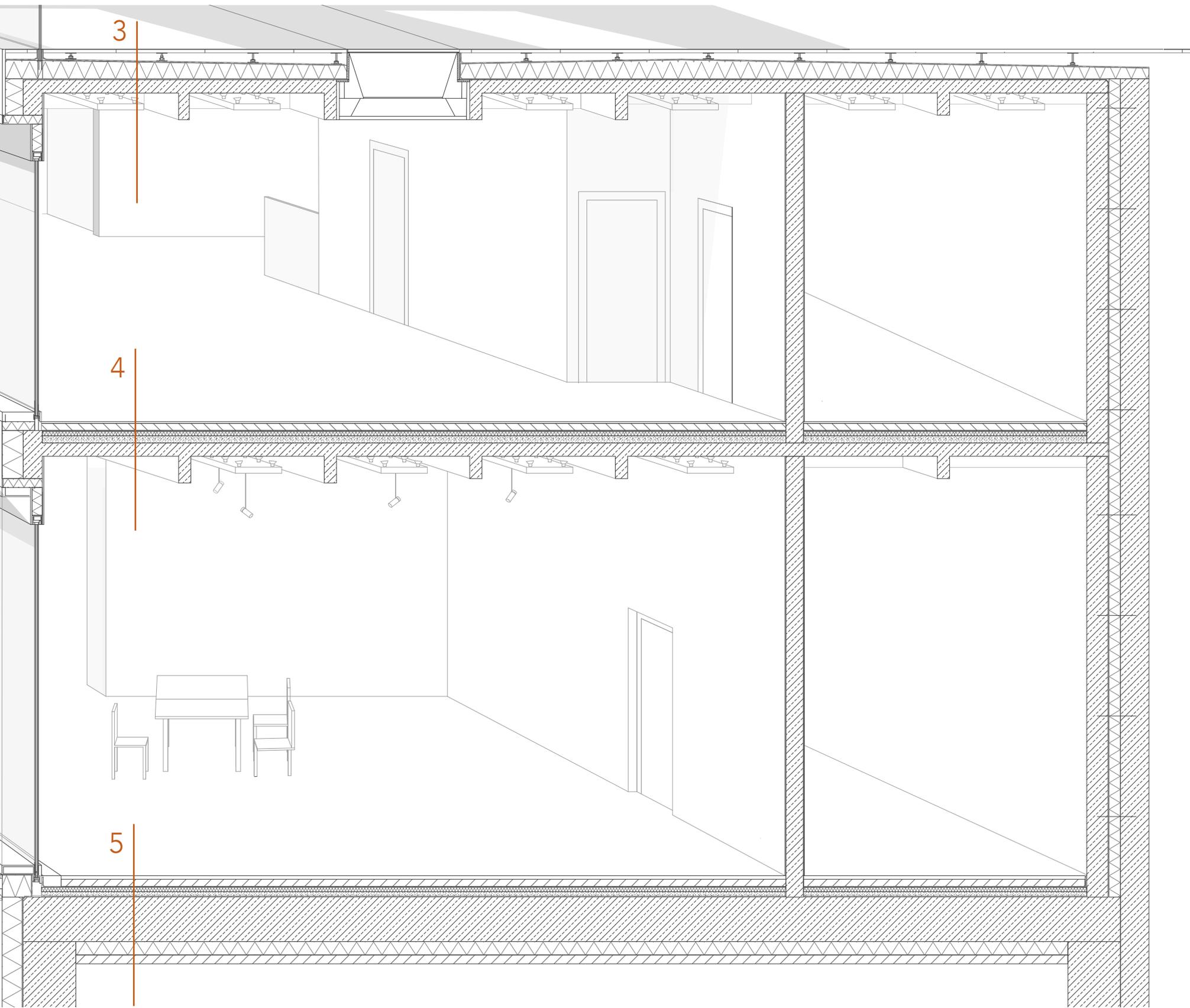


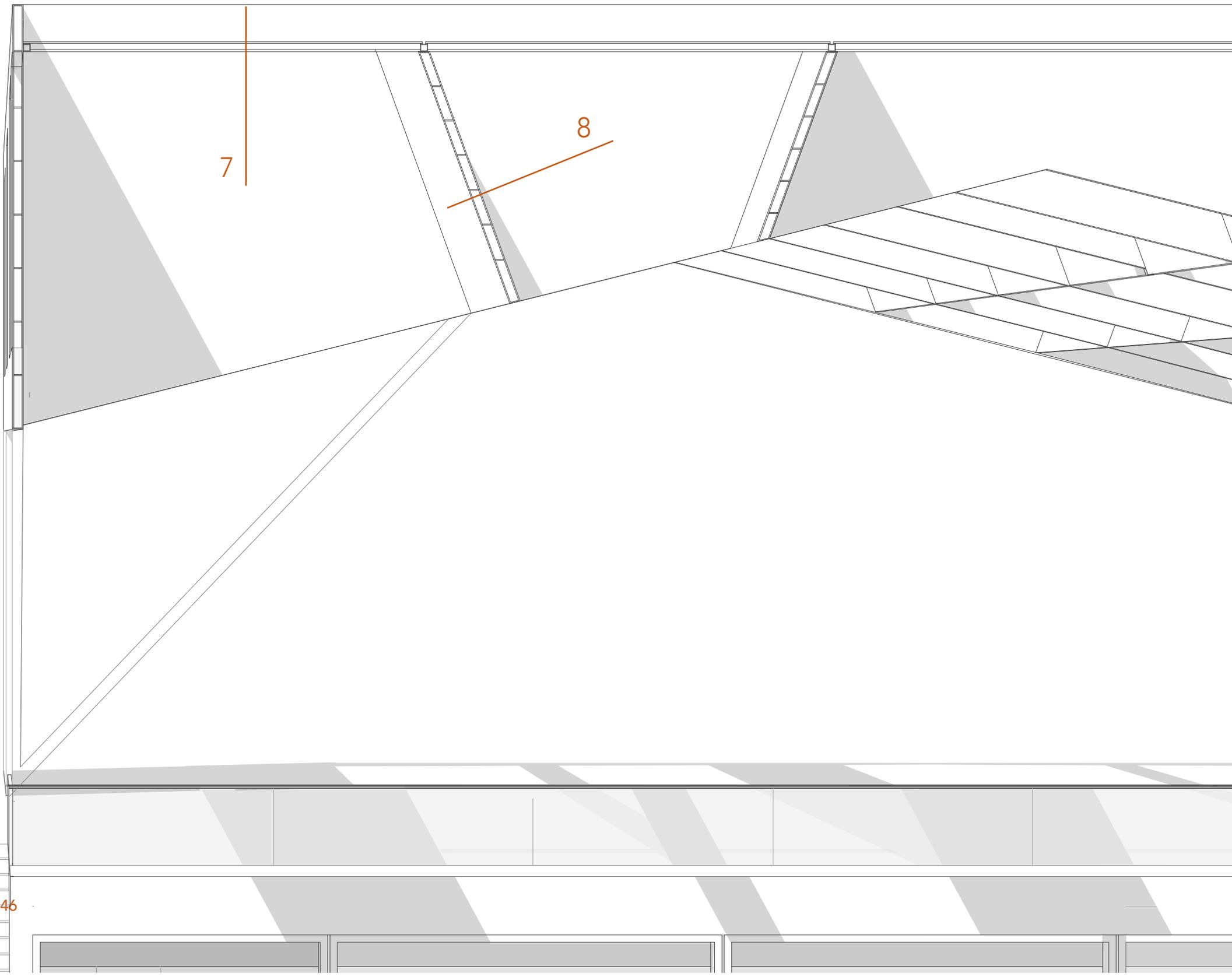
M 1:50

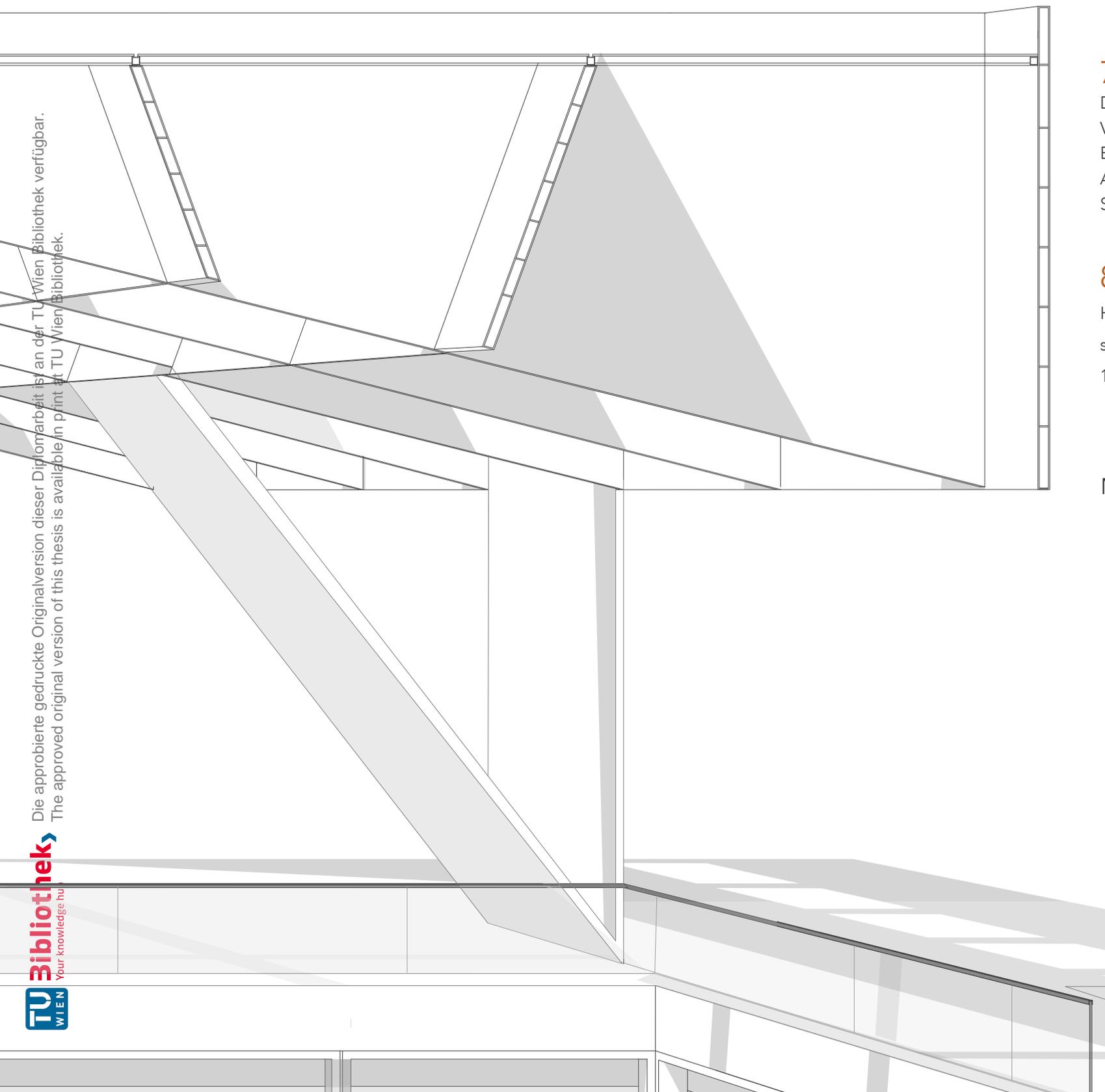
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Bibliothek
Your knowledge here

TU
WIEN







7

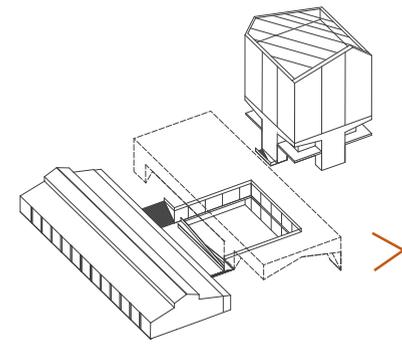
Dachaufbau
VSG 2 x 9mm
Einlage PVB
Aluminiumrohr , 76,2/76,2mm
Stahlprofil T 210/110 mm

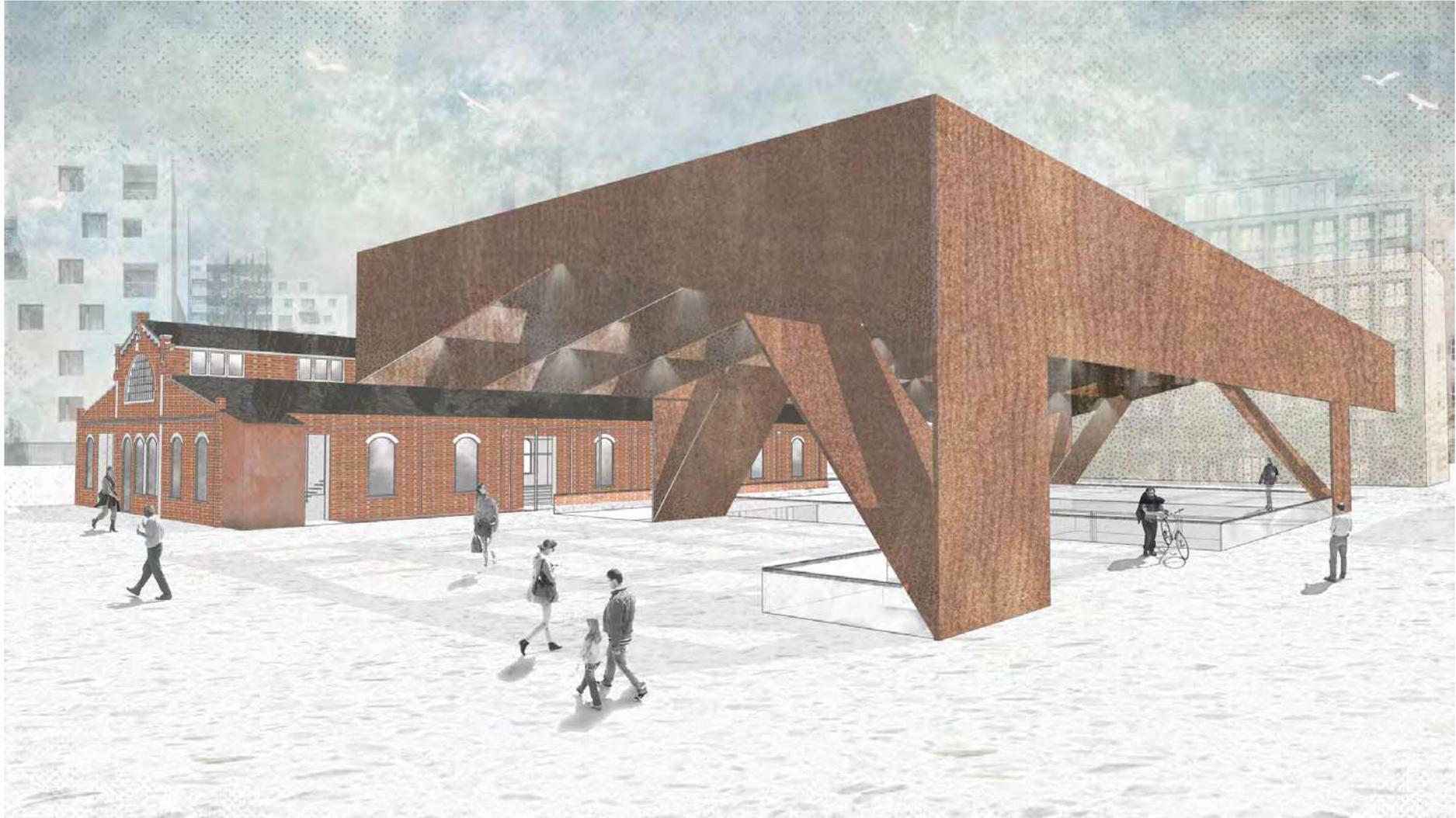
8

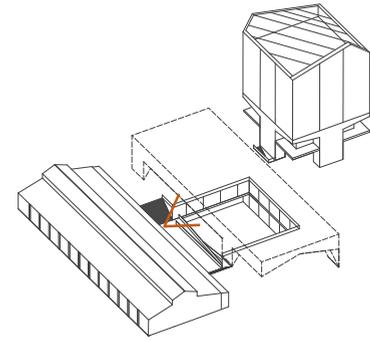
Hauptträger aus Cortenstahlblech, beschichtet ausgesteift und verschweißt 2 x 12,7 mm

M 1:50

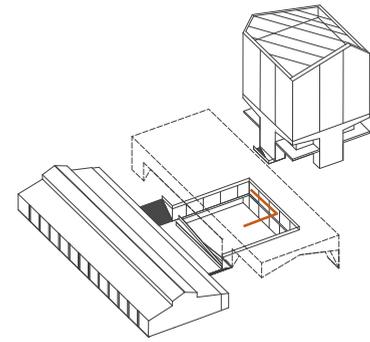
VISUALISIERUNGEN



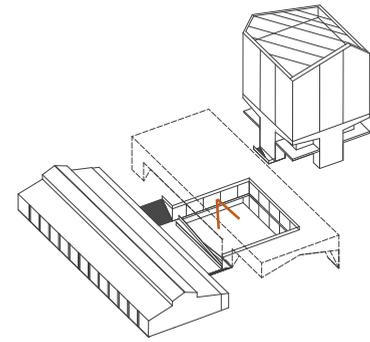




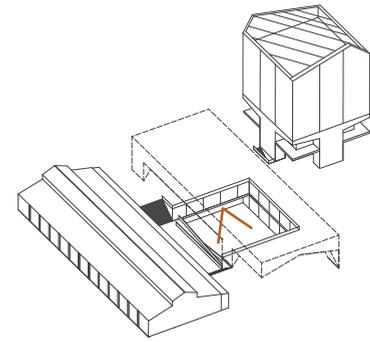




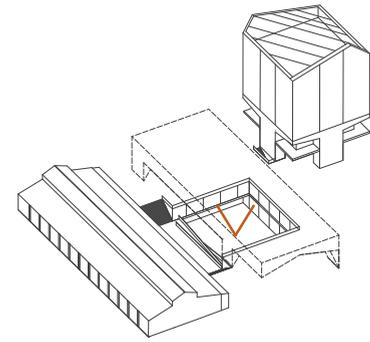


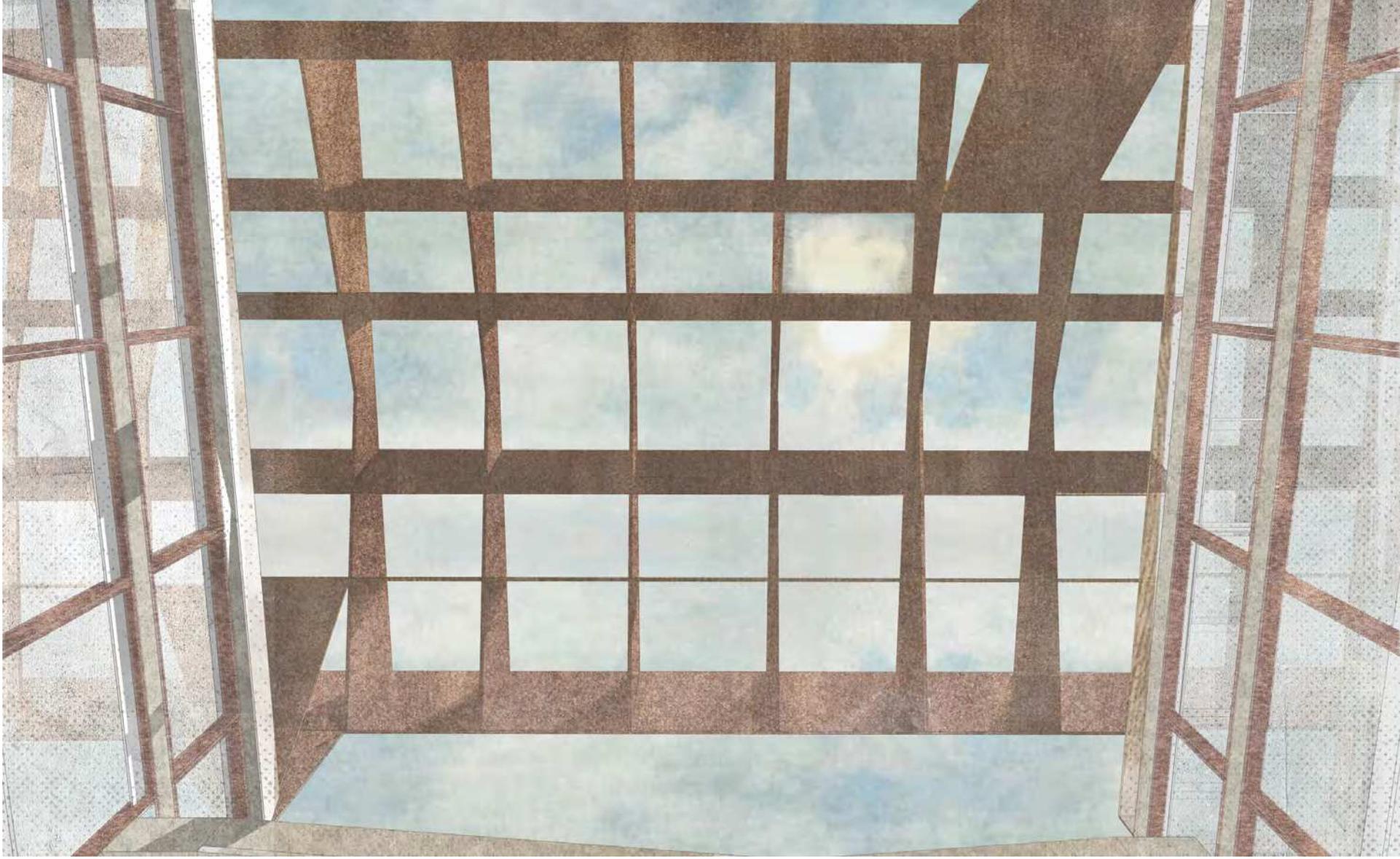


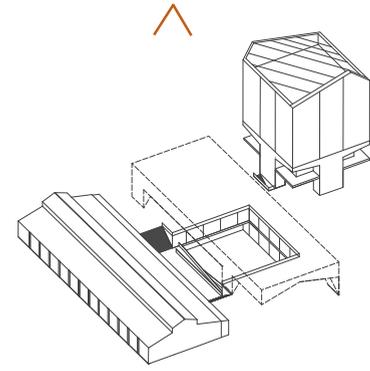


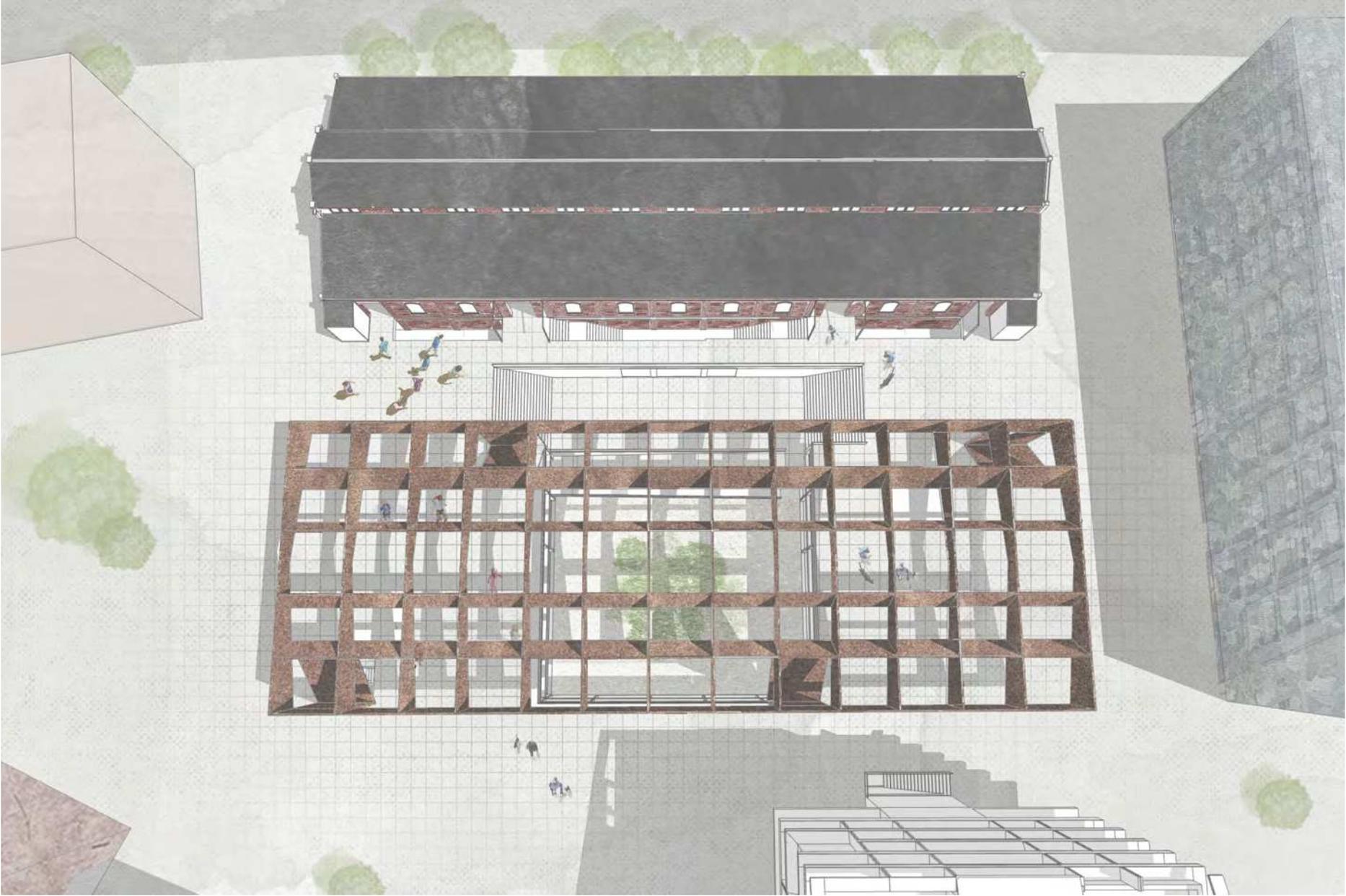


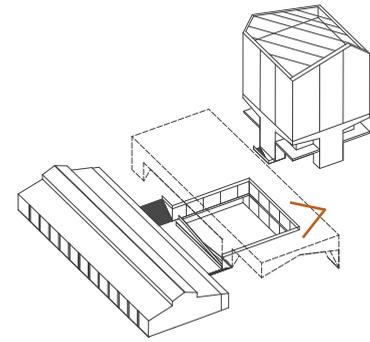






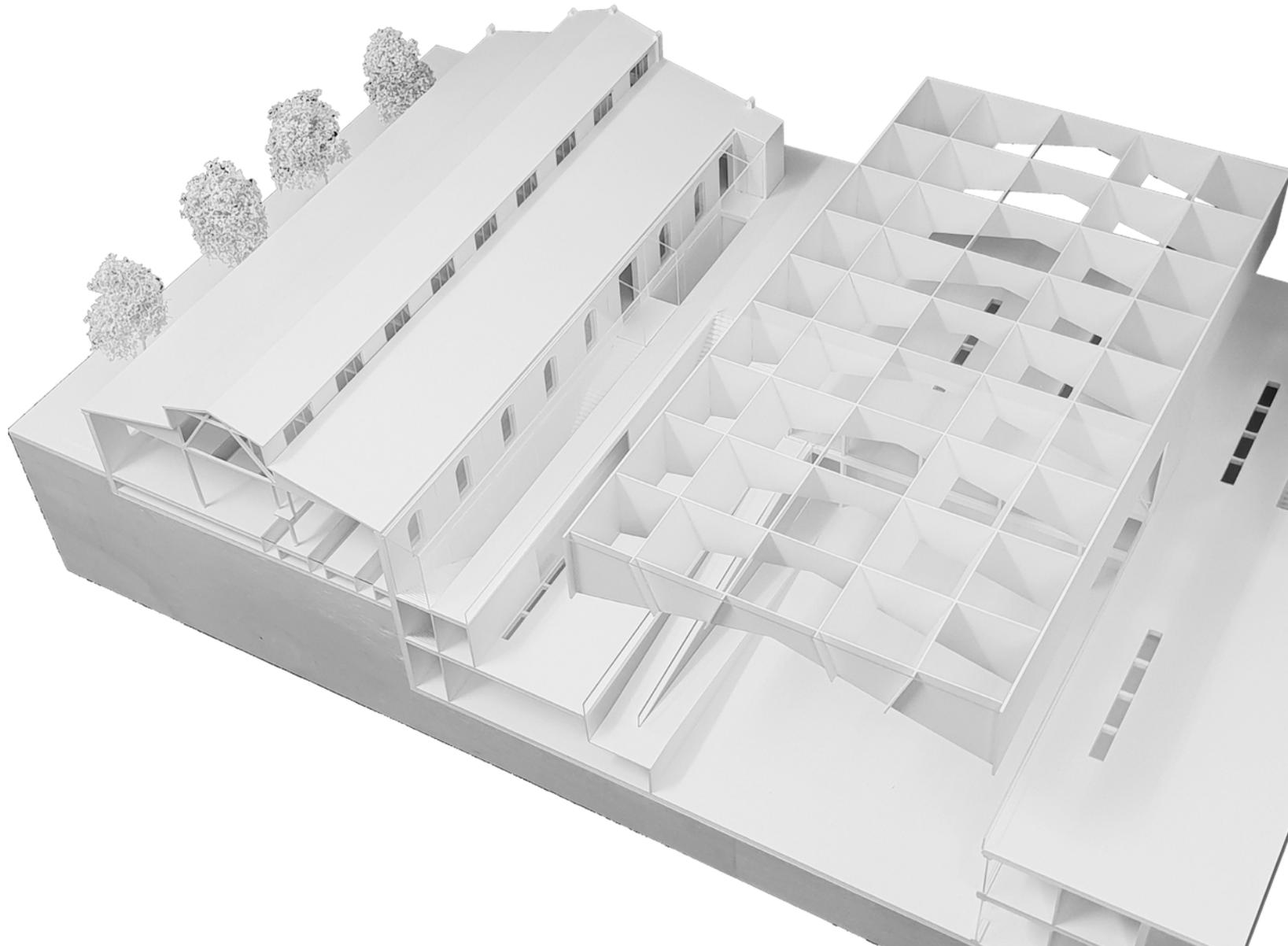






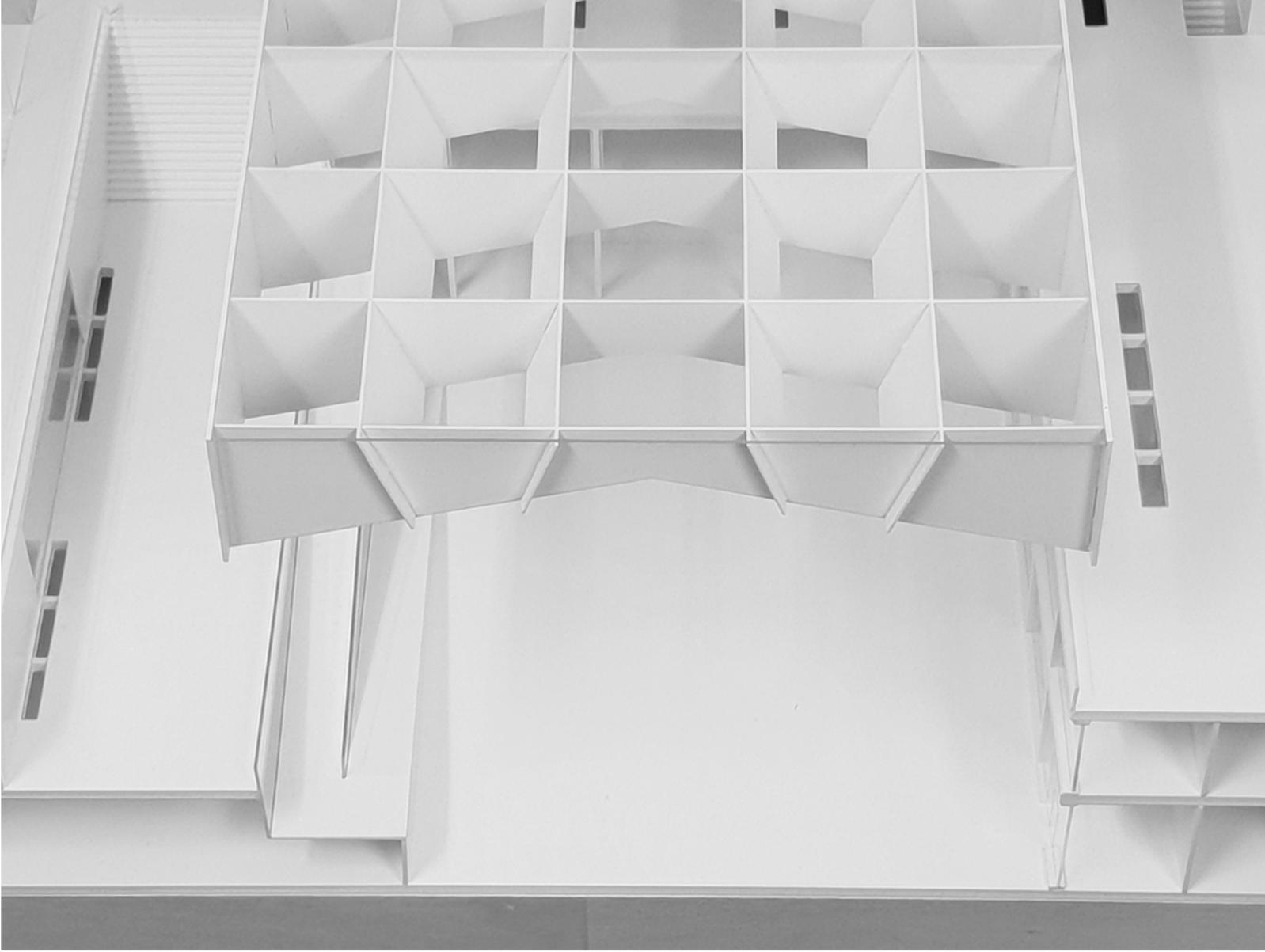


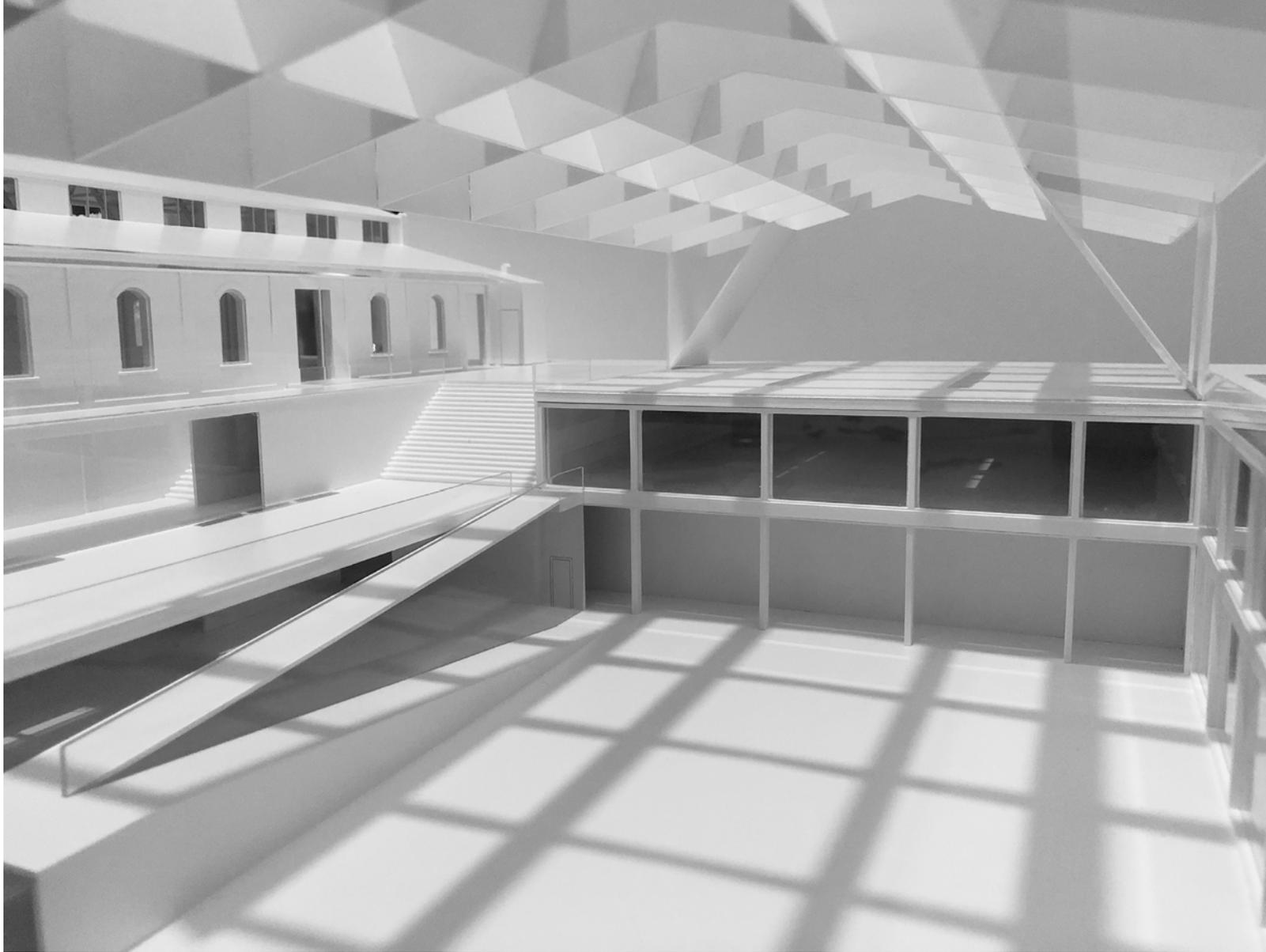
MODELLFOTOS

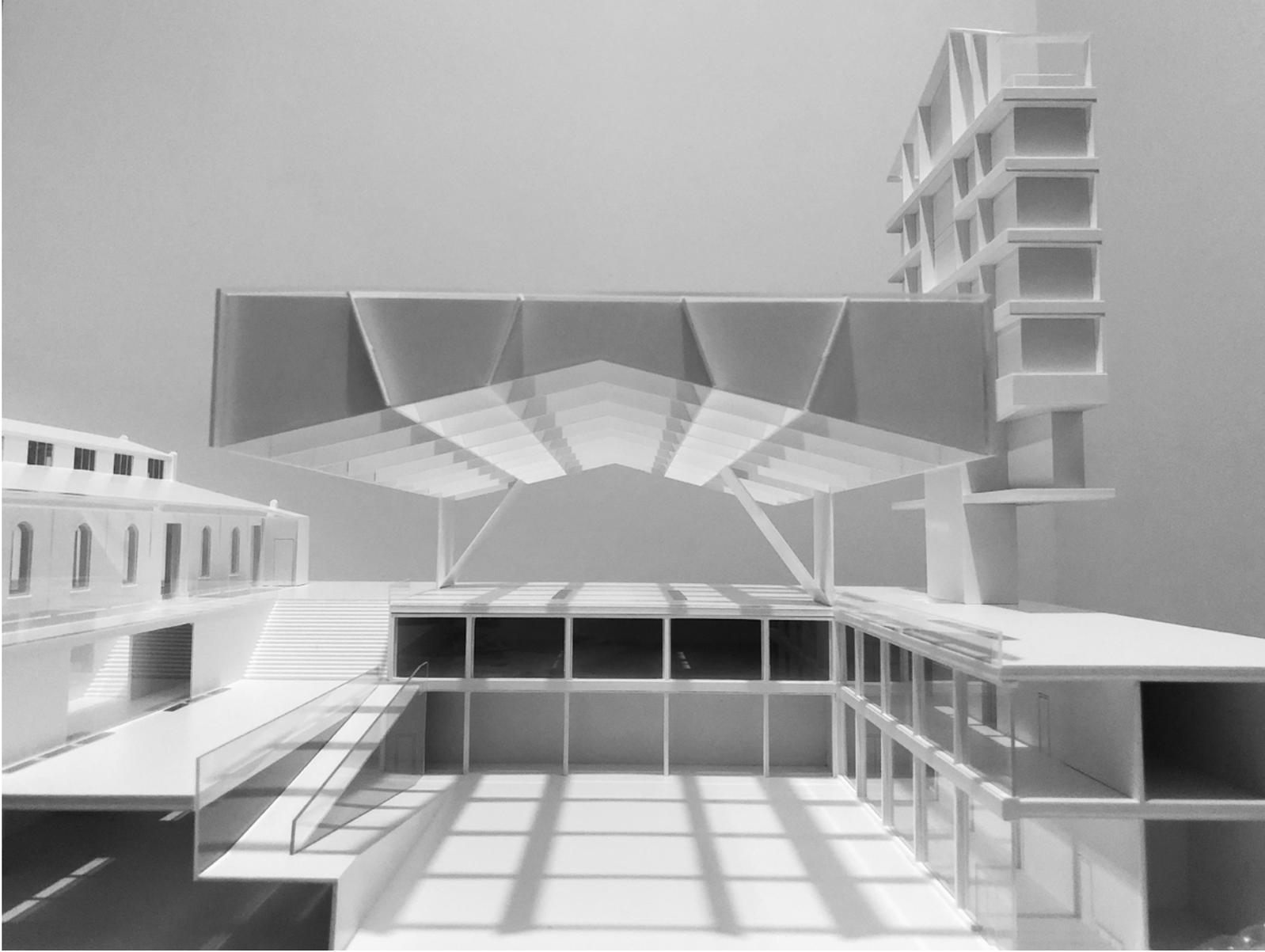


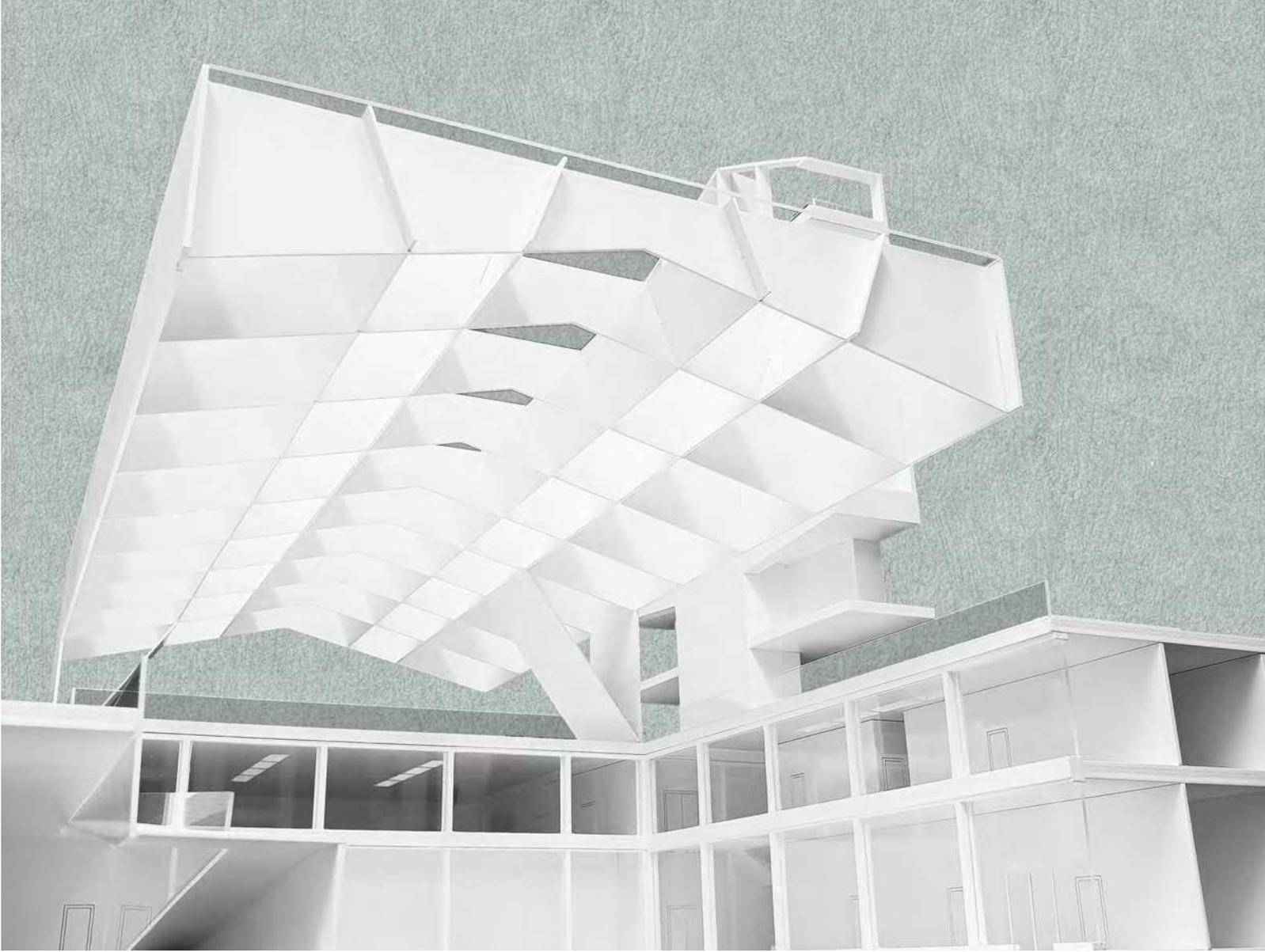




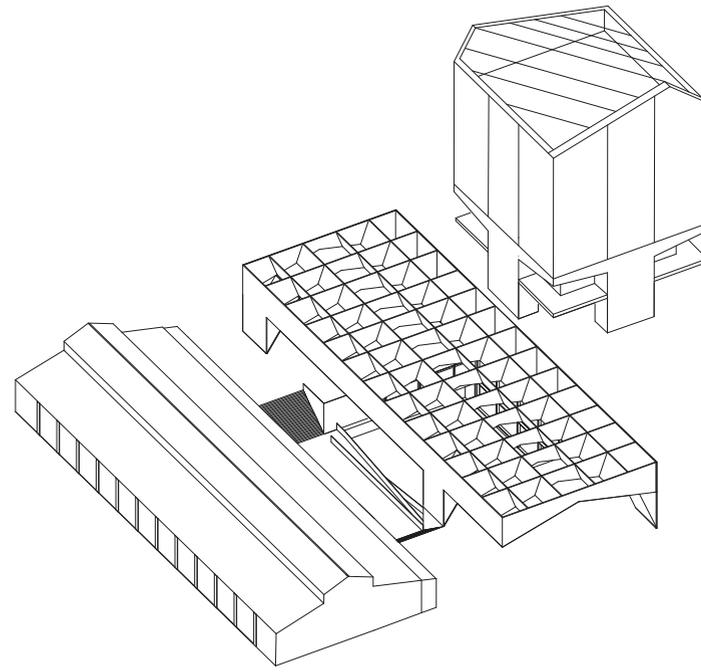








ANHANG



LITERATUR

ALIC Dijana & JADRIC Mladen: *At home in Vienna—Zu Hause in Wien: Studies of exemplary affordable housing—Eine Studie und Sammlung geförderter Wiener Wohnbauten*. Schriftenreihe der Fakultät für Architektur und Raumplanung. Wien: TU Wien Academic Press (2019)

BAUM Martina: *Second Spaces*, Jovis Verlag, Berlin (2012)

BERLINER GEDENKTAFEL, *Bauhaus Berlin*, Birkbuschstraße 49, Berlin-Lankwitz

BERTSCH Christian: *Fabrikarchitektur: Entwicklung und Bedeutung einer Bauaufgabe anhand Vorarlberger Beispiele des 19. und 20. Jh.*, Springer-Verlag (2013)

BI für Stadt, Bau- und Raumforschung, Bauteilkatalog

BÜLTE Ralf & ROEMERS Jakob, Tech Jan (1997) *Umnutzung von Baudenkmalern. Eine Planungshilfe für die Praxis*, Tech 1997

CRESSWELL, Tim: *Geographies of Mobilities. Practices, Spaces, Subjects*, Taylor & Francis Ltd (2010)

CUNNINGTON Pamela: *Change of Use- The Conversion of old buildings*, Sherborne: Alphabooks (1988)

DENKMALSCHUTZGESETZ Fassung 2019-12, § 1 (1)

FELDERER, FINEDER, KRAUS, LOTTER, RAUTERBERG, WEBER, *Something Special- Wien, die kreative Stadt*, Wirtschaftsagentur Wien, Verlag für moderne Kunst (2014)

GABRIEL Andreas: *Versammlungsräume-von den Ursprüngen zur Multifunktionalität*, Detail 2014/9

INIK, *Industriebau als Ressource*, Jovis Verlag, Berlin (2009)

KLEINEBERG Uwe & WOLF Roland: *Umnutzung und Industriebrachen, Hemmnisse und Vorzüge*, Architektur+Forschung, Braunschweig, Auszug vom Gutachten „Umnutzung und Fabriken“, im Auftrag des Ministeriums für Landes- und Siedlungsentwicklung des Landes Nordrhein- Westfalen, Baumeister 10/1983,

KUBINSZKY Mihály: *Architektur am Schienenstrang. Hallen, Schuppen, Stellwerke. Architektur der Eisenbahn-Zweckbauten*. Franckh – Kosmos, Stuttgart (1990)

PALLASMAA Juhani: *„Melancholy and Time,“ Encounters: architectural essays*, Rakennustieto Oy, Helsinki (2005)

PETERS Paulhans: *„Umbau und Dergleichen“*, Baumeister 5, (1981)

PETERS Paulhans: *Diokletian in Split oder LC mit Plan Voisin*, in: Baumeister 80 (1983)

REINERS Jan: *So funktioniert das Bahnbetriebswerk*. transpress; 1. edition, Stuttgart (2006)

RUSKIN, John, *The Seven Lamps of Architecture*, New York: The Noonday Press 1961, Chapt.VII/VI (ePub 2016, 184)

SCHARNHOLZ, L., OTTO M., PLASTROTSMANN, K., VUKOREP, I., Hrsg., Institut für Neue Industriekultur INIK GmbH (2009), *Industriebau als Ressource*, Jovis Verlag, Berlin

SCHÖNWETTER, Christian: *Umnutzung von Industriebauten – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft*, DETAIL, 2015/11

SOROKA Ellen. , Restaurator in Venezia, *Journal of Architecture Education* (1994)

STATISTISCHES JAHRBUCH DER STADT WIEN, MA 23 – *Wirtschaft, Arbeit und Statistik* (2018)

STOCKERT, Ludwig: *Handbuch des Eisenbahnmaschinenwesens. Zugförderung*. Berlin, Springer (1908)

UMWELTBUNDESAMT: *Wiedernutzungspotenzial industrieller Brachflächen in Österreich* (2004)

UMWELTBUNDESAMT (2008)

WELTNER Martin: *Bahnbetriebswerke. Geschichte Technik Gleispläne*. München (2009)

WIRTSCHAFTSAGENTUR WIEN: *Räume kreativer Nutzungen. Potentiale für Wien*, Verlag für moderne Kunst (2014)

ZIEHL Michael., OSSWALD Sarah, HASEMANN Oliver., SCHNIER, Daniel: *second hand spaces*, Jovis Verlag, Berlin (2012)

INTERNETQUELLEN

(Datum der überprüften Webabfragen ist jeweils der 12.02.2020)

BUNDESINSTITUT FÜR STADT, BAU- UND RAUMFORSCHUNG, Bauteilkatalog, https://www.forschungsinitiative.de/fileadmin/user_upload/publikationen/Downloads/Band_12_BAUTEILKATALOG/BAUTEILKATALOG.pdf

DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DENKMALSCHUTZ, Das Denkmal und sein Eigentümer – das Denkmal in privater Hand, http://www.dnk.de/_uploads/beitrag-pdf/b0b4f1c6c920eee8fa-254b7ef0bcb01f.pdf

LANDSCHAFTSARCHITEKTUR: Trendsportanlage U4/U6 Linse, <http://www.landschaftsarchitekt.at/projekte/oeffentlicher-raum/trendsportanlage-u4u6-linse-wien>

STADT WIEN, Überblick über das Städtebauliche Leitbild Nordwestbahnhof, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/nordwestbahnhof/leitbild/ueberblick.html>

STADT WIEN - PRESSE-SERVICE, (2015), Das kleine 1x23 der Wiener Bezirke: Meidling, <https://www.wien.gv.at/presse/2015/02/25/das-kleine-1x23-der-wiener-bezirke-meidling>

STADT WIEN, Parks und Gärten, <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/miep-gies-park.html>

THE SPACES, Inside Kanaal, <https://thespaces.com/axel-vervoodts-kanaal-gallery-launches-in-antwerp/>

UMWELTBUNDESAMT GmbH, Hrsg. (2004), Wiedernutzungspotential industrieller Brachflächen in Österreich, <https://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/DP106.pdf>

WIENER LOKALBAHNEN, Historische Meilensteine, <http://www.wlb.at/eportal3/ep/channelView.do/pageTypeld/71527/channelId/-49966>

WIEN GESCHICHTE WIKI, Straßenbahnbetriebsbahnhof, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Straßenbahnbetriebsbahnhof>

WIKIPEDIA, Industriekultur, <https://de.wikipedia.org/wiki/Industriekultur>

wohnfonds_wien, wolfganggasse, https://www.wohnfonds.wien.at/media/file/Publikationen/Folder_Wolfganggasse_2018_web.pdf

ABBILDUNGEN

Abb. 1 Remise, © Gigi Beham

Abb. 2 Elektrischer Triebwagen von 1906, Elektrotechnische Zeitschrift 1906, Wikimedia, https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:1906_Wiener_Lokalbahn.jpg

Abb. 3 La Fábrica, ehemalige Zementfabrik, © Ricardo Bofill Taller de Arquitectura

Abb. 4 Gebäudebrachen im Wandel der Zeit

Abb. 5 Umgang mit Industriebrachen

Abb. 6 Qualitäten von Brachen

Abb. 7 Meidling Statistiken, Datengrundlage: Wien GV

Abb. 8 Grünräume Planungsgebiet

Abb. 9 Ortsanalyse

Abb. 10 Remise Wolfganggasse, © Hubertl, Wikimedia Commons

Abb. 11 Haltestelle Wolfganggasse, © Gigi Beham

Abb. 12 Waschstraße Remise, © Alex Stranig, <https://www.derstandard.at/story/2000088506981/taubenkobel-kocht-in-der-remise>

Abb. 13/14 Remise 1960, Nostalgiearchiv, <http://www.railway-tram.org/nostalgie-archiv.htm>

Abb. 15 originale Bestandspläne (Fotografie mit freundl. Genehmigung der SORAVIA Investment Holding GmbH)

Abb. 16 Remiseneinfahrt, © Gigi Beham

Abb. 17 Remise Bestand, Ansicht M 1:200

Abb. 18 Remise Bestand, Schnitt M 1:200

Abb. 19 Remise Bestand, Westfassade

Abb. 20 Remise Bestand, Ostfassade

Abb. 21 Remise innen, © Alex Stranig

Abb. 22 Remise 3D Grundriss

Abb. 23 Remise Schnitt A-A

Abb. 24 Remise Schnitt B-B

Abb. 25 Entwurfsskizzen

Abb. 26 Remise von innen, © Philipp Horak

Abb. 27 Formfindung

Abb. 28 Dachkonstruktion

Abb. 29 Sonnenstudie Dach

Abb. 30 Dachraster von oben

Abb. 31 Öffnungen nach unten

Abb. 32 Remise Innenstruktur

Abb. 33 *Remise Ausgang*, ©Tomislav Josipovic

Abbildungen ohne Angabe der Urheberschaft stammen von der Autorin dieser Arbeit, die den mit © genannten Personen für die freundliche Genehmigung der Verwendung des Bildmaterials dankt.

MEINEN DANK

möchte ich aussprechen an:

Meine Eltern, die mir immer Stütze und Halt waren.

Daniel, für seinen Rückhalt, seine Ermutigungen und Geduld in der intensiven Zeit.

Meinen Bruder Cem, für die unzähligen Telefonate, die mir immer wieder Kraft gaben.

Alle Freund*innen und Kolleg*innen, die mich während meines Studiums begleitet haben und ganz besonders natürlich **Prof. Mladen Jadric** für die stets hilfreiche und freundliche Betreuung im Verlauf der Entstehung meiner Arbeit.

Danke, es war eine schöne Zeit!



Abb. 33. Remise Ausgang, ©Tomislav Josipovic